

**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter  
**Herausgeber:** Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg  
**Band:** 88 (2011)  
  
**Artikel:** Die Briefe von Peter Falck in der Collection Girard  
**Autor:** Leisibach, Joseph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-391933>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE BRIEFE VON PETER FALCK IN DER COLLECTION GIRARD

JOSEPH LEISIBACH

Wer mit der Freiburger Geschichte auch nur oberflächlich vertraut ist, denkt bei der Überschrift der vorliegenden Arbeit unwillkürlich an den Pädagogen Grégoire Girard (1765–1850). Mit ihm hat jedoch der behandelte Gegenstand nichts zu tun, aber sehr wohl mit dessen ältestem Bruder Jean-François Girard. Dieser wurde 1759 geboren und erhielt seine Ausbildung am Kollegium St. Michael zu Freiburg, dann am Collegium Helveticum in Mailand und schliesslich am Seminar von Belley (F, Departement Ain). Von 1780 an unterrichtete er am Kollegium St. Michael, das seit der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 unter der Leitung des Diözesanklerus stand. Im Jahre 1789 erhielt der junge Jean-François Girard eine Chorherrenstelle am Stift St. Nikolaus, doch bereits ein Jahr später zog er es vor, die besser dotierte Pfründe der Pfarrei Avry-devant-Pont zu übernehmen. Mit den Pflichten als Pfarrer scheint er sich allerdings schwer getan zu haben, was schliesslich dazu führte, dass er 1817 um seine Versetzung auf die Kaplanei von Charmey bat. 1823 wechselte er in gleicher Stellung nochmals nach Delley, bevor er 1832 im Freiburger Bürgerspital starb<sup>1</sup>. Mehr als alles andere hat

<sup>1</sup> Jean-François Girard (1759–1832). HBLS 3, S. 524, Nr. 6; HLS 5 (2006), S. 420, Nr. 7; François BLANC, *L'érudit curé Girard (1759–1832) et la paroisse d'Avry-devant-Pont*, in: Jean STEINAUER / Hubertus VON GEMMINGEN (Hg.), *Le Chapitre Saint-Nicolas de Fribourg: foyer religieux et culturel, lieu de pouvoir – Das Kapitel St. Nikolaus in Freiburg: Hort des Glaubens, der Kultur und der Macht*, Freiburg 2010 (= Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, N. S., 7), S. 377–391.



den Kleriker Girard seine grosse Passion, die Geschichtsforschung, beschäftigt. Er hat mehrere Arbeiten veröffentlicht, voran zur Militärgeschichte. Sein Hauptwerk, die «Essais historiques sur les Evêques et sur le diocèse de Lausanne», ist Manuskript geblieben und befindet sich zusammen mit seinem handschriftlichen Nachlass in der Burgerbibliothek Bern<sup>2</sup>.

Die nach Jean-François Girard benannte «Collection Girard» hingegen wird heute in der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg aufbewahrt. Es handelt sich hierbei um eine umfangreiche Sammlung von originalen Aktenstücken zur Geschichte Freiburgs aus dem 15. und 16. Jahrhundert, eine Dokumentengattung, die in den meisten schweizerischen Staatsarchiven unter der Bezeichnung «Unnütze Papiere» oder «Denkwürdige Sachen» aufgeführt wird. Doch wie ist es gekommen, dass diese Akten sich nicht mehr an dem Ort befinden, wo sie eigentlich hingehörten: im Freiburger Staatsarchiv?

Der geschichtsbeflissene Jean-François Girard stand in regem Kontakt mit berühmten Zeitgenossen, die sich wie er um die vaterländische Geschichtsschreibung verdient gemacht haben, unter anderen mit dem Zuger Patrizier Beat Fidel Zurlauben<sup>3</sup>, mit dem Luzerner Joseph Anton von Balthasar<sup>4</sup> und dem Berner Schultheissen Niklaus Friedrich von Mülinen<sup>5</sup>. Am 25. September 1805 richtete Girard einen Brief an von Mülinen<sup>6</sup>, in dem er zu seiner Sammlung von Aktenstücken Stellung nimmt. Er habe von Zurlauben eine

<sup>2</sup> Burgerbibl. Bern, Mss. Hist. Helv. XIII, 4–14, vgl. *Katalog der Handschriften zur Schweizergeschichte der Stadtbibliothek Bern*, Bern 1895, S. 577–579.

<sup>3</sup> Beat Fidel Zurlauben (1720–1799), vgl. HBLS 7, S. 769, Nr. 14.

<sup>4</sup> Joseph Anton Felix von Balthasar (1737–1810), vgl. HBLS 1, S. 552f., Nr. 14; HLS 1 (2002), S. 696, Nr. 12.

<sup>5</sup> Niklaus Friedrich von Mülinen (1760–1833), vgl. HBLS 5, S. 181, Nr. 41; HLS 8 (2009), S. 799f., Nr. 9.

<sup>6</sup> Der Brief befindet sich im Nachlass von Mülinen in der Burgerbibliothek Bern, Mss. Mü. 25.2. Eine Kopie von Jean Gremaud ist am Anfang von Bd. I der Collection Girard eingeklebt.

grössere Zahl von Tagsatzungs-Instruktionen<sup>7</sup> und einen Haufen andere Stücke als Geschenk erhalten. Vor allem aber hätten ihm im Frühjahr 1798 die Behörden den Zugang zum Freiburger Archiv verschafft, und er sei dort auf dem Estrich auf Berge von verwahrlosten Akten gestossen. Es sei ihm erlaubt worden, diese wertlosen Papiere an sich zu nehmen und so vor dem endgültigen Zerfall zu retten. Dies sei der wahre Sachverhalt, wie er zu seiner Sammlung gekommen sei. Der Zweck von Girards Schreiben ist nur in verschlüsselter Form ersichtlich; offenbar hatte er die Absicht, seine Sammlung zu veräussern. Tatsächlich ist zu einem nicht bekannten Zeitpunkt die Sammlung Girard in den Besitz von Niklaus Friedrich von Mülinen übergegangen, wahrscheinlich gegen Entgelt, da Girard, wie so oft in seinem Leben, in finanziellen Schwierigkeiten steckte<sup>8</sup>.

Bei der Übergabe der Collection Girard an von Mülinen war das Aktenmaterial vermutlich noch in loser Form vorhanden. Erst unter von Mülinen wurde die Sammlung grob geordnet und in Pappbände gebunden und bildet seither ein Ganzes von 15 Bänden, die alle auf dem Innendeckel das gestochene Ex-Libris von Niklaus Friedrich von Mülinen tragen<sup>9</sup>. Dessen Nachfahren haben die Sammlung im Jahre 1871 an die Kantonsbibliothek Freiburg verkauft, wo sie seither mit der Bezeichnung «Collection Girard» unter der Signatur L 383, Bd. I–XV, aufbewahrt wird. Es war dies eine der ersten wichtigen Akquisitionen von Jean Gremaud, der 1870 das Amt des Kantonsbibliothekars angetreten hatte. Die Ver-

<sup>7</sup> Falls es sich wirklich um Originale handelte, sind dies die Instruktionen, die sich in Bd. IV der Collection Girard befinden.

<sup>8</sup> Laut François BLANC (wie Anm. 1), S. 388, zu Anm. 64, hat Girard die Akten 1805 an von Mülinen verkauft. Jedenfalls geschah dies vor 1812, weil Ildephons FUCHS in seiner Abhandlung über *Die mailändischen Feldzüge* (Bd. II, 1812, S. 335, Anm. 91) erwähnt, er habe die Falck-Briefe in der «Bibliothek der Edlen von Mülinen» benützt.

<sup>9</sup> L. GERSTER, *Die schweizerischen Bibliothekszeichen (Ex-Libris)*, Kappelen 1898, S. 135, Nr. 1618; A. WEGMANN, *Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900*, Bd. II, Zürich 1937, S. 41, Nr. 5013.

kaufsquittung über 400 Franken ist auf den 1. Juli 1871 datiert und von Frédéric de Mülinen-Mutach signiert<sup>10</sup>.

Es kann nicht Aufgabe dieses Beitrags sein, näher auf den Inhalt der Collection Girard einzugehen, zumal es schwierig ist, eine klare Struktur in der Gliederung des Materials zu erkennen. Zwar hat von Mülinen die weit über 2'000 Einzelstücke, die alle aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen, nicht wahllos zusammengebunden, sondern hat versucht, eine Ordnung nach Betreffnissen der Aktenstücke zu erstellen, ohne jedoch innerhalb der Gruppen eine chronologische Aufreihung einzuhalten. Die ersten drei Bände enthalten fast ausschliesslich Abschiede der eidgenössischen Tagsatzung von 1468 bis 1589. Den Herausgebern der eidgenössischen Abschiede war die Sammlung Girard vor 1871 offensichtlich nicht zugänglich<sup>11</sup>, aber in Bd. 4, Abt. 1a, erschienen 1873<sup>12</sup>, wird die Collection Girard als Quelle angeführt und im Vorwort das Entgegenkommen von Jean Gremaud ausdrücklich erwähnt. Band IV der Collection Girard enthält vorwiegend Instruktionen an die freiburgischen Tagsatzungsboten<sup>13</sup>, Band V–VI zeitgenössische Kopien von Korrespondenzen und Bündnisverträgen, Instruktionen, Abschiede und andere Tagsatzungsakten, im 2. Teil von Band VI Originalkorrespondenzen der Grafen von Greyerz.

Die Bände VII–XV enthalten zum grössten Teil auf der Freiburger Kanzlei eingegangene, das heisst an Schultheissen und Rat gerichtete Schreiben der eidgenössischen Orte (allen voran von Bern) und Zugewandten, der Bischöfe von Lausanne und Genf, der Herzöge von Savoyen, der Könige von Frankreich, von Vögten und Diplomaten, von Hauptleuten aus dem Felde und dergleichen mehr. Mit den Versuchen von Mülinens, in die Masse der Dokumente eine gewisse Ordnung zu bringen, kam es zur Bildung von grösse-

<sup>10</sup> KUBF, Dossier zu L 383.

<sup>11</sup> EA 3,1 (1478–1499), hg. Anton Philipp SEGESSER, Zürich 1858; EA 3,2 (1500–1520), hg. Anton Philipp SEGESSER, Luzern 1869.

<sup>12</sup> EA 4,1a (1521–1528), hg. Johannes STRICKLER, Brugg 1873.

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 7.

ren Sachgruppen, etwa die Burgunder- und Schwabenkriege (Bd. VII), die Mailänder-Züge (Bd. VIII), Savoyen und das Waadtland (Bd. XI), gemeine und freiburgische Vogteien (Bd. XIII). Bei der Durchsicht einer dieser Themengruppen kann man sich als Benutzer jedoch nie sicher sein, alle gewünschten Dokumente eingesehen zu haben; weitere einschlägige Dokumente der gleichen Zielgruppe finden sich jeweils auch verstreut in verschiedenen anderen Bänden.

Es liegt auf der Hand, dass von Mülinen zur Erstellung einer Ordnung die Dokumente einzeln lesen und beurteilen musste. Am Kopf eines jeden Aktenstücks findet sich regelmässig von seiner Hand ein Kurzregest und die Datierung. Desgleichen versah von Mülinen jeden Band auf einem Vorsatzblatt mit dem Titel «Aktenstücke zur Geschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts»<sup>14</sup>, dazu eine kurze Inhaltsangabe. Die Bände sind, vermutlich von Jean Gremaud, durchpaginiert. Einzig in Band VIII sind die Aktenstücke zusätzlich mit den Laufnummern 1–161 versehen.

Sämtliche Bände der Collection Girard haben das einheitliche Format von ca. 33×23 cm, was dem Folio-Format des damals am meisten benützten Papierbogens entspricht. Aus konservatorischer Sicht boten sich bei den ersten paar Bänden mit den gleichmässigen Formaten der Abschiede keine Probleme. Bei den sehr unterschiedlichen, oft grösseren Formaten der Korrespondenzen hingegen wurden die überlappenden Ränder nach innen gefaltet, was zur Folge hatte, dass die betreffenden Dokumente entlang der Falze im Verlaufe der Zeit erheblichen Schaden genommen haben.

Der Wert der Collection Girard als Fundgrube zur Freiburger und Schweizer Geschichte wurde schon früh erkannt<sup>15</sup>, aber bisher

<sup>14</sup> Derselbe Titel ist auf dem Rücken aller Bände in Goldprägung angebracht.

<sup>15</sup> Bereits im 16. Jh. wurden die Akten vom Chronisten Franz Rudella benutzt, als diese noch auf der Freiburger Kanzlei lagen, zu der er Zugang hatte, vgl. Silvia ZEHNDER-JÖRG, *Die Grosse Freiburger Chronik des Franz Rudella*, Freiburg 2007 (= FG 84, 2007), Teil I, S. 82f. Auf der Rückseite zahlreicher Dokumente finden sich kurze Regesten, die m. E. von Rudellas Hand stam-

noch nicht in voller Tiefe ausgeschöpft. Dies liegt darin begründet, dass sich anscheinend noch niemand die Mühe genommen hat, in Hinsicht auf ein gewähltes Thema alle 15 Bände systematisch durchzuarbeiten. Am intensivsten hat sich bisher Albert Büchi mit der Sammlung befasst. Als er 1901 seine «Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges» publizierte<sup>16</sup>, bildete die Collection Girard für ihn die wichtigste Quelle. Die betreffenden Stücke finden sich in Band VII, S. 141–496. Sie wurden von Büchi zum ersten Mal vollständig abgedruckt; vorher hatte sie lediglich Robert Glutz-Blozheim benutzt<sup>17</sup>, damals noch bei von Mülinen in Bern. Ein anderes Dossier zum Thema Burgunderkriege, das sich ebenfalls in Band VII der Collection Girard befindet (S. 1–136), bildet die Grundlage einer kurz danach veröffentlichten Studie Büchis<sup>18</sup>. In der Einleitung weist er ausdrücklich auf die «bisher noch wenig beachtete» Sammlung hin. Die nähere Kenntnis der Girard-Sammlung ist auch in Büchis umfassendes, teilweise posthum erschienenes Werk über Matthäus Schiner eingeflossen<sup>19</sup>.

Unter den wenigen Freiburger Historikern, die sich näher mit der Collection Girard vertraut machten, ist des weiteren Louis Waeber hervorzuheben. Einer seiner Aufsätze stützt sich weitgehend

men. Bei den Falck-Briefen lässt sich die Benützung durch Rudella mit der Übernahme ganzer Passagen und mit wörtlich wiedergegebenen Zitaten eindeutig belegen.

<sup>16</sup> Albert BÜCHI, *Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges, nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499*, Basel 1901 (= Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 20).

<sup>17</sup> GLUTZ-BLOZHEIM, Zürich 1816. Laut Angabe auf S. XII hat er lediglich Band VII benützt, obwohl er im Anhang Nr. XVIII Falcks Brief vom 30. Nov./4. Dez. 1511 publiziert (hier in der Edition Nr. 5).

<sup>18</sup> Albert BÜCHI, *Freiburger Missiven zur Geschichte des Burgunderkrieges*, in: FG 13 (1906), S. 1–102. Vgl. auch DENS., *Die Freiburgische Geschichtschreibung in neuerer Zeit*. Rektoratsrede, Freiburg 1905, S. 23, Anm. 28.

<sup>19</sup> Albert BÜCHI, *Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des 15.–16. Jahrhunderts*, Zürich 1923 und Freiburg i. Ü./Leipzig 1937 (= Collectanea Friburgensia, N.F., Bd. 18 und 23).

auf Material dieser Sammlung<sup>20</sup>. In den Jahren 1517 bis 1520 hatten sich Freiburg und Bern vergeblich bemüht, das Augustiner-Chorherrenstift Filly, zwischen Thonon und Genf gelegen, gemeinsam in ihre Stifte zu inkorporieren. Von Mülinen hat die einschlägigen Akten, vorwiegend Briefe von Bern an Freiburg, zusammengestellt (Band XIV, S. 103–188) und mit einem Zwischentitel versehen: «Die Verhandlungen wegen der Abtei Filly ansehend.»

Was aber bisher der Collection Girard am ehesten zur Bekanntheit verholfen hat, ist das Thema Peter Falck, näherhin dessen Korrespondenz. Josef Zimmermann, der Biograf von Peter Falck<sup>21</sup>, hat seine 1905 erschienene Abhandlung über weite Strecken auf der Grundlage der Falck-Briefe in der Collection Girard geschrieben.

### *Peter Falck und sein Briefwechsel*

Der um 1468 geborene Peter Falck war durch seine familiäre Herkunft und seine Ausbildung dazu prädestiniert, als Mann des geschriebenen Wortes in die Geschichte einzugehen. Sein Grossvater und sein Vater hatten beide das Amt des Freiburger Stadtschreibers versehen. Nach seinem Studienaufenthalt im Elsass war er auf dem besten Wege, in die Fussstapfen seiner Vorfahren zu treten, als er 1493 zum öffentlichen Notar ernannt und im gleichen Jahr zum Gerichtsschreiber gewählt wurde. In den folgenden Jahren hat Peter Falck nicht nur Notariatsregister und Gerichtsprotokolle geschrieben, sondern auch in einer Vielzahl von Amtsbüchern, die bis heute im Freiburger Staatsarchiv aufbewahrt werden, Spuren seiner Schreibtätigkeit hinterlassen. Als Beispiel sei hier bloss erwähnt,

<sup>20</sup> Louis WAEBER, *Berne et Fribourg en conflit avec un cardinal au sujet de l'Abbaye de Filly*, in: ZSKG 39 (1945), S. 111–119, 182–200, 259–290.

<sup>21</sup> Josef ZIMMERMANN, *Peter Falk. Ein Freiburger Staatsmann und Heerführer*, in: FG 12 (1905), S. 1–151. Falck nannte sich zunächst Faucon, Falco, Valck, dann ausschliesslich Falck. Ich benütze hier die Namensform, die er in fast allen Briefen verwendet.



dass Falcks Eintrag in das Grosse Bürgerbuch vom Mai 1494 eigenhändig durch ihn selber vorgenommen wurde<sup>22</sup>, obwohl dieses Register sonst vom Stadtschreiber geführt wurde. Falcks Geschicklichkeit im Verfassen von Schriftstücken muss bei den Behörden in hohem Ansehen gestanden haben, denn überall, wo Not am Manne war, waren seine Dienste gefragt. In den Ratsmanualen, in den Missivenbüchern und anderen Amtsbüchern musste er bisweilen als Schreibhilfe einspringen. Während des Schwabenkriegs 1499 schrieb er einen Reisrodel<sup>23</sup>, und auf verschiedenen Auszügen der Freiburger Truppen diente Falck unter den Hauptleuten Wilhelm Felga, Dietrich von Englisberg und Martin Techtermann als Kriegsrat und Feldschreiber. Wie erwähnt, hat Albert Büchi bereits 1901 die Akten dieser Feldzüge aus der Collection Girard publiziert. Er bezeichnet die Schreiben der drei genannten Hauptleute als «Originale» oder «Autographen», was jedoch nicht zutrifft. Zimmermann<sup>24</sup> und Wagner<sup>25</sup> haben dies richtiggestellt, indem sie, anders als Büchi, erkannten, dass diese Briefe von Falcks Hand stammen, inbegriffen die Unterfertigung mit den Namen der betreffenden Hauptleute. In Band VII der Collection Girard finden sich somit 15 Autografen von Peter Falck im Namen anderer Personen, davon 2 Schreiben in der Angelegenheit des Totschlägers Tschan Minaz<sup>26</sup>.

Auf den Kriegszügen von 1499 hatte Falck reichlich Gelegenheit, das Métier der Truppenführung kennenzulernen und aus der Nähe die Probleme der militärischen «Logistik», der Besoldung und Unterkunft mitzuerleben. Diese Kenntnisse befähigten ihn, ein gutes Jahrzehnt später die Freiburger auf dem sogenannten Kaltwinterfeldzug (Herbst 1511) und auf dem Pavierzug (Sommer 1512) als Hauptmann zu führen. Anders als seine Vorgesetzten von 1499

<sup>22</sup> StAF, Grosses Bürgerbuch Nr. 2 (1414–1769), f. 103v.

<sup>23</sup> StAF, Reisrodel IV/9, Auszug vom 27. Mai 1499.

<sup>24</sup> ZIMMERMANN, S. 14–16.

<sup>25</sup> WAGNER, *Bibliothek*, S. 137, Anm. 3.

<sup>26</sup> Joseph LEISIBACH, *Der Fall Tschan Minaz*, in: FG 87 (2010), S. 251–260, hier Nr. 4 und 6.

brauchte er aber nicht die Dienste eines Feldschreibers in Anspruch zu nehmen, sondern verfasste die Briefe aus dem Felde eigenhändig.

Seit seiner Einbürgerung und Beamtung als Gerichtsschreiber 1493/94 erhielt Falck vermehrt Zugang zu weiteren öffentlichen Ämtern. 1493 wurde er in den Rat der CC gewählt, kurz danach in den Rat der LX. 1505–1510 war er Schultheiss (d. h. Vogt) von Murten. Diese Stellung brachte ihn nicht nur zu Vermögen, sondern öffnete ihm auch die Türe zu einer Karriere als Heerführer, Diplomat und Staatsmann. Hilfreich in dieser Laufbahn waren ihm die politischen Verhältnisse jener Zeit, die ihn auf die Seite der papstfreundlichen Partei und in Kontakt mit Kardinal Matthäus Schiner brachten<sup>27</sup>. 1510 erfolgte Falcks Wahl zum Venner des Burgquartiers, 1511 in den Kleinen Rat und zudem die Ernennung zum Bürgermeister. Nach dem Pavierzug 1512 wurde Falck im Auftrag der Eidgenossen mit einer diplomatischen Mission an den Papst und auf dessen Wunsch mit einer Gesandtschaft nach Venedig betraut. Vom Herbst 1513 bis Ende 1514 weilte Falck – mit Unterbrechungen – als Gesandter am Hof des Herzogs von Mailand. Nach seiner ersten Wallfahrt nach Jerusalem (1515) wurde Falck im Sommer 1516 zum Schultheissen gewählt. In dieser Funktion leitete er unter anderen Geschäften die Friedensverhandlungen der Eidgenossenschaft mit Frankreich und reiste 1517 zur Besiegelung des Friedensvertrags nach Paris, wo er von König Franz I. zum Ritter geschlagen wurde. Falck starb am 6. Oktober 1519 während seiner zweiten Pilgerreise ins Heilige Land.

Es versteht sich von selbst, dass ein Mann vom Profil eines Peter Falck einen weitgefächerten Briefverkehr gepflegt hat. Neben der amtlichen Korrespondenz, die Gegenstand dieses Beitrags ist, stand er in Kontakt mit Fürsten und Prälaten, mit Humanisten wie Vadian, Glarean und Zwingli, aber auch mit seinen Angehörigen und Verwandten. Briefe von Falck sind allenthalben in Archiven und Bibliotheken, sei es im Original oder in Abschriften, bekannt

<sup>27</sup> Vgl. dazu ZIMMERMANN, S. 18–33.



geworden, etwa im Staatsarchiv Sitten (Briefe an Schiner) oder im Staatsarchiv Mailand (Briefe an den Herzog von Mailand). Manche davon waren Zimmermann noch unbekannt, und bei systematischer Suche dürfte auch heute noch manches Stück zum Vorschein kommen.

Von den Briefen, die *an* Falck gerichtet waren, sind nur wenige im Original erhalten geblieben<sup>28</sup>. Eine grössere Anzahl – vorwiegend Privatbriefe – sind in einem Kopialbuch überliefert, das 1545 von Falcks Enkel Wilhelm von Praroman angelegt wurde<sup>29</sup>. Daraus wurden manche von Alexandre Daguët publiziert<sup>30</sup>, 13 weitere Stücke im Anhang bei Zimmermann<sup>31</sup>. Die gesamte Korrespondenz von Peter Falck, die bisher in der Literatur publiziert oder zumindest erwähnt worden ist, beläuft sich auf schätzungsweise 150 abgesandte und empfangene Briefe.

### *Die Falck-Briefe der Collection Girard*

Die in der Collection Girard überlieferten Originalbriefe von Peter Falck sind ausnahmslos Schreiben, die von ihm auf seinen diplomatischen Missionen und auf Feldzügen an Schultheiss und Rat von Freiburg gerichtet waren. Es scheint, dass Jean-François Girard bei seiner Razzia im Staatsarchiv Freiburg vom Jahre 1798 sämtliche Falck-Briefe behändigen konnte, obwohl er in seinem Brief an Niklaus Friedrich von Mülinen beteuert, er habe noch zehnmal so viel Material dort belassen, als er an sich genommen habe. Jedenfalls ist meines Wissens bisher im Staatsarchiv kein einziger originaler Falck-Brief zum Vorschein gekommen.

<sup>28</sup> StAF, Fonds Praroman, Dossier 1511–1520.

<sup>29</sup> StAF, Fonds Praroman, Nr. 25.

<sup>30</sup> ASG 3 (1877–1881), S. 335–338, 357–358; ASG 4 (1882–1885), S. 135–136, 223–227, 312–314, 362–367.

<sup>31</sup> ZIMMERMANN, S. 137–145.

Von den insgesamt 37 Briefen, die hier im Anhang abgedruckt werden, sind 28 in Band VIII der Collection Girard enthalten. Der Falck-Biograf Josef Zimmermann hat sich ausschliesslich mit Band VIII befasst, weil er anscheinend überzeugt war, dass beim Ordnen des Materials durch von Mülinen alle einschlägigen Briefe in diesem Band vereinigt worden sind. Oder hat er nicht Zeit gefunden, in den übrigen Bänden nach Falck-Briefen Ausschau zu halten? Sei dem wie es wolle, in seiner Publikation werden fast alle 28 Briefe aus Band VIII eingearbeitet – teilweise mit längeren Zitaten und Zusammenfassungen – oder zumindest erwähnt<sup>32</sup>. Hingegen sind ihm die 9 Briefe, die sich in den Bänden X, XII und XIII befinden, entgangen. Da sich die spätere Falck-Forschung, was dessen Biografie und Korrespondenz angeht, ausschliesslich auf Zimmermann abstützte<sup>33</sup>, sind diese 9 Briefe bis heute unbekannt geblieben (hier die Nrn. 1, 2, 3, 4, 14, 17, 32, 36, 37).

Es bedarf keiner Rechtfertigung, hier nicht nur diesen neuen Fund, sondern das ganze Paket der 37 Briefe ungekürzt zu veröffentlichen. Lediglich 4 Stück (hier die Nrn. 7, 9, 20, 25) wurden von Albert Büchi in seiner Schiner-Korrespondenz, teilweise gekürzt, abgedruckt. Die übrigen sind nie in voller Länge zugänglich gemacht<sup>34</sup>, aber auszugsweise verschiedentlich zitiert und als wichtige Quelle zur Geschichte des frühen 16. Jahrhunderts verwendet

<sup>32</sup> Lediglich 3 Briefe (hier die Nrn. 8, 10 und 27) bleiben bei Zimmermann unerwähnt, aber er muss sie gekannt haben, denn sie befinden sich in Band VIII in unmittelbarer Nachbarschaft mit anderen, von ihm zitierten Briefen. Sie schienen dem Biografen für seine Darstellung anscheinend zu wenig relevant.

<sup>33</sup> BÜCHI, *Schiner-Korresp.*; WAGNER, *Bibliothek*; Louis WAEBER, *Efforts conjugués*; Louis WAEBER, *Un curé*; Guy BEDOUELLE u. a., *Humanismus und Reformation*, in: Geschichte des Kantons Freiburg, Bd. 1, Freiburg 1981, S. 301–341; Ernst TREMP, *Ein Freiburger „Europäer“, begraben in Rhodos: Peter Falck (um 1468–1519) und sein Humanistenkreis*, in: Claudio FEDRIGO u. a., *Fribourg sur les chemins de l'Europe – Freiburg auf den Wegen Europas*, Freiburg 2000, S. 58–65.

<sup>34</sup> Dies wurde u. a. von Louis WAEBER, *Efforts conjugués*, S. 196, Anm. 3, ausdrücklich bedauert.

worden<sup>35</sup>. Auch Alexandre Daguet muss sie gekannt haben. In einem seiner Beiträge im Anzeiger für schweizerische Geschichte<sup>36</sup> gibt er als Quellenbeleg das Kopialbuch des Wilhelm von Praroman an<sup>37</sup>, obwohl die häufigen Zitate keinen Zweifel daran lassen, dass sie den Falck-Briefen der Collection Girard entnommen sind, von denen keiner im genannten Kopialbuch figuriert. Ob Daguet diese Fehlinformation absichtlich geliefert hat, muss offen bleiben. Tatsache ist, dass er bei vielen seiner zahlreichen Artikel die Quellen verschweigt oder sehr ungenaue Angaben macht.

Zimmermanns Biografie ist die geeignete Grundlage, um die Falck-Briefe in ihren historischen Zusammenhang zu stellen. Auf die Gesamtheit der 37 Briefe bezogen, lassen sich einige Schwerpunkte herausarbeiten. Den zahlenmässig grössten Anteil bilden die 12 Briefe während Falcks Mailänder-Missionen (hier die Nrn. 24–35), die vom November 1513 bis Oktober 1514 dauerten. Zusammen mit Vogt Flecklin aus Schwyz hatte Falck von der Tagsatzung den Auftrag, beim jungen Herzog Maximilian – den Zimmermann als politisch schwache Figur beurteilt – die Interessen der Eidgenossenschaft wahrzunehmen. Falck bekundete gelegentlich Mühe, sich in den rasch wechselnden politischen Kräfteverhältnissen zurechtzufinden, beklagte aber auch die Überlastung mit allerlei Geschäften wie Verhandlungen über die Truppenstärke in den Schlössern von Mailand und Cremona, Überfälle auf Boten, Streit zwischen den Besatzungen, Soldzahlungen und dergleichen mehr.

Im Herbst 1512, nach den Erfolgen des Pavierzugs, trat Kaiser Maximilian I. der Heiligen Liga bei, blieb aber im Streit mit Venedig. Papst Julius II. versuchte zu vermitteln und lud eine eidgenössische Delegation zu Verhandlungen nach Rom ein. Falck wurde als Vertreter Freiburgs bestimmt. Er verliess Freiburg im Oktober 1512 und kehrte erst im Juli 1513, nach der Schlacht von Novara,

<sup>35</sup> Ildephons FUCHS benützte die Briefe noch in der «Bibliothek der Edlen von Mülinen», vgl. oben Anm. 8.

<sup>36</sup> DAGUET, *Extrait*, hier S. 373, Anm. 5.

<sup>37</sup> Vgl. oben Anm. 29.

in die Heimat zurück (Briefe Nrn. 14–23). Anfang Dezember 1512 beauftragte der Papst Peter Falck und den Berner Hans von Erlach mit einer diplomatischen Mission nach Venedig (Nrn. 15–17)<sup>38</sup>, die ohne sichtlichen Erfolg verlief<sup>39</sup>. Im Februar/März 1513 erlebte Falck in Rom hautnah das Ableben von Papst Julius II. und die Wahl von Leo X., worüber er einerseits besorgt, anderseits begeistert nach Freiburg berichtete.

Aus der Sicht Freiburgs und in den Briefen Falcks standen aber während der römischen Mission nicht die politischen Fragen im Vordergrund, sondern die Aufträge, die der Diplomat für seine Vaterstadt am päpstlichen Hofe zu erfüllen hatte. Es handelte sich hierbei um die Errichtung des Chorherrenstifts an St. Nikolaus, die Inkorporation von Pfarreien und Klöstern zu dessen Ausstattung<sup>40</sup>, um Ablässe zugunsten der Nikolauskirche<sup>41</sup>, ferner um die Absetzung des Stadtpfarrers Ludwig Löubli – der an der Flucht Jörg Supersaxos beteiligt gewesen war – und die Bestätigung der Wahl von Niklaus Bugniet<sup>42</sup>. In einem der Briefe (Nr. 18) wird auch der Erwerb von Reliquien erwähnt. Falck lässt in seinen Briefen mehrfach durchblicken, wie sehr er diese Anliegen zu seiner persönlichen Sache machte, wie viel Mühe und Arbeit er zur Erreichung seiner Ziele aufwenden musste. Auch während seines Mailänder Aufenthalts beschäftigte sich Falck verschiedentlich mit diesen Angelegenheiten. Die mehrmals vorkommende Erwähnung

<sup>38</sup> KOHLER, S. 514–525. Kohlers Studie ist tiefeschürfend und mit ausführlichen Quellenangaben versehen. Der Verf. hat jedoch die Falck-Briefe nicht gesehen, sondern stützt sich auf FUCHS und GLUTZ-BLOZHEIM.

<sup>39</sup> Vgl. den Rapport, den Erlach und Falck über ihre Gesandtschaft nach Venedig an der Tagsatzung abgaben, in EA 3,2, S. 675–676.

<sup>40</sup> Vgl. dazu Louis WAEBER, *Efforts conjugués*, mit Benützung der entsprechenden Falck-Briefe.

<sup>41</sup> Der Ausbau des Nikolausmünsters (Turm und Seitenkapellen) war damals in vollem Gange. Auch in Brief Nr. 2 wird auf die Verwendung von Einkünften zu diesem Zweck hingewiesen. Zudem hat Peter Falck unmittelbar vor seiner Pilgerfahrt von 1515 im rechten Seitenschiff eine Kapelle gestiftet.

<sup>42</sup> Zur Affäre um Pfarrer Löubli vgl. Louis WAEBER, *Un curé*.

der Ablässe und der Bestätigung von Pfarrer Bugniet zeigt, dass Falck über diese Begehren mit Papst und Kurie hart zu ringen und zu feilschen hatte.

Ein drittes grösseres Paket von Briefen fällt in die Zeit des Pavierzugs<sup>43</sup> vom Sommer 1512 (Nrn. 6–13). Mit sichtlichem Stolz und in lebhaften Schilderungen berichtet Falck von den kriegesischen Ereignissen und den triumphalen Einritten in die eroberten Städte, die er an der Spitze des Freiburger Kontingents auf diesem siegreichen Feldzug erlebte. Falck hatte die Gewohnheit, am Anfang seiner Briefe auf die jeweils vorangegangene Depesche Bezug zu nehmen. Einige der Pavier-Briefe hat er zudem numeriert, so dass sich errechnen lässt, dass er während dieser Expedition mindestens 11 Schreiben nach Freiburg entsandt hat. Daraus lässt sich auch schliessen, dass manche Briefe in Freiburg nicht angekommen oder später verloren gegangen sind.

Obwohl es sich bei den Falck-Briefen nicht um private, sondern amtliche Schreiben handelt, erfahren wir darin über die geschäftlichen, das heisst politischen und militärischen Informationen hinaus zahlreiche Einzelheiten, die nur bei einer ungekürzten Wiedergabe der Texte sichtbar werden. Falck liefert beispielsweise Bemerkungen über Wetter, Klima, Unterkunft und Verpflegungsmöglichkeiten. Auch die finanziellen Aspekte sind ihm nicht gleichgültig. Ab und zu äussert er sich über seine Gemütslage. Sein physisches Wohlbefinden und das seiner Begleiter werden regelmässig mitgeteilt. Immer wieder kommt seine tiefe Gottgläubigkeit zum Ausdruck. Wenn Falck am Kopf der Briefe meistens den Namen «Jhesus» zwischen zwei Kreuzen hinsetzt, braucht dies aber nicht unbedingt auf besondere Frömmigkeit hinzuweisen, sondern gehörte damals zu einer weit verbreiteten Gewohnheit. Während Falck nach dem Bergsturz von Biasca im Jahre 1512 erzählt (Nr. 24), wie er aus persönlicher Neugier, die ihm innewohne, auf den Schuttkegel gestiegen sei und die geologischen Verhältnisse beob-

<sup>43</sup> Zum Grossen Pavierzug vgl. KOHLER, S. 333–416; Siegfried FREY, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 2, Bern 1935, S. 321–326.

achtet habe, begibt er sich auf ein Fachgebiet, das er während seiner Studien im Elsass kennen gelernt haben mag.

Peter Falck erwarb sich seinen Platz in der Freiburger Geschichte nicht nur durch seine Tätigkeit als Kriegsherr, Diplomat und Staatsmann, sondern vor allem auch als Humanist und Büchersammler<sup>44</sup>. Wer nun erwartet, in seinen amtlichen Schreiben nähere Einzelheiten über den Bibliophilen zu erfahren, wird enttäuscht. In den 37 hier publizierten Briefen findet sich kein Wort, das auch nur in Andeutungen auf diese Passion Falcks hinweisen könnte. Als Beispiel dafür mag folgende Episode dienen: Im Dezember 1512 unternahm Falck, wie oben erwähnt, von Rom aus eine Gesandtschaftsreise nach Venedig (Nr. 16). Als er mit seinen Weggefährten in Rimini ein Schiff besteigen sollte, mussten sie vier Tage auf besseres Wetter warten. Punkt. Der Zufall will es, dass wir aus einem Band seiner Büchersammlung erfahren, wie er sich dort die Zeit vertrieb. Im 4. Teilstück des betreffenden Sammelbandes<sup>45</sup> hat er auf dem Titelblatt notiert: «In Ariminio civitate Romandiole sive Flaminee Petrus Falck Fryburgensis potentissime ac invictissime Helvetiorum lige ad Venetos orator emebat anno 1512 tempore Julii secundi.» Noch deutlicher steht es am Anfang des 5. Teilstücks: «Transiens Venetias in legatione qua pro magnifica liga Helvetiorum fungebar hunc librum in civitate Ariminii emi cum aliis historiis anno domini MDXII.» Also mit Bücherkauf und vermutlich auch Lektüre beschäftigte sich Falck während der vier Tage. Da diese Einträge 1512 datiert sind, muss Falck die Werke auf der Hinreise kurz vor

<sup>44</sup> WAGNER, *Bibliothek*; Pascal LADNER, *Zur Bedeutung der Bibliothek Peter Falcks von Freiburg im Uechtland*, in: *Librarium* 12 (1969), S. 51–62; Joseph LEISIBACH, *Das Buch im 16. Jahrhundert: Humanismus und Reformation*, in: *Das Freiburger Buch 1585–1985*, Freiburg 1985, S. 27–33; DERS., *Le premier cercle humaniste fribourgeois: autour de Pierre Falck*, in: *Bonae Litterae. Trois siècles de culture fribourgeoise à travers les livres (XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles)*, Freiburg 1996, S. 16–21; Renaud ADAM, *Peter Falck (ca. 1468–1519) et ses livres: retour sur une passion*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56 (2006), S. 253–272.

<sup>45</sup> WAGNER, *Bibliothek*, Nr. 146–152; KUBF, Cap. Rés. 517, 1–5.



Weihnachten erworben haben. Ob er sie auf die abenteuerliche Schiffsreise nach Venedig mitgenommen hat, oder ob er sie bis zu seiner Rückkehr in Rimini deponierte, wo er und seine Gefährten die Pferde zurückgelassen hatten<sup>46</sup>, muss dahingestellt bleiben. In Venedig selbst tätigte Falck ebenfalls Bücherkäufe<sup>47</sup>, die 1513 datiert sind. Wahrscheinlich fand er dazu erst kurz vor seiner Abreise – um den 10. Januar 1513 – Zeit, denn die vorausgegangenen Feiertage waren mit Empfängen und diplomatischen Geschäften ausgefüllt. Auch einige Jahre später, auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem im Sommer 1515, kaufte sich Falck in Venedig Bücher, um auf der weiten Seereise die Langeweile mit Lektüre zu vertreiben<sup>48</sup>.

Um sich ein konkretes Bild von den hier publizierten Falck-Briefen machen zu können, ist es angebracht, ein paar Hinweise auf ihre äussere Gestalt zu geben. Sie sind durchwegs auf Bogen oder Einzelblätter vom Format von durchschnittlich 30×21 cm geschrieben. Auf der linken Seite lässt Falck einen Rand von ca. 5 cm, rechts schreibt er bis ganz nahe an den Blattrand. In der Regel macht Falck keine Abschnitte, sondern schreibt den ganzen Brief an einem einzigen Stück. In der vorliegenden Edition wurde diese Darstellungsweise übernommen, aber der leichteren Verwendbarkeit halber mit einer Zeilenzählung versehen.

Nach der Beschriftung wurde das Blatt oder der Bogen mehrfach gefaltet<sup>49</sup>, und auf der gänzlich oder teilweise leeren Rückseite kam auf ein Feld von ca. 10×6 cm die Adresse zu stehen. Mit einem scharfen Messer oder Dolch wurde das gefaltete Paket durchstochen und mit einem durch den Schlitz gezogenen Papierstreifen sowie einem Papiersiegel verschlossen. Bei drei Briefen (Nrn. 4, 15,

<sup>46</sup> Laut ZIMMERMANN, S. 50, zu Anm. 2, mit Verweis auf EA 3,2, S. 675f., Nr. 475, wo aber die Pferde nicht erwähnt werden.

<sup>47</sup> WAGNER, *Bibliothek*, Nr. 217; Nachtrag Nr. 8, 15; ADAM, *Peter Falck* (wie Anm. 44), S. 264, Fig. 4.

<sup>48</sup> ADAM, *Peter Falck* (wie Anm. 44), S. 259–261, mit Fig. 2.

<sup>49</sup> 3 bis 5 Falze in der Höhe und 1 Falz in der Breite des Blattes.

20) ist Falcks Siegelabdruck erhalten geblieben: das Falck-Wappen in einem Achteck von ca. 1 cm Durchmesser, über dem Schild die Initialen P und F. Ansonsten ist das Siegel beim Öffnen des Briefes oder im Laufe der Zeit verloren gegangen, und es sind auf dem Papier bestenfalls Spuren des roten Lacks und die Schlitzte des Durchstichs zurückgeblieben, die eindeutig darauf hinweisen, dass der Brief verschlossen ausgehändigt wurde.

### *Zur Edition*

Falck schreibt in den hier durchwegs deutschen Brieftexten eine regelmässige, schwungvolle Kurrentschrift, die nach einiger Angewöhnung kaum Schwierigkeiten bei der Lektüre verursacht. Wenn in der Transkription trotzdem unsichere Lesungen – mit [?] gekennzeichnet – oder Auslassungen – [...] – stehen geblieben sind, ist dies in den allermeisten Fällen dem Erhaltungszustand der Dokumente zuzuschreiben. Fehlstellen sind vorwiegend entlang der Faltspuren oder am beschädigten Blattrand zu verzeichnen. In einigen Briefen sind solche Textverluste massiv, beispielsweise bei Nr. 21, 23, 24, 26, 34.

Bei der Transkription war es mir ein Anliegen, Falcks Schreibweise möglichst buchstabengetreu wiederzugeben. In Abweichung von diesem Prinzip findet die Grossschreibung nur bei Eigen- und Ortsnamen Anwendung. Die Interpunktion wird heutigen Normen angepasst; *u* und *v*, rundes und langes *s* werden normalisiert. Die Verdoppelung von *m* durch Strich und die *-en*-Kürzung am Wortende (z. B. gnaden) werden stillschweigend aufgelöst.

Die Umlaute von *a*, *o*, *u* werden von Falck meistens durch zwei schräggestellte Punkte gekennzeichnet. Bei *a* und *o* habe ich den Umlaut mit *ä* und *ö* transkribiert. Bei *u* ist nicht immer leicht zu entscheiden, ob der Umlaut die Bedeutung von *ü*, *üe*, *ue* oder *uo* hat. Ich habe konsequent mit *ů* transkribiert, um Fehlinterpretationen zu vermeiden; es sei denn, dass Falck eindeutig *ů* schreibt, was jedoch selten vorkommt. Das mit Akzent versehene *ú* habe ich so



wiedergegeben wie im Manuskript; es hat meistens die Bedeutung von *ü*. Das Dehnungszeichen mit Strich über dem *ā* habe ich belassen wie im Manuskript.

Die Auflösung von häufig wiederholten Titulaturen und Ergänzungen des Herausgebers sind in spitze Klammern *«»* gesetzt. Um einen doppelten Apparat zu vermeiden, habe ich Streichungen, Korrekturen und Randergänzungen mit *Kommentar* in runde Klammern gesetzt. Runde Klammern ohne Kommentar sind von Falck selbst in den Text gesetzt.

Sämtliche Texte werden ungekürzt wiedergegeben, inklusive die Eingangsformel. Einzig die fast immer gleichlautende Adresse wird aus Gründen der Platzersparnis weggelassen. Als Beispiel sei hier die Adresse von Nr. 8 wiedergegeben: «Den edlenn, strängen, frommen, / fúrsichtigenn und wysen herren / schulthessen und rät der statt / Fryburg in Öchtland, unsern / sunders g<nädigen> lye-benn herren»<sup>50</sup>.

<sup>50</sup> Den Herren Prof. Dr. Walter Haas und Dr. Norbert King bin ich für Rat-schläge bei der Transkription zu Dank verpflichtet. Danken möchte ich auch Herrn Dr. Romain Jurot, Handschriften-Konservator an der KUBF, für die Schaffung von idealen Arbeitsbedingungen, sowie Frau PD Dr. Kathrin Utz Tremp für mancherlei Unterstützung.

## Siglen und abgekürzt zitierte Literatur

- ASG = Anzeiger für schweizerische Geschichte, N.F., 8 Bde., Bern 1870–1920.
- BÜCHI, *Schiner-Korresp.* = Albert BÜCHI, *Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner*, Basel 1920–1925 (= Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F., Abt. III, Bd. 5 und 6).
- DAGUET, Alexandre, *Extrait de la correspondance diplomatique du bourgmestre Pierre Falk, envoyé des cantons suisses et de l'Etat de Fribourg en particulier, auprès des papes Jules II et Léon X (1512–1513)*, in: ASG, N.F., 6 (1890–1893), S. 371–381.
- DURRER = Robert DURRER, *Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten*, Bd. 1, Luzern 1927.
- EA = Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede, Luzern u. a. 1839ff.
- FG = Freiburger Geschichtsblätter, Freiburg 1894ff.
- FUCHS = Ildephons FUCHS, *Die mailändischen Feldzüge der Schweizer*, 2 Bde., St. Gallen 1810–1812.
- GLUTZ-BLOZHEIM, Robert, *Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich*, Zürich 1816.
- HBLS = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 8 Bde., Neuenburg 1921–1934.
- HLS = Historisches Lexikon der Schweiz, Basel 2002ff.
- HS = Helvetia Sacra, hg. von Albert BRUCKNER u. a., Bern 1972ff.
- Idiotikon = Friedrich STAUB / Ludwig TOBLER (Hg.), *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*, Frauenfeld 1881ff.
- KOHLER = Charles KOHLER, *Les Suisses dans les guerres d'Italie de 1506 à 1512*, Genf 1896 (= Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève, 2<sup>e</sup> série, t. 4).
- KUBF = Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg.
- LThK = Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl., Freiburg, Basel, Rom, Wien, 1993–2001.
- Rudella = Silvia ZEHNDER-JÖRG, *Die Grosse Freiburger Chronik des Franz Rudella. Edition nach dem Exemplar des Staatsarchivs Freiburg*, Freiburg 2007 (= FG 84, Teil I.II).

StAF = Staatsarchiv Freiburg.

WAEBER, Louis, *Efforts conjugués de Berne et Fribourg pour doter leurs chapitres*, in: ZSKG 32 (1938), S. 125–144; 193–212.

WAEBER, Louis, *Un curé, le doyen Löubli de Berne, dont Fribourg eut de la peine de se débarasser*, in: ZSKG 48 (1954), S. 1–16, 275–305; 49 (1955) S. 34–42, 107–124.

WAGNER, *Bibliothek* = Adalbert WAGNER, *Peter Falcks Bibliothek und humanistische Bildung*, in: FG 28 (1925), S. 1–221.

ZIMMERMANN = Josef ZIMMERMANN, *Peter Falk. Ein Freiburger Staatsmann mann und Heerführer*, in: FG 12 (1905), S. 1–151.

ZSKG = Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Stans 1907ff.

### Index der Personen- und Ortsnamen<sup>51</sup>

- |   |  |
|---|--|
| Aargau (AG) 5                                   | Bern (BE) 3, 5, 7, 9, 15, 16, 23, 32, 34, 35, 36 |
| Aix, Claude d' 25                               | Betonta 34                                       |
| Alessandria (I) 9, 10, 12, 13, 23               | Biasca (TI) 24                                   |
| Alexander, Spielmann 7                          | Bologna (I) 15                                   |
| Alt, siehe Velliart                             | Borgia, Cesare 17                                |
| Alterswil (FR) 25                               | Borgo St. Dennio (I) 22                          |
| Ammann, Hans 37                                 | Brescia (I) 7, 10, 14, 17                        |
| Ancona (I) 18                                   | Brünisberg, Peter, Meldeläufer 11, 12            |
| Appenzell (AI) 6                                | Bugniet, Niklaus 11, 12, 21                      |
| Arsent, François 1, 21                          | Burgdorf (BE) 4, 5                               |
| Asti (I) 9, 10, 12, 14, 23                      | Burgo, Andreas de 25, 29                         |
| Augsburg (D) 16                                 |  |
| Avigliana (I) 11                                |  |
|   | Calais (F) 25                                    |
| Baden (AG) 6, 16                                | Cambrai (F) 17                                   |
| Baissey, Jean de, Gruyer von Burgund 11, 12, 25 | Capolago (TI) 36                                 |
| Basel (BS) 5, 12, 33                            | Casale Monferrato (I) 23                         |
| Baumgartner, Rudolf 3                           | Castelnovo (I) 12                                |
| Bellinzona (Bellenz) (TI) 5, 9, 29              | Castiglione delle Stiviere (I) 8                 |

<sup>51</sup> Die Ziffern verweisen auf die Nummern der Aktenstücke.

- Chambéry (F) 15  
 Charmey (Galmis) (FR) 5, 11  
 Chioggia (I) 16  
 Chur (GR) 6  
 Como (Chum, Kum) (I) 10, 11, 14, 23  
 Crema (I) 14  
 Cremona (I) 8, 9, 10  
 Cugy (FR) 11  
 Diesbach, Christoph von 32  
 Diesbach, Hans von 32  
 Diesbach, Fam. zu Bern 9  
 Dietrichbern, siehe Verona  
 Dijon (F) 25  
 Domo d'Ossola (I) 35  
  
 Englisberg, Dietrich von 30, 34  
 Erlach, Hans von 14, 15, 16, 18  
 Estavayer-le-Lac (Stäfis) (FR) 4  
  
 Fiorenzuola (I) 22  
 Fischer, Heini, Meldeläufer 27  
 Flecklin, Hans 25, 28, 29  
 Florenz (I) 36  
 Font, von 25  
 Fontaine-André (NE) 2  
 Friesenheit (FR) 34  
 Frumbaum, Heinz 25  
 Fuchs, Peter, Meldeläufer von Biel 22  
  
 Gallarate (I) 5  
 Galmis, siehe Charmey  
 Genf (GE) 1, 35  
 Genua (I) 10, 23, 26, 27  
 Gilgen, Melchior zur 37  
 Glarus (GL) 5, 6, 37  
 Glurns (I) 6  
  
 Göldli, Kaspar 14  
 Göldli, Renwart 34, 37  
 Gotthard (UR) 5  
 Grandson (VD) 15  
 Grenoble (F) 34  
 Groben, Andres, Meldeläufer 10, 11  
 Gruyère (FR) 5, 11  
 Hagispach, Martin 29  
 Helbling, Ludwig 34  
 Helbling, Niklaus 5  
 Hetzel, Hans Rudolf 3  
 Hewen, Herr von 22  
 Hohensax, siehe Sax  
 Hospental (UR) 5  
  
 Ivrea (I) 23  
 Jenni, Peter 21  
  
 Keller, Konstanz 15  
 Kloos, Heinrich 37  
 Knab, Hans, Meldeläufer 11  
 Knori, Anton 23  
 Kolb, Franz 21  
 Kum, siehe Como  
  
 La Palisse 5, 14  
 Lang, Mathäus 15, 16  
 Lanthen-Heid, Hans von 5  
 Laupen (BE) 2  
 Lauper, Hans 5, 22  
 Lausanne (VD) 1  
 Lenzburger, Hans 13  
 Liechtenstein, Jörg von 6  
 Locarno (Locaris) (TI) 14, 28, 30, 36  
 Löubli, Ludwig 18, 21, 25  
 Lodi (I) 9, 14

- Loreto (I) 18  
 Lugano (Lowertz, Lowitz) (TI)  
     10, 14, 25, 28, 29, 30, 34, 36  
 Luzern (LU) 3, 4, 5, 23, 37  
 Lyon (F) 34, 36
- Mad, Marx 29  
 Mailand (I) 6, 8, 10, 14, 15, 22,  
     23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31,  
     33, 34, 35  
 Mantua (I) 9  
 Margaretha Tudor 25  
 Marignano (I) 14  
 Marseille (F) 26  
 Marti, Fridli 28  
 Marx, Meldeläuffer 23  
 Mendrisio (TI) 29  
 Meran (I) 7  
 Mézières, René de 25  
 Müller, Willi 34  
 Muri, Hans, Meldeläuffer 12, 28,  
     29, 37  
 Murten (FR) 2
- Naldin 36  
 Novara (I) 10, 14
- Ostia (I) 15
- Padua (I) 17  
 Pamplona (E) 18  
 Pancraz, Meldeläuffer und Beglei-  
     ter von Falck 11, 12, 18, 22  
 Paris (F) 34  
 Parma (I) 10, 14  
 Pavia (I) 9, 10, 11, 12, 13, 24, 25,  
     33  
 Payerne (VD) 15
- Piacenza (I) 10, 14, 22  
 Pio, Alberto, Graf von Carpi 19  
 Pizzighettone (I) 9  
 Pontevico (I) 8  
 Pontherose, Benedikt 15
- Ravenna (I) 16  
 Reyff, Wilhelm 5  
 Rimini (I) 16  
 Rischach, Eberhard von 37  
 Riva San Vitale (TI) 36  
 Rivoli (I) 11  
 Rom (I) 12, 14, 16, 17, 18, 19, 20,  
     22, 25, 34, 36  
 Römerswil (FR) 23
- San Severino, Federigo de 25  
 Sanderius, Michel 34  
 Sapping, Hans, Meldeläuffer 35  
 Savelli, Silvio 29  
 Sax (Hohensax), Ulrich von 6, 8,  
     12  
 Schaffhausen (SH) 5, 6  
 Schiner, Matthäus 6, 7, 8, 9, 10,  
     11, 12, 13, 14, 19, 20, 21, 22,  
     24, 25, 34, 35  
 Schnewli, Ulli 5  
 Schnewli, Ulrich 28  
 Schönbrunner, Heinrich 12  
 Schöni, Gilian 3  
 Schwarzmurer, Hans 36  
 Schwendi, Hans von 3, 5, 11  
 Schwyz (SZ) 3, 6, 23, 29  
 Seedorf (FR) 24  
 Seftinger, Niclaus 11, 12  
 Seiler, Rudolf 22  
 Silenen, Kaspar von 18  
 Snell, Meldeläuffer v. Solothurn 12

- Soave (I) 6  
Solothurn (SO) 5, 23  
Stäfis, siehe Estavayer-le-Lac  
Stafileo, Johannes 15, 16, 17  
Stapfer, Jakob 37  
Stein, Sebastian von 30  
Strohsack, Ulrich 2  
Supersaxo, Jörg 21, 24, 25  
Susa (I) 11
- Tafers (FR) 23  
Taverney, Peter 15  
Techtermann, Ulmann 23  
Teck von Ror 23  
Thyon, Bartholomäus 28, 35  
Tortona (I) 12  
Trémouille, Louis de La 25  
Treviso (I) 17  
Treytorrens, Wilhelm von 15  
Trient (I) 6, 7  
Trivulzio, Jakob 34, 36, 37  
Tuerus, Balthasar 22  
Turin (I) 25, 31
- Unterwalden 5, 37  
Uri, Jakob von 14  
Uri (UR) 5, 6, 37
- Varese (Veriss) (I) 5  
Velliart (Alt), Peter 30  
Venedig (I) 6, 9, 16, 17, 27  
Vercelli (I) 22  
Verolanuova (I) 8  
Verona (Dietrichbern) (I) 6, 7, 10, 16  
Vicenza (I) 6, 16  
Vigevano (I) 25, 31, 33  
Viglana (I) 11  
Visconti, Galeazzo 29
- Walder, Heinrich 13  
Waldi, Peter 23  
Wehrli, Peter 25  
Werro, Hans 25, 34  
Wippingen, Jakob von 8  
Wittenheim, Alexander 25
- Zug (ZG) 12, 37  
Zunhöfen, Andreas 13  
Zürich (ZH) 5, 6, 7, 11, 12, 13, 16, 24, 29, 31, 37



1514.  
Quay Petri ad  
vinula.

+ Ihesus +. Eke salt an Longburg.

159  
425  
Ich den Vester kommen für singen des den Grundes gnädigen  
Ihren Herren. Mein undwilling dienst byn worden gemacht  
In aller geferstendtz alligge vorberet. Ich sam mureg  
beruff mit stumps den bym abgeschieden mir by sausen Bapting  
zu gestrichet umfungen und bysonder verstanden Das mure  
go. des willens sein Den Thim schiff In dem Namen got  
off zu rücken Das Ist got dem allmüthigen groß Got und  
dame sag. hest ouch es soll ein mureg zu verstande geben  
ouch und die wort geben So aber die schiff off prügelt Ist  
Soll mure. g. mit vorgehen Das In dreyen manieren darnach  
Sitz min frid Probst und Capittel obligierten die bapstlichen  
kante die Hmar zu bezahlen zu zu x. Jahren / die pffinden  
und beutfrögen So drey schiff zu fallen werden die da  
umzuwilt sind als min frid des Capittels vol reuigen von  
In zu fund Ist und Ist es an uns min. g. frid bracht hab  
denn Ist byn zu Rom darumb vorgehen In mure. g. nimen  
In forma Camere Droyt aber min. g. frid Cardinal dreyen  
Ist So war min vut Das da Droyt sin zu zu fund die schiff  
also radinget word Das die ammar sin und ab von und  
Das da gegen sin probst der zu zu zu zu word. pro amata  
des geistlichen Capittels Grundes geldin (wolt got es war mit  
fruchtbarkeit dinstag gemacht) geben als als die große  
zu den Thim min. g. drey ein mure. g. am als min frid  
Dreyen und ander vol reuigen. Denn wenn die pffinden  
die Ist selange hab. all mure. g. so bringen si an jar dreyen  
by den vij dinstag. von vol si mit Droyt In der Camer  
dreyen sind. von aber die pfinding oft Droyt will man  
sin die ammar bezahlen zu zu x. Jahren Nuntius der fallen  
Ist. Der bracht darnach über ij. dinstag. Camere bechmet  
mure. g. war mit zu sin die ammar des probsts off. die Ist  
zu dinstag / mure. g. handte fardim mit voreuigt und zu by  
von den die des voreuigt fardim und drey an voreuigt  
Darnit wider mit mit fardim word. Denn die oblige.  
In forma Camere werden allm. In Camere frout bechmet  
und sind got fardim in dem got Das sin Ist vol reuigen  
es got mit min frid mure. g. allm. das mit sin probst und  
Capittel obligiert damit Ist sin geuig. dreyen aber in sin  
zu sin geuig parting. Ist. Camere dinstag sin die In  
kinstigen zeit die Thim sin pffinden bechmet werden. Darnit  
Ist zu werden die vol sin gnädiger bapst vor fardim sin mag  
ob ist die voreuigt mit sin fruchtbarkeit sinigenen Ist. Das Ist  
geuig mit mit voreuigt. und die vol Ist an dinstag voreuigt  
sin so soll Ist bechmet mure. g. fardim Das so mit die fardim  
soll bechmet Ist. und sin Ist off an voreuigt voreuigt  
bechmet Das mit sin voreuigt Ist in dinstag got fardim

## EDITION

## 1

*François Arsent und Peter Falck an Freiburg*  
*Lausanne, 5. Dez. 1504*  
*Autogr. P. Falck*

5

*KUBF, Collection Girard XIII, p. 11–14*

*In einem Streitfall zwischen den Dominikanern und der Stadt Lausanne soll der Bischof richten, unter Vermittlung durch Freiburg. Die beiden Delegierten aus Freiburg bitten Schultheiss und Rat um die Erlaubnis, einige Tage länger als vorgesehen auf Kosten des Bischofs in Lausanne zu verbleiben, um den Streit endgültig beizulegen.*

10

[p. 11] Gnädigen herren, unnser gehorsam willig dienst syen úwern gnāden alletzyt bevor. Gnädigen herren, úwer gnāden bevelch nāch haben wir der predigherren sach halb vor unnserm gnädigen herren von Losann gehandelt und darinn die stettlút unnd den rāt gar ungeleytig<sup>1</sup> gefunden, wann dārumb, das die sach so lang unangesprochen gestanden ist, wolten si wānen, das uwer gnād dero vergessen hett. Deßhalb die notturfft uns hatt gewyst, beyd uwer gnaden eren halb und umb deßwillen, das den gütten herren ersatzung irs mergklichen kostens und grossen schmach beschäch, den handel mitt grossem ernst widerumb anzúzyechen und zú ernúwren. Das wir ouch mitt allen eren nāch unserm beduncken gethān, und darumb vor bemeltem herren von Losan recht angerúfft haben. Dāruff unns der núw rāt der statt Losann mitt antwurt ist begegnet, als ob si dāran dhein schuld und sollich frāvenlich handanlegung den gütten herren beschechen, ander gemein sunderbar parsonen ān verwilligung einichs rātz gethān und fúrgenommen hetten. Mitt wellichem inzug si uns zwen gantz tag und bis uff hūt haben uffenthalten, und so inen daruff von

15

20

25

<sup>1</sup> Unbeweglich, starrköpfig, vgl. Idiotikon 3, Sp. 1496.



uns ist fúrgehalten, das in irem rāt abgesprochen worden wer, den inquisi-  
 torem anzünemen und von im zů erfarn, wārumb er ettlich geschrifften  
 an der kilchen portten geslagen hett, uß wellichem rātslag aller der un-  
 rāt wer entsprungen, mitt anderer langer substantz zů der sach dienend,  
 5 dero uwer gnād vor nācher underricht nit not ist wyter zů melden, haben  
 si uff hūt herren bischoff und uns antwurtt geben, sin gnād mög sich der  
 sach erfaren. Sye der rāt dāran schuldig, so wellen si darumb an sin<sup>e</sup>r  
 gnāden strāff und ordnung stān. Haben aber sunderbar parsonen den han-  
 del gethān, die mog er strāffen, so wellen si, ob er des begert, im dartzů  
 10 beholffen sin nāch irem vermögen, und syen content, das darumb dhein  
 lange pledeyerung, als si ettwen begert haben, fúrgenommen werd, sun-  
 ders das sin gnād sollichs strāffen mög mitt gewaltsammer annemmung  
 der schuldigen, wer si joch<sup>2</sup> syen, inmāssen, das sinen und úwern gnaden  
 gnügsamlich verbessert werd all begangen schmāchheytt der sach, und den  
 15 predighern ouch ir erlittner kost abgetragen und inen entgegen gangen  
 werd alles des, so ir ordnung und vordrung innehaltet. Sollich antwurtt  
 hatt unser gnädiger herr von Losann angenommen unnd uns gebetten,  
 dwyl sant Niclauß und unser lieben frowen tag Conceptionis vorhanden  
 syen, so hab es sinenhalb nit fűg, in der sach zů handeln. Er sye aber in  
 20 willen, die uff mentag frů anzünemen und davon nit zů stān, bis er dar-  
 umb vollkommen ußtrag gethān hab. Unns wolt gefallen, die zyt uß by  
 sinen gnaden // [p. 12] zů blyben. Das haben wir abgeslagen und gesagt,  
 es sy not, die sach an uwer gnāden zů bringen, gütter hoffnung, wenn  
 und so dick er des begern, uwer gnād wurd im zů der sach ir trāffen-  
 25 lich botschafft zūsenden. Uff das hatt er uns aber mitt ernstiger bitt er-  
 sucht und sinen willen eroffnet, wie er nottwendiger sach halb gan Jenff  
 ryten muß, und well ye vorab den bösen handel abweg richten und uff  
 mentag anheben. Nů erkenn er die sinen von Losann sollich unrichtig lút  
 sin, das wā wir von hinnen solten scheyden, so wolten si aber den handel  
 30 zum teyl vergessen haben, und stünd der widerumb anzufāchen. Also das  
 er aber einen tag oder zwen und mer müst haben, ee er si uff jetzigem  
 weg brächt, und wurd aber sin Jennffvart uber gebürlich zyl verzogen;  
 und so nů durch mittel und hilff uwer gnāden anfang und mittel der sach  
 gůtt gewesen, so wer sin beger, das wir hie by sinen gnāden wolten belyben  
 35 in sinem kosten, dāmitt die sinen durch unser gegenwürtickeyt alwegens  
 in sorg und undertānickeyt gehalten wurden. Wann er wúsß ye nitt, si uff

<sup>2</sup> Auch, vgl. Idiotikon 3, Sp. 6.

den rechten weg zů bringen dann mitt hilff uwer gnaden, zů der er groß zůversicht hab. Sollicher sin«er beger haben wir doch uff gevallen úwer gnāden verwilliget. Die wir mit gehorsame bitten, solliche «s» von uns im besten zů vermercken, wann wir ye nit haben gewússt harinn anderer gestalt zů handeln. Sye es dann úwer gnāden will, das wir hie also beharren, so ist unser beger, das uns die irs willens wyter berichte unnd uns credentz-brieff an unsern gnādigen herren von Losann und ouch an den rāt der statt zůsende, dāmitt wir unns in dem handel nāch uwer gnaden gevallen können richten, wann wir derselben zů aller gehorsamme alwegens willig bereyt wellen gefunden werden mitt hilff gotz, der dieselben in hohen eren gerůch zů enthalten. Datum zů Losann, vigilia Nicolai anno etc. quarto. 5 10

Úwer gnāden willigen diener  
F. Arsent<sup>3</sup> und  
P. VALCK.

p. 13: leer.

15

p. 14. Adresse: [A]n unsern gnādigen herren  
[s]chultheissen und rāt zů Fryburg.

## 2

*Peter Falck, Schultheiss zu Murten, an Schultheiss Peter von Faucigny  
zu Freiburg  
[Murten], 13. April 1506  
Autogr.*

20

<sup>3</sup>François Arsent (um 1457–1511). Schultheiss 1507–1509. Anführer der franz. Partei in Freiburg. 1511 in Folge des Handels um Jörg Supersaxo verurteilt und hingerichtet. HLS 1, S. 522f. (Ernst Tresp). Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, Arsent und Falck hier vereint auf dem gleichen Dokument in gemeinsamer Mission vorzufinden. Falck war 1511 wesentlich an der Verurteilung von Arsent beteiligt, wenn man Alexandre Daguett glauben will. Falcks Biograf Josef Zimmermann hat dem vehement widersprochen, während nach Albert Büchis Beurteilung Arsent das Opfer zweier unversöhnlicher politischer Lager in Freiburg und in der Eidgenossenschaft wurde, vgl. Albert Büchi, *Kardinal Matthäus Schiner* (wie Einleitung, Anm. 19), Bd. 1, S. 240f.

*KUBF, Collection Girard XIII, p. 315–316*

Der Abt von Fontaine-André beklagt sich, dass eine Lieferung von Stangenholz, das er von Laupen nach Murten schaffen wollte, von Freiburg beschlagnahmt wurde. Falck schlägt dem Schultheissen von Freiburg vor, diesen Transport zu bewilligen oder aber in den vier Landgerichten ein Reglement für das Schlagen und den Handel von Stangenholz zu erlassen.

[p. 315] Gnädiger her der schultheiss, min gehorsam willig dienst syen uwer gnäden alletzyt bevor. Uff hütt ist der würdig her apt von sant Andres<sup>4</sup> in eygner parson har gan Murten kommen und hett mir in bywesen ettlicher räten der uwer hie zů Murten in clags wyß fürtragen, wie er vor wyenechten vergangen einem von Loupen verdingt und bezahlt hab tulent reyffstangen<sup>5</sup>, die er zů dem gebruch sins gotzhuß, das allein uff wyngült gestifft ist, haben muß. Und so der halb teyl sollicher stangen har gen Murten gewert<sup>6</sup>, syen die, als er verstand, durch unß in verbott gelegt, das inn vast befömde, angesechen das er sinen wyn zů güttem teyl har und in unser gnädiger herren stetten zů kouffen geb, und hab noch vernd Űlrichen Strowsack<sup>7</sup> zů Fryburg by XIII vaß sins wyns gelassen, mitt vyll andern umbständen durch inn gebrucht etc. Daruff wir im kurtzen bescheyd haben geben, wie sollich verbott durch unnser gnädig herschafft von Fryburg beschechen, und sye in unnserm vermögen nit, űdt<sup>8</sup> darinn nāchzůlassen. Also hatt er zöigern dis brieff zů uwer gnaden bescheyden und mich erbetten, im gegen denselben durch min schryben fürdrung zů thünd. Unnd wiewol ich den küffern zů Murten und andern zů allem nutz und frommen wölt geneygt sin, dannocht will mich beduncken min<sup>e</sup>r g<sup>n</sup>ädigen<sup>e</sup> herren eren halb, das ein sollich verbott uff dis māl abzůlassen sye, und ein ander mol von diß hin in ander weg zů versechen. Wann sol die versperrung bestān, so müssen unser

<sup>4</sup> Zur Prämonstratenserabtei Fontaine-André (NE) vgl. HS IV/3 (2002), S. 345–381.

<sup>5</sup> Stangenholz zu Fassreifen, vgl. Idiotikon 11, Sp. 1103.

<sup>6</sup> Geführt.

<sup>7</sup> Ulrich Strohsack, Freiburger Ratsherr und Zollherr, † 1518. HBLS 6, S. 579, Nr. 5.

<sup>8</sup> Etwas, vgl. Idiotikon 1, Sp. 98.

küffer zů Murten alles das holtz, des si zů grossen geschirren bedörf-  
 fen, von Núwemburg harbringen, das wúrtt der apt ouch verschaffen in  
 verbott zů leggen, und dāruß ein landtgeschrey machen, wie min herren  
 von Fryburg inen ir erkoufft gůtt nit lāssen zůkommen etc., als uwer  
 gnād wyter mag ergründen. Wölten aber min gnādigen herren sollich hin- 5  
 fůrung der reyffen versechen<sup>9</sup>, so geburt inen, in iren vier landtgerich-  
 ten darumb ein verbott by einer pen zů gān lassen, das nyemand der iren  
 dheim frömbden sollich reyffstangen abhowen ließ oder sunst verkouf-  
 fe an wússen und willen uwers mins herren schultheissen, und das die ků  
 ffermeister zů Fryburg uffsecher der sach gesetzt wurden. Dā möchte zů 10  
 zyten sannt Niclaußbuw oder wem die búß bestimpt wurd, ettwas nutz  
 erschyessen. Das alles verstand uwer gestrāngs gnād im besten, und ob es  
 möglich sy daran sin, das dem gůtten herren sin zal reyffstangen echt zum  
 halben teyl entslagen<sup>10</sup> werden, dadurch das nit wyter geschrey uß ein~~e~~r  
 sollichen liederlichen sach werd. Hiemit sye uwer gnād gott dem herren 15  
 truwlich bevolchen, mir alletzyt zů gebyetend. Datum mentag nach Os-  
 tern anno 6<sup>o</sup>.<sup>11</sup>

Uwer gnaden williger diener  
 Peter Valck, schultheiss zů Murten.

*p. 316. Adresse:* Dem edlen, strāngen herren Peter von 20  
 Fowsigny rittern, schultheissen zů  
 Fryburg, minem gnādigen herren.

### 3

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg  
 Bern, 18. Nov. 1511  
 Autogr.*

25

*KUBF, Collection Girard X, p. 3–4*

<sup>9</sup> Verhindern, vgl. Idiotikon 7, Sp. 572.

<sup>10</sup> Ledigen, von der Beschlagnahme befreien, vgl. Idiotikon 9, Sp. 408ff.

<sup>11</sup> Die Antwort des Freiburger Rats auf diesen Brief erfolgte am 15. April 1506. Das Schreiben ist kopiał überliefert im Manuskript des Wilhelm von Praroman, 1545. StAF, Fonds Praroman, Nr. 25, p. 377.

*Peter Falck, eben zum Kaltwinterfeldzug<sup>12</sup> aufgebrochen, berichtet vom Empfang in Bern. Er bittet, weitere Handbüchsen-Träger nachzuschicken. Klage wegen schlechter Ausrüstung (Pulver und Saumpferde). Die mitgeführten Geschütze hingegen werden von den Eidgenossen gelobt.*

- 5 [p. 3] + Jhesus + Maria +  
 Edlen, strängen, frommen, fúrsichtigen, wysen, sunders lyeben herren  
 und fründt, unnser geflißen gütwillig dienst und was wir eren, lyebes und  
 gütz vermögen zuvor. Der wäg ist ußdermassen so böß gesin, das die  
 frommen knecht gehindert hatt, und sind deßhalb vast spät ein klein vor  
 10 der VI stund mitt der ordnung, die wir haben mögen zússammen bringen,  
 in dise statt Bern gezogen. Dā dann ein mergkliche zal volcks von man-  
 nen und frowen an den gassen gestanden, und sind allenthalben die ysen  
 tängel<sup>13</sup>, so an und vor den húsern stānd, angezündt gesin, das man davon  
 gesach, als ob es schier tag were. Unnd alsbald wir abgesassen und ußge-  
 15 zogen gewesen sind, haben uns vānn«e»r Hetzel<sup>14</sup>, vānn«e»r Schöni<sup>15</sup> und  
 vānn«e»r Boumgarter<sup>16</sup> von unser mittburgern wegen frúntlich empfan-  
 gen, glúck gewünscht, sich daby frúntlich erbotten unnd uns ein vaß mitt  
 wyn úber ein hufen geschenckt (dāran gedenckend, das wir nit also gābig  
 syen). Wir haben inen zum besten uns möglich gedanckett. Hetzel ist hin-  
 20 weg gangen, und die andren zwen by uns bliben und sich vast frúntlich  
 gegen uns erzoigt und gehalten. Besunder haben wir von inen erfahren, das  
 si hútt einen ußzug der iren gethān, ouch unsern eydtgnossen von Swytz  
 einen bryeff in yll zúgeschickt, des innhalt wir nit wússen. Doch hatt uns  
 der wirtt gesagt, der bryeff söll unser lyeben eydtgnossen von Swytz wol  
 25 erfröwen. Und er versech sich, si werden nit yllen. Wir verstān nit anders,  
 dann das unser volck mengklichem gevalle, ußgenommen das wir zú lút-  
 zel<sup>17</sup> handtbúchssen tragen oder haben. Darumb gnādigen lyeben herren,  
 sind wir geursachet dise meynung zú schryben mitt frúntlicher begird, ir  
 wellen unser aller er und lob ansechen und uns noch zwey dotzen gütter

<sup>12</sup> Vgl. zu diesem misslungenen Feldzug KOHLER, S. 231–280; Siegfried FREY, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 2, Bern 1935, S. 314–320.

<sup>13</sup> Tiegel, Lampe, vgl. Idiotikon 12, Sp. 1104.

<sup>14</sup> Hans Rudolf Hetzel, vgl. HBLS 4, S. 212, Nr. 10.

<sup>15</sup> Gilian Schöni, vgl. HBLS 6, S. 235, Nr. 3.

<sup>16</sup> Rudolf Baumgartner, vgl. HLS 2 (2003), S. 108, Nr. 24.

<sup>17</sup> Gering, schwach, wenig, vgl. Idiotikon 3, Sp. 1570f.

búchssenschutzen yllends nāschicken. Wir begertten ir woll XL, aber wir wellen uns mitt der obgemelten zal benügen. Sind ouch gütter und gantz ungezwyster hofnung, ir slachen uns die nit ab. Es erlagen sich ouch die búchssenschützen, das das bulfer so inen ufgeben, gantz wenig verfhend<sup>18</sup> syg, und inen ire búchssen zů schanden bringe. Deßhalb wellen uns mitt anderm zůg versorgen, oder wir müssen zů Lutzern anders kouffen. Lyeben herren, verlāssen uns nit. Besunder so verschaffen ouch, das uns gelt nācher kōm, wann wir mitt dem, so uns ufgeben ist, nit wyt kommen mögen. Wir verstā ouch, das úwer landtlút, besunder die walchen, mitt wenig geltz ußgeschickt sind. Dāhar wir besorgen, uns nit vylleren bekommen mög. Und wār not, das ir allenthalben die geswornen beschickten und an iren eyden erfūren, wie fyl ein~~e~~r yeden rott ufgeben worden syg, daran werden ir gespūren ir lyederlickeyt. Es haben ouch ein teyl der weltschen die ārmsten und ellendisten soumroß, das si die kumgan Lutzern mögen bringen. Wir geswygen, das wir uns derselben müssen beschemmen, wann dieselb arm jāmerlich zerrissen und verbletzt seck daruff, das es ein schand ist anzůsechen. Es sind botten hie von den siben ortten, und als unser sechs strytbúchssen komen sind und ettlich ir knecht inen davon gesagt hand, // [p. 4] so sind si ein nāch dem andern harab an die gassen gangen und hand mitt lyechtern die selben búchssen eygentlich besichtiget und sich, als uns ettlich der pfistern, so daby gewesen sind, widerbrācht hand, lāssen mercken, das inen das geschútzt uß der māssem wol gefalle, und es syen stúck, die zů dem schimpff vast gütt syen und daby gesagt: Danck haben unser lyeben eydtgnosse von Fryburg, das si so tröstlich dāhar zyechen. Das alles verkunden wir úch gütter meynung, wann wir wússen, das es uch nit minder dann unns erfrōwt. Aber in diser statt hatt unser furry der von Swendi kummerlich herberg gefunden. Ist ouch nyemand vast willig sin dann der wirtt zur Sunnen. Sunst ist kum ein suppen uff uns kochet gesin. Das haben wir inen lāssen werden [!]. Doch hannd si gesagt, das si nit meynten, das wir by dem wetter kommen weren. Es hatten aber die pfister und metzger wārlich daruff gebachen und gestochen zů gütter notturfft. Aber die wúrtt wolten nutzit von uns wússen. Wir bitten noch einest, das ir uns an obbegertten stúcken nit lāssen. Das wellen wir nāch schuldigen pflichten erlich verdienen und beschulden. Datum yllends zů Bern, zinstag nāch Otmari, anno etc. XI.

<sup>18</sup> Sicher, zuverlässig, vgl. Idiotikon 1, Sp. 722f.



Hauptman, rät und vänn«er  
der statt Fryburg, in das veld verordnet.

*Adresse und Spuren des roten Siegels.*

## 4

5 *Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg  
Burgdorf, 19. Nov. 1511  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard X, p. 1–2*

10 Besorgung von Harnischen für 2 Knechte aus St. Aubin. Erneute Klagen  
wegen Geldmangel und schlechter Qualität des Schiesspulvers.

[p. 1] Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, lyeben herren und  
fründ, unser geflissen gütwillig dienst und was wir eren, lyebes und gütz  
vermögen zúvor. Wir haben úch uß Bernn unser mergklich anligend ett-  
licher der úwern halb zúgeschriben, und begegnet uns fúr und fúr, das der  
15 knechten vyl mitt lútzel<sup>19</sup> geltz ußgesandt sind von statt und von land.  
Deßhalb abermals unser getrúw und geflissen beger ist, ir wellen úch in  
statt und land erkúnden, wie yederman ußgericht sye worden ir schlecht  
sachen erfahren. Deßhalb ein grosse notturfft sin wúrtt, das man yeder-  
man, besonders denen so des bedorffen, gelt harnāch geschickt werd, da-  
20 mitt wir uns vor schand und schaden syen. Es sind gestern zwen gesellen  
von sant Albin enent dem sew zú uns kommen, haben nit einen ringhar-  
nasch an, und iren ein«er nit mer dann I kronen und XII betzen an gelt,  
und sprechen, das si ir landlút ußgeschickt haben, das inen unser vogt  
zú Stäfyen umb harnasch helfen, den wurden si bezalen. Nú bitten si uns,  
25 das wir inen den selben kouffen und man den iren schrybe, so werden si  
das gelt dargeben. Also sind wir des willens inen zú helffen, wann es sind  
sunst zwen grad gesellen, die (alß si sagen) den kryeg vyll gebrucht hand.  
Darumb mogen ir inen schryben, das sie umb das und andere gelt harnach  
schicken und versorgen allenthalben die sachen, als wir des sunders hoch

<sup>19</sup> Gering, schwach, wenig, vgl. Idiotikon 3, Sp. 1570f.

vertrúwen zú úch haben, úwer er ist by uns, zú dero setzen úwer vermö-  
 gen. Dann an uns soll gar nützit erwinden. Wir warnen uch gern by güt-  
 ter zytt, und dwyl wir úch und ir uns wol erlangen mögen. Und haben nit  
 fúr úbel, das wir úch so hertzlichen schryben, wann es tút uns not, und  
 verwundert uns, das die so zú dem zúghuss gewalt und bevelch haben, so  
 lyederlich damitt umgangen und die kleinzal der búchssenschützen, die  
 wir by uns hand, mitt sollichem schantlichen nützit verfachendem pulfer  
 versorgt hand. Es wer ein schand, das man sollichen zúg geb den schützen,  
 so an ein«er schlechten kilchwych zugen. Wir müssen zú Lutzern anders  
 kouffen, mögen wir es echt dā vinden. Doch so versorgen uns die sachen  
 zú dem besten, damitt wir úch und uns dest bas er inlāggen mögen, des  
 wir von hertzen begyrig sind. Erbyeten uns ouch des gegen úch ungespart  
 unsers lybs und gútz mitt gottz hilff, der úch und uns zúsampt ein löb-  
 lich eydtgnoschafft hab in sin«er hütt. Datum zú Burgdorff, mittwuchen  
 nāch Ottmari anno XI.

Hauptman, rät und vānn«er  
 der statt Fryburg, ins veld verordnet.

*p. 2: Adresse und erhaltenes Papiersiegel von Peter Falck.*

## 5

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg  
 Im Lager vor Varese, 30. Nov. und 4. Dez. 1511  
 Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 25 und 26 (p. 57–60)<sup>20</sup>*

*Bericht über den Weiterzug nach Luzern, über den See nach Uri, durch*

<sup>20</sup> Das Doppelbl. ist in falscher Richtung gefaltet; der erste Brief (Nr. 25) auf p. 59/60/57, der zweite (Nr. 26) auf p. 57/58, die Adresse auf p. 58 unten. – FUCHS II, S. 272, Anm. 347; GLUTZ-BLOZHEIM, S. 534–537, Anhang XVIII (Edition). Bei der Quellenangabe (StA Solothurn, Denkwürdige Sachen) hat er sich wohl geirrt. – KOHLER, S. 244, Anm. 1; S. 249–251; ZIMMERMANN, S. 35, Anm. 2. Rudella, § 754, ist fast vollständig aus dieser Quelle geschöpft.



die Schöllenen und über den Gotthard ins Tessin. Gefechte am Luganersee und an der Brücke über die Tresa. Zusammentreffen mit dem Kontingent von Schwyz, das als erstes ausgezogen war. Ankunft vor Varese (Veriß) am 30. Nov. Am 4. Dez. waren auch die Zuzüge von Uri, Unterwalden, 5 Glarus und Schaffhausen angelangt, noch nicht hingegen jene von Zürich, Bern, Luzern, Basel und Solothurn. Klage über scheussliches Wetter.

[p. 59]

+ Jhesus +

Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders erenden, (gnädigen *am Rande*), lyeben herren (und fründ *gestrichen*), unnser geflissen  
 10 güttwillig dienst unnd was wir eren, lyebts und gütz vermögen syen úch allzyt bevor. Sid unserm nächsten schryben von Burgdorff ußgangen haben wir nützit gedächtnúß wirdig können oder mögen schryben; wann wir in täglicher erwartung gewäsen und noch sind, das ir uns einen löiffer und ettlich úwer meynung zúgesandt hätten. Nützit dest minder, dwyl  
 15 sollichts nit beschächen ist, so fügen wir (úch *gestrichen*, *korr.* úwern gnāden) als unsern gñädigen (und sunders erenden *gestrichen*) herren (und fründen *gestrichen*) zú wússen, das wir fúr und fúr geruckt, bis wir uff hütt har gan Veriß mitt unsern lyeben eydtgnossen von Swytz ingezogen sind (*am Rande*: gott hab lob) fry und ān allen schaden. Dām itt aber ir al-  
 20 ler sachen bericht werden, so wellen wir (úch *gestrichen*, *korr.* úwer gnād) gar nützit verhalten. Von (Bern hyn *gestrichen*, *korr.* úwer statt hin) sind wir allenthalben frúntlich und erlich empfangen und gelassen worden. Zú Lutzern (schanckten si uns zwen söum wyns und *gestrichen*) versorgten si wärlich mitt güttem flyß, das die nāwen und schiff zúhar kāmen,  
 25 wann wir hatten vorhyn Andressen den löiffer vordannen geschickt, damitt die ding alle versorgt wurden. Und also haben wir gütten flyß an denselben unsern lyeben eydtgnossen von Lutzern gespúr tt. (Dann allein der schenck halb, die mögen ir anschryben, damitt wir ein ander māl nit si und ander mitt gantzen vassen werffen *gestrichen*). Unnser lyeben eydtgnos-  
 30 sen von Uri haben uns ouch frúntlich empfangen. (Es wāren unser lyeben eydtgnossen botten dāselbs von den fier ortten Zurich, Bern, Underwalden und Basel von der österrichischen vereynung wegen. Also schanckten sie den botten zúsampt unserm hauptman den wyn. Aber unserm banerherrs in nammen gemeyner gesellschaft schanckten sie X schenckkannen mitt wyn *gestrichen*). Und schickten einen iren botten vordannen das land uff, das man uns ochssen und anders fúrgeben solt, damitt die búchssen gevärtiget wurden. Also sind wir (ān yemands dann allein *gestrichen*, *korr.* mit) gotz hilff und úwer biderben knechten von statt und von land damitt

gefarn das ruch land hinuf durch die flû und schell«en, dā dann nye  
 keyn karren gefaren ist, biß gan Hospital, dā hatt uns der amman von  
 Ursern versorgt, das man si den Gotthartt uff gefürtt oder gesleyfft hatt.  
 Damitt sind wir fúr und fúr nit ān grosse müg und arbeyt der frommen  
 knechten gefaren biß har (das doch mengklichen verwundert hatt *gestri-* 5  
*chen*). Sind uns ouch zû grossem nutz erschossen. Dānn als wir am Lo-  
 wentzer sew an ein«er engi kommen, so sind die Frantzosen uff zweyen  
 schiffen dāhar gefaren und haben daruß mitt gütten slangenbúchssen  
 zû den knechten und dem troß geschossen. Aber dā unser búchssen zû-  
 har kamen, wurden si mitt einem eynigen schutz hinder sich und abgetri- 10  
 ben, wann so bald si vernāmen, das wir sollich (rußpfyffen *gestrichen; am*  
*Rande: geschútz*) mitt uns fúrten, was inen nit nôtter dann hinder sich  
 zû wychen. Sunst hetten si die nacht unsern knechten, so by dem baner  
 lagen in einem dorff, lygt am sew [?] zû nechst an der Treyß<sup>21</sup>, vyll unrûw  
 angestattet, wann si mochten ab dem // [p. 60] sew zû den húsern schyessen 15  
 als zum zyll. Schússen ouch zû dem huß, darinn das baner lag und sunst  
 zû dem dorff ungewúß schútz, das uns der klotzen dry wurden, die sind  
 gar nāch noch einest als groß als die, so wir uß unsern búchssen schyes-  
 sen. Die Frantzosen hatten die brúck an der Treyss gantz nidergerissen  
 und die joch, anßböum<sup>22</sup> und anders gesleytzt. Und als wir sydhar durch 20  
 ettlich gefangen puren verstanden haben, so hatt es der her von la Pallis-  
 se<sup>23</sup> mitt sin«er geselschafft gethā. Nú wāren unser lyeben eydtgnossen  
 von Swytz vor dannen von Bellentz geruckt ein kleine wyl vor und ee  
 wir darkāmen. Deßhalb lyessen wir ettlich endlich<sup>24</sup> knecht zû roß und  
 zû fuß vor dannen und zû inen zyechen. Die wurden ouch mitt fröiden 25  
 und vast frúntlich von inen empfangen. Als si nú die brúck also zerrissen  
 und darzû das wasser geswelt funden, wurden si ettliche bögnern oder  
 archier enent der Treyß gewar. Dā wāgten sich die úwern, namlich alt  
 vānn«er Snewli<sup>25</sup>, alt vānn«er von Swendi<sup>26</sup>, buwher Loupper<sup>27</sup> und Hanß

<sup>21</sup> Tresa zwischen Luganer- und Langensee.

<sup>22</sup> Lagerbalken, vgl. Idiotikon 4, Sp. 1235 (mit Zitat aus dieser Quelle).

<sup>23</sup> Marschall Jacques II. La Palisse, vgl. Rudella, § 754, Anm. 10.

<sup>24</sup> Tüchtig, rüstig, schnell, vgl. Idiotikon 1, Sp. 317.

<sup>25</sup> Ulli Schnewli, vgl. HBLS 6, S. 221, Nr. 2.

<sup>26</sup> Hans von Schwendi, vgl. HBLS 6, S. 287.

<sup>27</sup> Hans Lauper, vgl. HBLS 4, S. 619, Nr. 2.

Heyd<sup>28</sup> in dem nammen gotz in das wasser und swummen hynúber. Dā  
 es die Frantzosen gesachen, machten si sich davon, dern noch by XV dā  
 wāren, und was inen zů flyeichen so not, das si die halfftern ab den roß-  
 barn<sup>29</sup> zerschnitten und ettlich hosen dāhinden lyessen. Dannocht yltē  
 5 si inen so endlich nāch, das si einen Lamparter, der mitt inen reytt, eryl-  
 ten und in gefangen nāmen. Unnd also sind die úwern die ersten úber  
 daß wasser gesin und haben (vyll eren und gůtz willens damitt ingelegt  
*gestrichen u. am Rande korr.:* in unsrem beduncken ere ingelegt). Uff  
 gestern den morgen kamen wir mitt allem zůg zů den selben unsern lye-  
 10 ben eydtgnossen von Swytz an der Treyss und fůren zů inen uber die  
 brúck, die si mitt holtz, so si von ettlichen húßern, die si darumb zerris-  
 sen, wider gemacht hatten. (Wir können úch nit gnůgsamlich schryben  
 noch erzellen die grosse fróid, so die selben unser lyeben eydtgnossen von  
 Schwytz ab uns und unserm geschutz empfangen habenn, und nit allein  
 15 inen hatt es gefallen, sunders allen unsern eydtgnossen, die es gesāchen  
 haben. Wir achten, das úwer loblichen statt Fryburg mer lobs und eren  
 von dem geschútzt zůgemessen werd und ingelegt syg, dann ob wir noch  
 einest mitt so vyll volcks ins veld gezogen weren. Wir wellen damitt uns  
 nit gelopt noch yemand geschmācht oder geschmútzt haben. Aber unser  
 20 lyeben eydtgnossen von Swytz reden unverholen, si wellen unsers trostlichen  
 zůzyechens nyemermer vergessen, unnd wir müssen inen ir alten eydt-  
 gnossen sin etc. Wir sind ouch die ersten eydtgnossen, die von ortten zů  
 inen gezogen und im veld sind. Es nām noch eyn lang wyll zů schryben  
 die lyebe und frúntschafft, die si uns erzóigen etc. *ganzer Passus gestrichen*  
 25 *und am Rande ersetzt durch:* die uns wārllich frúntlich und erlich haben  
 empfangen.) Und also sind wir hůtt rätig worden, das wir hie zů Veriſſ  
 ander unser lyeben eydtgnossen erwartten wellen, und mitt ir aller rāt in  
 dem nammen gotz wyter zyechen und unserm fůrnāmmen statt thůn. Es  
 ist yederman mūtig und gůttwillig. Wir hofen zů gott, ein«er löblichen  
 30 eydtgnosschafft vyll lobs und eren inzůleggen. Wir [ver]ständ<sup>30</sup> noch nit,  
 das noch vyl volcks yenand vorhanden syg, wyewol wir mengen puren  
 gefangen und ernstlich gefragt haben. Ettlich sagen von V<sup>C</sup> pferden und V  
 oder VI<sup>M</sup> fußknecht, die zů Galleras<sup>31</sup> liggen sōllen. Wir haben aber dhei-

<sup>28</sup> Hans von Lanthen-Heid, vgl. HBLS 4, S. 605, Nr. 1.

<sup>29</sup> Krippe, vgl. Idiotikon 4, Sp. 1442 (aus dieser Quelle).

<sup>30</sup> Schadstelle im Papier.

<sup>31</sup> Gallarate, südlich von Varese.

nen gsehen, wiewol wir noch bißhar ān alle ordnung durch das eng land gezogen sind. Wir werden aber hinfúr besser sorg haben, wann hye hept sich // [p. 57] an das land uffzúthünd. Deßhalb wúrtt die not yederman leren gehorsam syn etc. Wir haben úch vormāls von Bern und Búrgdorff unser mergklich anligend der úwern halb zúgeschriben. Sind ouch gúttler hofnung, ir haben darumb fúrsehung gethān, wann dye zytt hatt sollichs wol mögen erlangen. (Angesechen das unser mittburger ettlich tag nach uns als wir verständig, eben lang ußgezogen sind *gestrichen*.) Ist es aber nit beschechen, so müssen wir ersorgen, das (wir nit vyl eren an vyll der úwern besonders den weltschen bejagen werden *gestrichen und am Rande ersetzt durch*: etlich der úwern werden mangeln). Wann wir verständig und ist ouch beschechen, das si ir ufgeben gelt nit erspart, sunders in der frúnden land verzert und verständig haben. Nú ist angesechen, das man die armen lút in disem land nit schädigen, sunders inen umb ettliche essige spyß in bescheydenheytt bezalung thún soll, damitt si bessern gunst zú uns gewinnen und wir dest fúrer zú ervolgung unsers fúrnāmens kommen mögen. Als wir des zú gott dem almächtigen grosse hofnung und zúversicht tragen, der úch und uns hab in sin<sup>e</sup>r heiligen hútt. Datum uff sonntag vor Barbara anno etc. XI.

Hauptman, rät und vānn<sup>e</sup>r  
der statt Fryburg, zú Veriß  
im veld ligend.

*anschliessend: Nr. 26*

Sunders erenden, lyeben herren und frúnd. Wir hatten úch den obangezögten brieff geschriben der meynung, úch den angends zúzesenden. Mittlerzytt ist unser rätzfrúnd Wilhelm Reyff<sup>32</sup> kommen, deßglychen Niclaus Halbling mitt denen von Gryers und von Galmis<sup>33</sup>, die uns ettliche brieff von úch gebrācht, unnd ee wir uns eins botten vereinbaret haben, so sind mer kommen, das die brúck an der Treyß widerumb abgeworffen und die strāß also beslossen sye. Deßhalb wir den brieff haben müssen verhalten, unnd so wir zögern dis brieff zú der sach gúttwillig gefunden, sind wir rätig worden, die sach im anzúhencken. Sid dem obgeschribnen

<sup>32</sup> Wilhelm Reyff, vgl. HBLS 5, S. 597, Nr. 7.

<sup>33</sup> Charmey.

brieff har ist nützit núws gehandelt worden, dann das unser eydtgnossen  
 von Uri, Underwalden, Glaruß, Schaffhúsen und ettlich zúgewandten zú  
 uns kommen sind. Und ist zwen nechst vergangen tag ein schlecht regiment  
 under uns gehalten worden. Doch uff hütt den morgen ein ordnung ange-  
 5 sechen, dahar wir hofen, das die sachen under allen eydtgnossen erlicher  
 dann bis har geregyert werden sollen. Unser mittburger und eydtgnossen  
 von Zurich, Bern, Lutzern, Basel, Soloturn mittsamt den ämptern im  
 Ärgow sind noch nit hye. Und haben wir noch in tryen tagen nit mögen  
 vernem[men wā ? sy ?]<sup>34</sup> syend. Also schickt[en ? wir ?] die fryen knecht  
 10 hinder sich bis zú der Treyß zú erfaren [wie ?] es ein gestalt umb sy hab.  
 Es hatt yetzunt vier tag und nächst aneynandern hie geregnet schyer an uf-  
 hören, in mässen, das nyemand wandlen mäg. Uff hütt den morgen haben  
 gemein eydtgnossen erfaren und kuntschafft gehept, das die Frantzosen  
 zú Galleras zwo tutsch myl wägs von uns ligend mitt XI oder XII halben  
 15 slangen // [p. 58] und VI<sup>c</sup> pfärd und wenig fußknecht, das alles lyederlich  
 ytalianisch volck ist, und wär yederman gúttwillig, dāhyn zú zyechen.  
 Aber es ist so ein lyebloß wetter, das nyemand wandlen mag, und wir  
 uns uns«er» búchssenschützen nit wol möchten behelffen. Wir haben disen  
 zöger bestelt ye ein tag umb X sol. Daruff hatt er X betzen empfangen,  
 20 des ubrigen wellen inn ußrichten und inn frúntlich halten. Wir trúwen, er  
 möchte uns wol einen andern brieff bringen, wann er ist affentúrig mitt  
 den sprāchen, doch so ist im sin«er» armútt halb nit gelt zú vertruwen,  
 des doch vyll der úwern, besunder die walchen, úbel mangeln und noch  
 mangeln werden<sup>35</sup>. Annders wússen wir der zytt nit zú schryben, dann das  
 25 wir all frúsch und frólich sind, des syg gott lob. Datum yllends uff sant  
 Barbarn tag anno etc. XI.

Petter Falck hauptman, rät und  
 vānn«er» der statt Fryburg, yetzunt  
 zú Veriß im veld ligend.

30 *unten links: Adresse.*

<sup>34</sup> Hier und im folgenden Schadstellen im Papier.

<sup>35</sup> Es ist auffallend, wie Falck wiederholt hervorhebt (vgl. auch Nrn. 3 und 4), dass vor allem die welschen Knechte mit schlechter Ausrüstung und zu wenig Geld ausgerückt sind.

## 6

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg  
Trient, 22. Mai 1512  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 71 (p. 169–172)<sup>36</sup>*

5

*Der erste erhalten gebliebene Brief vom Pavierzug. Bericht vom Marsch von Chur ins Engadin und über den Ofenpass ins Münstertal. In Glurns überreichte der kaiserliche Rat Jörg von Lichtenstein einen Geleitbrief. Ratschläge für den einzuschlagenden Weg nach Verona. Einladung der eidg. Hauptleute beim Bischof von Trient. Pläne für die Vereinigung mit den venezianischen Truppen in der Nähe von Verona (Bern, Dietrichbern).*

10

[p. 169] + Jhesus +  
Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben herren, unser gehorsam geflissen dienst syen úwern gnāden alletzyt voran bereyt. Dwyl wir wússen úwer gnād begirig sin, von uns úwern willigen underthānen unser thūn und lāssen, des syg lutzel oder vyl, zū vernemmen, haben wir nit länger wellen verharren, sunders úwer gnād hiemitt underrichten, das wir all gütter gesundtheyt und frōlichs gemūtz, ouch gantz begirig sind, úwer gnaden bevelch zū volstrecken. Unnd uff unser nächstgethān schryben<sup>37</sup> sind wir ferrer von Chur durch den Grawen pund und Engadyn (zwār einen ruchen hertten weg), dā dann grosser mangel an der spyß was, gezogen und in keyserlicher maiestāt land zū Glurns kommen. Dā dann keyserlicher m<sup>a</sup>iestät rāt Jerg von Lyechtensteyn die houptlūt von Zúrich, Glarus und Fryburg beschickt und mitt inen von keyserlicher m<sup>a</sup>iestät wegen nit wenig frúntlicher wortten redt und groß erbyetung tāt. Besunder so gab er inen einen offenen brieff, darinn keyserliche m<sup>a</sup>iestät allen den iren gebot, by ho-

15

20

25

<sup>36</sup> Das Doppelblatt ist in falscher Richtung gefaltet. – FUCHS II, S. 335, Anm. 90 und 91; DURRER, S. 120ff., Anm. 39ff.; S. 123ff., Anm. 46ff.; S. 126ff.; ZIMMERMANN, S. 36.

<sup>37</sup> Nicht erhalten.



chen penen, aller der eydtgnossen kryegsvolck früntlich mitt wortten und  
 wercken etc. durchpassieren lyessen etc. Derglychen brieffen hatt ouch  
 sin m<sup>a</sup>iestä<sup>t</sup> mer dann einen allenthalben in der lantschafft geschickt, des  
 wir zūmal wol erfröwt wurden. Ist uns ouch allenthalben vyll zucht und  
 5 er bewisen unnd an essiger spyß und proveand gar keyn mangel bishar ge-  
 lāssen, wiewol die zerung eben thūr gewesen ist, von wegen des langwi-  
 rigen venedyschen kryegs, daran das Etschland stost. Item als wir durch  
 das Engadyn gezogen, so sind von keyserlicher m<sup>a</sup>iestä<sup>t</sup> brieff kommen,  
 die wysen an einem doctor irem rāt und diener oder in sinem abwesen  
 10 dem herren von Sax<sup>38</sup> oder sinem lütener by der aydtgnossen kryegsvolck,  
 darinn sin m<sup>a</sup>iestä<sup>t</sup> anzöigt ettliche weg, die wir zyechen solten durch  
 Valkomonij<sup>39</sup>, so zū Meyland gehört, dāselbs wir uff VI<sup>c</sup> oder VIII<sup>c</sup> söum  
 profyand ufladen möchten. Doch wellicher weg den aydgenossen aller  
 angenämist were, durch sin<sup>e</sup>r key<sup>s</sup>erlichen m<sup>a</sup>iestä<sup>t</sup> land oder sunst  
 15 zū passyeren, lyeß si beschechen, damitt wir uff Dietrichbern<sup>40</sup> zū zugen,  
 doch so wär sin hoch begären, das die eydtgnossen nit understünden, mitt  
 den Frantzosen zū treffen bis uff die zytt, das si den bābstlichen, arrago-  
 nischen und venedischem [!] zūg möchten beträtten, mitt anzöigung vyll  
 gütter warnungen, die der selb brieff anzöigt. Es komen ouch brieff von  
 20 bābstlicher heylikkeyt, vom legaten<sup>41</sup> und den Venedigern, die dā anzöig-  
 ten, das man unser mitt den allerhöchsten fröiden zū erwartten were,  
 und das man uns entgegen zuge mitt allem dem, so wir notturfftig weren,  
 des wir gar dheinen mangel haben solten. Das alles uns vast wol erfröwt.  
 Deßhalb sind wir fūr und fūr gezogen, das wir die ersten eydtgnossen  
 25 hye zū Tryent betreten haben, namlich Zurich, Ure, Schwytz, Glarus,  
 Schafhusen, Appentzel, Baden und ander zūgewandten. Und alsbald lud  
 unser gnädiger her, der bischoff von Tryent, all hauptlūt und gab inen ein  
 fūrstlich nachtmal, zöigt inen das sloß und allen sinen wollust mitt grosser  
 erbyetung, davon lang zū schryben wäre. Zū letst nam er in dem garten,  
 30 dā dann all obgemelt hauptlūt waren, den herren von Sax in sunders, sagt  
 im vyl heymlicher sachen und besonders, das key<sup>s</sup>erliche m<sup>a</sup>iestä<sup>t</sup> in

<sup>38</sup> Ulrich VII. von Sax (Hohensax), (1463–1538), eidg. Oberbefehlshaber in den ital. Feldzügen. HBLs 6, S. 108, Nr. 18.

<sup>39</sup> Val Camonica.

<sup>40</sup> Verona.

<sup>41</sup> Matthäus Schiner (um 1465–1522). Bischof von Sitten, Kardinal, päpstlicher Legat bei den Eidgenossen. LThK 9, Sp. 146.

einem kurtzen selb zum handel gryffen und nützit anders wartten wurd,  
 dann allein das er Dietrichbernn möchte versorgen, das er des vor den  
 Frantzosen sicher wurd etc. // [p. 170] Dannānthyn solt sin⟨e⟩r m⟨a⟩iestät  
 absagung gar bald dem Frantzosen zūkommen. Uff gester sin zwen edel- 5  
 man von Venedig zū den hauptlūten kommen, die uns den weg fūr Valcko-  
 monye zöigen solten, die hatten brieff vom cardinal, wann si wusten nit  
 zū Venedig, das wir durch das Etschland zyechen wurden und ytzunt so  
 nāch by inen weren. Die haben gesagt, das uff XV<sup>c</sup> geruster pferd, sechs tu-  
 send fußknecht, groß und klein geschütz uff uns zu Vincentz<sup>42</sup> wartte, die 10  
 werden uns entgegen zyechen zū einem flecken genempt Súawe<sup>43</sup>. Dāselbs  
 mögen wir mitt dem zug in dryen tagen kommen. Man württ aber vier tag  
 daran zyechen. Darzwuschen versicht man sich, das die Frantzenhosen  
 understān werden, einen oder den andern zug anzūgryffen, dāmīt wir nit  
 zūsammen kommen. Man ist aber warlich bericht, das si mitt dem resi- 15  
 gen zūg nützit schaffen mögen, wann wir werden dem vurg nāchzyechnen  
 von der spyß wegen. Und damitt das die Venediger dest unschädlicher  
 zū uns kommen mögen, wann si gedörssten der Frantzosen (ān uns *am*  
*Rande mit Verweiszeichen*) uff der wyte nit erwartten. Gnädigen herren,  
 wir werden uff morn in dem nammen gotz gegen Berner kluß zūzyechnen,  
 ist ein trāffenlich paß so dem keyser zūgehört, dā dannen möchten wir 20  
 I tags gan Bern zyechnen, aber wir nemmen den andern weg an die hand  
 uß obgemelten ursachen. Es sind all mentschen begirig, an die Frantzosen  
 zū geraten. Darumb so hab uwer gnād unserhalb dhein unmūt, gott der  
 her wird ein geleytzman sin unser aller, wann wir von sin⟨e⟩r he[iligen]  
 kilchen wegen disen handel fūren und darumb stryten w[erden]. Aber 25  
 so es sich mer begeben (das gott lang wānnde), das úwer gnād mer zū veld  
 ußschicken wurd wellen, des hyemitt gewarnet syn, das ir úwern under-  
 thanen des ußzyechens nit so vyl vertrauen, wann si uns dis māl mit vyl  
 lyederlicher und schlechter gesellen versorgt haben. Was uns wytter begeg-  
 net, wellen wir úwern g⟨naden⟩ furderlich wússen lāssen mitt beger, von 30  
 ir underrichtung zū haben, wes sich unser hauptman úwer kilchöry halb  
 halten sölle, dwyl und wir uns zū denen nāchen, die uns des bößwichtz  
 abhelffen mögen. Es zyechnen die landtzknecht in mergklicher zal haruß  
 von dem Frantzosen, dannocht sagen si, das iren by dry tusent da innen  
 bliben syen, wie wol si nützit gewúst haben, das wir dāhār zugen, dann 35

<sup>42</sup> Vicenza.<sup>43</sup> Soave.

5 iren blib dhein«er by den Frantzosen; und verwundert die so haruß kommen vast, das si uns hie vinden, und man inen hie worlich sagt, si syen abgemanet, und syen inen aber des keysers mandaten verhalten worden von den Frantzosen etc. Hyemitt sye úwer gnād gott dem herren alletzyt bevolchen. Datum zů Tryent, uff sambstag nāch der Uffart Christi anno etc. XII.

Uwer gnaden gehorsammen willigen  
diener Petter Falck hauptman,  
rätt und vānn«er der statt Fryburg,  
10 yetzunt im veld verordnet.

*p. 171: Adresse und Spuren des roten Siegels; p. 172: leer.*

## 7

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg*  
*Verona, 29. Mai 1512*  
15 *Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 84 (p. 213–216)<sup>44</sup>*

*Bericht über den Zug nach Verona (Ankunft am 25. Mai) und die Verpflegungslage. Feierlicher Empfang des Kardinals Schiner in Verona (27. Mai). Verhalten der Franzosen. Bitte um Nachricht betr. den Freiburger Leutpriester (Ersatz für Pfarrer Ludwig Löubli). Desertion des Pfeifers Alexander. Klage über selten eintreffende Post aus Freiburg.*

[p. 213]

+ Jhesus +

Gnädigen herren, unser gehorsamm geflissen dienst unnd was zů aller untertänigkheyt gehört, sye úwern gnāden allezyt bevor. Von Tryent haben wir uwern gnāden geschriben, unnd können den selben nit gnügsamlich

<sup>44</sup> 1 Blatt + 1 kleineres Blatt mit recto (p. 215) leer, verso (p. 216) Adresse. – FUCHS II, S. 347, Anm. 129; ZIMMERMANN, S. 36, zu Anm. 7; BÜCHI, *Schiner-Korresp.* I, Anhang, S. 474–475, Nr. 188 (Edition, mit Kürzungen); Louis WAE-  
BER, *Un curé* (ZSKG 49, 1955), S. 110.

rûmen groß er und frúntschaftt, so uns uff keyserlicher m̃ãiestä̃t ertrich  
 allenthalben beschächen ist untz gan Dietrichsbern, wann der strāß nāch in  
 allen studen hatten die käserlichen rāt versächen, das man wyns und brots  
 gnûg veyl fand umb ein zimlich gelt nāch gestalt der zytt, wann es nit  
 eyn wunder wār nāch dem vierjarigen kryeg, so in disen landen gewesen 5  
 ist, das yetzunt grosser mangel sin solt, aber von gnaden gottes ist aller  
 narung gnûg vorhanden. Als wir durch Berner kluß (ist ein eng paß und  
 rick des Etschlands in Italya) kāmen, vermeinten die hauptlút, dem birg  
 nāch zû dem venedyschen zûg zû zyechen. Aber die keyserlichen regen- 10  
 ten zû Bern schickten uns iren botten, das wir zû inen in ir statt zugen,  
 wann die Frantzosen der nacht abzyechen müsten. Also ist man hiehar  
 zogen, und ist diser der fúnfft tag, das wir har kāmen. Haben also der be-  
 zalung unsers solds erwartet. Es ist aber ein sölliche grosse menge knech-  
 ten, das mengklich darab erschrickt, ein sölliche bezalung an die hand  
 zû nemmen, wiewol man den knechten fúr und fúr uff der strāß gelt fúr- 15  
 gesätzt hatt, dāmitt si möchten fúrkommen. Also ist unserm g̃nādigen  
 herren dem legaten von Sitten geschriben. Der kam vorgester har und hatt  
 geschafft, das so vyl geltz harkomen ist, das man yedem knecht hie einen  
 duckaten an müntz geben sol, bis wir wytter in das veld kommen, und  
 man der wyl hab, die rödel zû mustern. Es ist unsaglich, wie und mitt 20  
 wellicher ererbyetung obgemelter herr der legat von den burgern hie zû  
 Bernn, ouch von der pryesterschaftt mitt allen processen empfangen und  
 im entgegen gangen ist, ouch so ist man im von hauptlúten und knechten  
 erlich entgegen vor der statt zogen. Es ist ein groß ding und tryumph mitt  
 sinem wāsen. Dis tags uff den abent werden wir hie hinnen rucken und 25  
 X weltsch myllyen zyechen gegen den vyend. Es haben die Venediger ein  
 húpshen zûg zû roß und ob den LX stúcken groß und kleyns geschútzs,  
 das am wasser unser warttet. Von den Frantzosen vernammen wir nit vyll,  
 dann das man sagt, si besamlen sich by Breß<sup>45</sup>, so sagen ein teyl, sy wy-  
 chen hinder sich. Es sind groß, mergklich pratticken vorhanden von allen 30  
 ständen der welt wider den kúng, doch hoffen wir, úwer gnāden wússen  
 nû dalest mer, was die botten by keỹserlicher̃ m̃ãiestä̃t geschafft und  
 widerbracht haben. Deßhalb wir es ungelútert lassen anstān. // [p. 214]  
 Die selbig handlung kām nachtin spāt har von Zurich, die uns nit klein  
 erfrowt hatt. Gnādigen herren, versäch sich uwer gnād zû gott dem herren 35  
 und uns, das wir mitt siñer̃ göttlichen hilff uns nāch allen eren manlich

<sup>45</sup> Brescia.

und fromklich halten wellen. Es gāt uns allen glucklich und fast wol, sind frúsch und gesundt, und ist kein mangel vorhanden dann das das gelt ein kleyn dúrrlich nācherkumpt. Doch so ist noch nit mangel dā. Wir wart-  
 5 ten noch úwer gnāden antwurt uwer lútpriestery halb, und hatt unser hauptman einen anfang mitt dem legaten gethān. So man aber nit weyst, an wenn ir gefallen syen, ist noch nütztit darzū ze thünd. Allexander der pfyffer oder trumeter, als wir zū Merān gewesen sind, hatt er sich hinderrucks und ān urlob, besunder als er des tags ein kronen uff sinen sold von dem hauptman empfangen hatt, zūsamt anderm gelt, so im vorhyn von dem hauptman erberlich worden was, zū einem andern herren in der  
 10 Etsch verdingt, und ist dāhinden bliben. Das wir vormals von Tryent nit haben wellen schryben, gütter hofnung, er kām mitt andern eydtgnos- sen harnach. Er ist aber dahynden, und yederman von ortten und zūge- wandten vor zweyen tagen hie gesin. Deßhalb wir inn achten, er syg (nitt mitt einem biderb man) hinweg. Gnādigen herren, ir haben úch des vor ergangnen zugs beklagt unsers lutzels schrybens, so es uns nit mögklich was. Jetzunt tät es uns klagens vast not, das ir uns (uwer gehorsāmen) so lutzels und wenig mitt uwer geschrifften besāchen, und uns nit mer dann einen botten zūgeben hand, so doch ander örtter zwen, ettlich dry löiffer  
 15 by inen haben. Deßhalb wellen uns (als die uwer) bedencken, so doch paß und portt offen sind. Wellen wir uns alletzyt mitt gotz hilff in uwer gnaden gefallen willig wússen. Datum vast yllends zū Bern in Ytalia, uff den Pfingstabent anno etc. XII.

Úwer gnāden gehorsammen underthanen  
 25 Petter Falck hauptman, rāt  
 und vānnrich der statt Fryburg,  
 jetzunt im veld.

*Nachschrift:*

30 Gebend disem botten einen trinckpfennig von swytzer Bern zū uwer un- ser herren statt, sunst hab ich im nütztit verheyssen.

*p. 215: leer; p. 216: Adresse und Spuren des roten Siegels.*

## 8

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg  
St. Martin bei Cremona, 7. Juni 1512  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 82 (p. 207–208)<sup>46</sup>*

5

*Vorstoss der Eidgenossen in Richtung Mailand. Überall Zurückweichen der Franzosen. Einnahme des Schlosses von Pontevico. Abzug der Landsknechte aus französischen Diensten. Vorrücken gegen Cremona. Aufgabe der Stadt durch die Franzosen, ausser das Schloss. Die Stadt Cremona tritt mit dem Kardinal in Verhandlungen für eine Übergabe an die Liga. Gerüchte von Verhandlungen in der Eidgenossenschaft mit den Franzosen.*

10

[p. 207] + Jhesus +  
Gnädigen herren, unnser gehorsam geflissen dienst syen úwern gnāden allezyt bevor. Nächst haben wir úch den fúnfften brieff geschriben zû Castion de Lestriver<sup>47</sup>. Sidhar ist man fûr und fûr geruckt, dāmitt die Frantzosen beträtten möchten werden. An einem wasser dādann ein mechtig werlich sloß ist, genempt Pondewigo<sup>48</sup>, vermeint man, si wurden sich dā weren, wann die Venediger dasselb sloß dem keyser und dem kúng hyevor úber XI tag vorgehalten hatten. So man sich aber by IIII weltscher mylen darzû genāchert hatt in einem dorff, genempt Veroll<sup>49</sup>, und die reysigen so by uns sind, darzû ettlich der unsern zû roß zû dem selben sloß geritten sind und das veld besechen, haben sich die vyend zû roß und zû fuß úber die brucken gemacht und das sloß angestossen<sup>50</sup> und das werlich end verlassen. Derselben zytt waren noch by III<sup>M</sup> lantz knecht by inen, dern vyeng Jacob von Wippingen<sup>51</sup> zwen unnd brācht si in unser läger.

15

20

25

<sup>46</sup> FUCHS II, S. 361, Anm. 170; DURRER, S. 139, Anm. 96; S. 140, Anm. 98. Vgl. Rudella, § 760–761.

<sup>47</sup> Castiglione delle Stiviere, südlich des Gardasees, 3. Juni 1512. Laut FUCHS, Bd. II, S. 354, Anm. 149, befindet sich der Brief in der «Sammlung des Herrn von Rodt».

<sup>48</sup> Pontevico, am Fluss Oglio.

<sup>49</sup> Verolanuova, zwischen Brescia und Cremona.

<sup>50</sup> Angezündet.

<sup>51</sup> Jakob von Wippingen (de Vuippens), 1520 Landrichter in Lugano, vgl.



Die sagten uns, wie am donstag davor, als dises am frytag beschāch, iren  
 houptlúten ein mandat vom keyser kommen wār, das si abzyechen solten,  
 deßhalb si vom grandmeister urlob genommen hetten. Der hett inen da-  
 wider geredt und gesagt, die eydtgnossen hetten sollichs erdācht, doch so  
 5 wār ir zyl noch nit uß, wann si den monet ußgedient hetten, wurd man si  
 lāssen faren etc. So bald die Frantzosen von dem sloß als obstat wichen,  
 nāmen es die unsern in und schüffen, das das fúr erlöschet ward. Es rey-  
 ouch dar der her von Sax und versorgt, das es die Frantzosen nit wider  
 innāmen, deßglychen die bruck wider zû machen, wann die Frantzosen  
 10 die selb gar abgeworffen hatten. Also zoch man morndes (als uff gestern)  
 uber die bruck bis uff IIII weltsch myl gan Cremona, dā dann die Frantzo-  
 sen lāgen. Dāselbs haben die landtzknecht urlob genommen und dem her-  
 ren von Sax umb geleyt geschriben, ist inen verlangt, die zyechen in dem  
 nammen gotz gan Bern zû. Wir rucken aber mitt allem zûg (den Fran-  
 15 tzosen *mit Verweiszeichen am Rande*) nāch und tûnd inen so not, das si  
 yllends von Cremona zogen sind, allein haben si das sloß besetzt, das gar  
 werlich ist. Und in dieser nacht haben si úber das wasser gebrucket und  
 sind also gegen Meyland zû zogen. Die statt Cremona schicket gester ir  
 trāffenlich bottschaftt zû dem legaten und hatt sich ufgeben. Ist der legat  
 20 in tādning mitt inen umb ein summ geltz an irem kosten zû stúr. Uff hútt  
 vor tag hatt man IIII<sup>M</sup> knecht ußzogen, das si den Frantzosen nāch an das  
 wasser Ada zyechen solten. Man ist aber bericht worden, das die selben  
 yetzunt in der nacht davon gezogen unnd yllend gan Meyland gezogen  
 sind. Wir haben uns versechen, si wurden understan, mitt uns zû slachen,  
 25 wann wir sûchen si truwlich, aber si tûnd im úbel der glychen, unser zû  
 wartten, wann wie fast wir zyechen, so mögen wir si nit erlangen. Si sind  
 noch unser meister mitt flyechen. Doch so wirtt man am wasser sechen,  
 wie si sich zum handel werden schicken, wā si an dem end nit weren, so ist  
 ir sach nütztit mer, wiewol (si weren sich dāselbs oder nit) so muß nütztit  
 30 dest minder das schiff gan. Inen wúrtt nit abgelāssen alle die wyl man si  
 yenan gespúren mag. Es werden groß búttē hie gewonnen von gemeinen  
 knechten, wann die armen lút uff dem land haben nütztit geflöcht, dann si  
 sich nit haben versechen, das wir so yllendz harzogen weren. Wyter wús-  
 sen wir // [p. 208] úwern g<naden> nitt zû schryben, dann das ein gemeine  
 35 red ist, wie die Frantzosen in der eydtgnoschaftt handeln umb ein gleyt,  
 des wir uns gar nit versechen, wann solt hinderrucks unser (dwyl es uns

von gotz gnaden so glücklich gāt) mitt denen schantlichen lúten, die gar  
 nāch ein gantze cristenheyt betrúpt haben, gehandelt werden. Mag uwer  
 gnād verstān, das es gar wenig rūw, so wir ob gott will, zū land kommen,  
 gebären mocht. Deßhalb bitten wir úwer gnād, ob yemand in der eydt-  
 gnoschafft sollich pratticken füren wölt, ir wellen nāch uweru vermogen 5  
 darwider sin, und tünd, als wir uweru gnaden vertrauwen. Es haben unser  
 lyeben eydtgnossen von Uri den iren har in das veld geschriben, wā dern  
 yemand were, der also mitt den Frantzosen handlete, das der sich irs lands  
 nit mer fröwen sölt. Den brieff haben si vor den houptlúten lāssen lāsen  
 etc. Man fúrt uns zū alles des gnüg, so man bedarff, dartzū malfasyer by 10  
 der swäre. Unnd sol man uns dise wuchen ußbezalen. Hyemitt sye úwer  
 gnād gott dem herren bevolchen, uns allezyt gebyetende. Datum yllendz  
 zū sant Martin by Cremona, uff mentag vor Corporis Christi anno etc.  
 XII.

Uwer g<naden> gehorsammen willigen underthanen 15  
 Petter Falck houptman, rät und  
 vānn<e>r der statt Fryburg, yetz im veld.

*Nachschrift:*

Ouch g<nädige> herren sind wir all frúsch und gesund von den gnāden  
 gotz. 20

*Adresse und Spuren des grünen Siegels.*

## 9

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg*  
*Pavia, 19. Juni 1512*  
*Autogr.* 25

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 73 (p. 177–184)<sup>52</sup>*

<sup>52</sup> 2 Doppelbl. ineinander gelegt. – FUCHS II, S. 362, Anm. 174; S. 363, Anm. 177; S. 365, Anm. 178; S. 368, Anm. 191; S. 369, Anm. 196; S. 371, Anm. 201; S.

*Triumphaler Einzug des Kardinals in Cremona unter Begleitung der Hauptleute von Bern und Freiburg (Falck) sowie 1000 Knechten. Einnahme von Pizzighettone an der Adda. Belagerung und Einnahme von Pavia (Paffy), wobei das Freiburger Fähnlein das erste war, das in die Stadt eindrang. Verfolgung und Vernichtung der Franzosen bei einer Brücke. Auszahlung eines zusätzlichen Soldes an die Knechte. Reiche Beute, darunter ein sog. Rossbanner und ein Banner des französischen Königs, die im St. Nikolausmünster aufgehängt werden sollen. Erbeutung von Geschützen.*

*p. 177: Adresse und Reste des roten Siegels; das Falck-Wappen schwach sichtbar; p. 178: leer.*

[p. 179]

+ Jhesus +

Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen lyeben herren, unnser geflissen, gehorsam, willig dienst syen úwern gnáden alleztzt bevor. Nächstmáls haben wir úwern g«naden» den sechsden bryeff von sant Martin geschriben<sup>53</sup> und darinn angezöigt, was uns bis dar begegnet was und ist, deßhalb lāssen wir es alles dāby blyben. Wiewol wir uns versāchen, sollich unser schryben úwern g«naden» langsam worden syg uß ursach, das wir derselben zytt nit kōmliche botschafft haben möchten, wann wir das fúr Bellentz (ein ungewúß end) gevārtigett haben. Als aber der selb brieff anzöigt, das Cremona sich dem heiligen pund ergeben hab (ußgenommen das sloß), hatt sich in mittler zytt und diewyl wir noch zú sant Martin lagen begeben, das unnser g«nädiger» herr der cardinal gemein eydtgnossen ervordert hatt, im V<sup>c</sup> knecht zú vergōnnen, die inn gan Cremona sōlten beleytten. Die sind im nāchgelāssen und daruß by tusend worden, die er loblich empfachung, unnd was obgemelten unserm g«nädigen» herren begegnet ist, das unser der úwern ob den XXX gesechen haben, können noch mögen wir nit gnúgsamlich erlútern. Es was ein tryumph von priestern und geystlichen lúten, deßglychen von erlichen burgern, edlen und unedlen, die im mitt der procesß«ion» entgegen zugen. Er ward under dem pallyo oder himel ingefúrt mitt busunen, trummeten und cleron bis zum munster geleytet. Es mócht unser ein«er sin eygen wortt nit gehōren vor der mange des volcks, dern ein teyl úberlut schruwen

373, Anm. 206 und 209; ZIMMERMANN, S. 37, Anm. 1, 4 und 5.; BÜCHI, *Schiner-Korresp.* I, Anhang, S. 475–480, Nr. 203 (Edition). Vgl. Rudella, § 761–764.

<sup>53</sup> Brief vom 7. Juni 1512, Nr. 8.

Jullio Jullyo, die andern eglesia eglesia, die dritten liga liga, die vierden  
 duca duca, aber Marco ward lutzel oder gar nutzit gedächt. Es waren der  
 gässen nāch tisch gericht mitt brot, wyn und kirschen versorgt, das die  
 knecht so in der ordnung zugen, zū essen und zū trincken hetten, des si  
 vast wol bedorfften, wann es fūr ein der heyssest tag was, den wir noch  
 5 gehept hatten. Es waren vyl grosser herren by dem cardinal von Venedig,  
 Mantua und andern enden, aber er wolt nyemand gestatten, zū nächst vor  
 im zū rytten, dann die zwen hauptman von Bern und Fryburg, die ritten  
 zū nächst vor dem crutz, sunst wāren ander houptlūt von örtern nit dā,  
 10 dann allein lütener und ander der rāten, die ritten vor dannen mitt andern  
 weltschen herren yeglicher in gütter ordnung. Es bedörffte vyl wortt,  
 úwern gnaden all sachen zū erzellen, die dāselb ergangen sind. Es hatt  
 unsern hauptman gemant an da<s> vaßnacht, ja göickelspyl, so die von  
 Dießpach zū Bern und ir anhang mitt obgemelten unserm g<nādigen> her-  
 15 ren und sinem anhang (als uwer gnād weyst) getriben haben. // [p.180] Es  
 last sich alles machen, aber zūletst so kumpt die fromkeyt und wārheyt  
 am tag und tringet fūr, gott hab lob. Die statt stāt zū des heiligen punds  
 handen, und hatt man M knächt dāselbs im zūsatz gelassen von des sloß  
 wegen. Dādannen ist man fūr und fūr geruckt den vyenden nāch untz an  
 20 das wasser genempt Dādā<sup>54</sup>. Daselbs ist ein werlich sloß und statt (mitt  
 nāmen Pischegetton<sup>55</sup> *am Rande mit Verweiszeichen*) zū schirm der bru-  
 cken, die darúber gāt. Dāselbs hatten sich die vyend ingelegert, und da-  
 rumb das man vermeynt si darinn zū beslyessen, zoch man einen andern  
 wäg und lägert man sich underthalb am wasser vor einem sloß, so da en-  
 ent lag. Dāselbs erzoigten sich die landtzknecht und ettlich Frantzosen  
 25 zū roß und zū fuß. Aber die frommen eydtgnossen knächt schwummen  
 uber das wasser zū zweyen schiffmúlinen, so dā enent stunden, die losten  
 si ab, brachten die hāruher, darinn fūren vyl frommer gesellen hinúber  
 in māßen, das die vyend abtraten. Doch so treyb man die selben ab mitt  
 geschutz, wann unser läger uff der hoche lag. Also wolt des úberfarens  
 30 so vyl werden, das es die houptlut abstalten und yederman by lyb und  
 gūt harúber butten, das beschach. Morndes kāmen schiff von Cremona,  
 damitt hūb man an, ein bruck zū slachen. Dā die Frantzosen des gewar  
 und innen wurden, machten si sich in der nacht hinweg. Also ist man inen  
 35 aber fūr und fūr nāchzogen untz gan Paffy. Dāselbs haben si sich under-

<sup>54</sup> Adda.<sup>55</sup> Pizzighettone.

standen zů weren, haben ouch ernstlich dem glych gethan, uns die statt  
 vorzühalten, inmassen das wir fúnff tag davor gelegen sind. Däselbs ist all  
 tag und all stund tapfferlich gescharmützet worden so lusteklich, das ku-  
 merlich davon gnüg geschriben ist, und besonderlich, so die lantzknecht  
 5 gnüg getruncken hatten, was es nützit anders, dann haruß zů brechen und  
 zů schryen: här här, und zů muwen wie die küg. Aber si wurden allemāl  
 vureyn ingetriben und bis in die bollwerck gejagt. Doch kamen si nit all  
 darvon, si bezalten den zoll. Dāgegen wurden die knecht unserthalb úbel  
 geletzt vom geschütz und zum teyl, doch nit vyl erschossen. // [p. 181]  
 10 Aber der úwern dhein«e»r (von gotz gnaden) noch bißhar nit umbkom-  
 men, in der wārheyt wiewol ettlich gewundt und geschossen sind, aber nit  
 sorgklich, dann das si all wol wandlen mögen. Uns hatt gott behútt, wann  
 die úwern sind nit by den letsten gesin, dānn sollicher schimpff schaden  
 will haben. Die Venediger sind langsam mitt irem geschutz und gezug, so  
 15 zů ein«e»r brucken gehört, gewesen, doch nāch vyl und langer ersuchung  
 haben si by den XL schiffen zúhar geschafft. Dām itt hatt man gester an-  
 gehept zů brucken<sup>56</sup>. Das haben die Frantzosen mitt geschutz, ouch zů  
 rosß und zů füß, understanden zů weren. Dā es aber die knecht gesachen,  
 lyessen si vom brucken und furen in den schiffen hinúber, das iren ein  
 20 michel [?] teyl wardt, wann es was der fúnfft man von allen houptlúten  
 dargeordnet, die bruck zů beschirmen. Als die vyend den ernst gesachen,  
 wichen si hinder sich zů der statt zů, dern wurden ettlich erschossen. Als  
 bald si in die statt kāmen, húben si an zů trossen<sup>57</sup> und sich uff die flucht  
 zů richten. Des wurden die burger gewar, schickten ir bottschaft zum  
 25 legaten, ergaben sich an den heiligen pund mitt begār der gnaden. Daruber  
 ward kurtz geratslaget. Wolten si yedem knecht einen manot sold geben,  
 so wurd man si by dem irem beschirmen. Dā butten si XL<sup>M</sup> duckaten  
 und wolten dādingen. Dām itt vernam der gemein man der vyenden ab-  
 zyecken, und zugen zur statt zů, stigen inhyn uber die bollwerck und  
 30 kāmen in die statt. Dannocht woren die landtzknecht noch darinnen,  
 mitt denen slüg man, und wer die vorcht nit in inen gesin, so hetten si  
 die unsern ubel gewúst, dann si wartten sich trostlich, doch mitt schaden  
 und irem abwycken, wiewol si by den XI knechten der unsern erstochen.  
 Dām itt so schrúwen die uff den bollwercken: nācher lyeben eydtgnossen,  
 35 die landtzknecht sind noch hye und slachen mitt den unsern. Also was

<sup>56</sup> Eine Brücke schlagen, vgl. Idiotikon 5, Sp. 547.

<sup>57</sup> Den Tross bereiten.

yederman endlich und steyg yederman, wie er mocht, das er inhyn käm. Üwer gnaden vännli ist das erst gesin in die statt, aber die landtzknecht wāren dāhyn stampet. Also hūb man an sich zū lägern und herberg in-  
 zūnāmmen, ouch die frommen lút in der statt zū beschirmen by dem iren,  
 die stunden an den gassen mitt wyn und narung, kusten unser knecht und  
 erzöigten // [p. 182] sich frölich. In dem ward ein larmen, das die landtz-  
 knecht noch vor der statt weren an die unsern, als si ouch wāren. Also  
 zoch man inen nāch von allen ortten, doch die zeychen nit all, wiewol  
 das uwer aber dāgewesen ist, mitt anderen zeychen von den lāndern und  
 andern. Also haben die frommen eydtgnossen knecht inen so gestrags  
 nāchgelúffen und geylt, das man si an ein⟨e⟩r brucken beträtten hatt.  
 Dāselbs haben die landtzknecht irs muckens gar vergessen, die hatt man  
 von einandern getrent, in die studen und in das wasser gejagt, inen vier  
 vānli abgewunnen und iren uber V<sup>c</sup> erslagen und ertrānckt an frúscher  
 getāt. Dā die selben bößwicht gesachen, das nützit dann sterben da w⟨a⟩z,  
 haben si in die ermel griffen und ir seckel fúrgenommen, das gelt in das  
 wasser geworffen und zerteylt, damitt es nit den unsern wurd. Den Fran-  
 tzosen sind sechs grosser stúck búchssen unnd sunst klein geschútz abge-  
 jagt, deßglychen vyl troß, und ist von gotz gnaden ein erliche tāt besche-  
 chen, und hett man die sach gewúß gehept, der lúten wār nit ein⟨e⟩r dā-  
 von kommen. Doch so sind si redlich getroffen worden inmāssen, das es  
 si wol benúgt. Es wúrtt ouch geredt (wiewol wir es nit gloublich gesāchen  
 haben), das sich das landtvolck besamlet hab und inen den weg under-  
 gangen, deßglychen sind inen die stradyoten<sup>58</sup> nāch geylt, inmāssen, das  
 man hofft, der fußknechten syen wenig davon kommen. Also ist man wi-  
 der in die statt gezogen, und ist ein gnad von gott, das man die hatt be-  
 schirmt, doch mitt denen fúrwortten, das man yedem knecht einen manot  
 sold fúr ir bútt geben sol zū dem manot, den man sunst schuldig ist, wann  
 es hatt ein knecht nit mer dann noch einen manot sold empfangen. Es  
 ist aber abgeredt, das man uns in dryen tagen zweyer manot sölden soll  
 entrichten. Des sol sich uwer gnad gewúß halten und söllichs publicyern,  
 wann die frommen knecht yetzmal nit gelt haben heym zū vertigen. Wir  
 wellen aber kurtzlich einen botten vertigen, der den sack bringt und was  
 darinn gehört, dāmitt yederman den sinen zū hilff mög kummen. Dann  
 uns zúgesagt ist, das dhein eydtgnossen von keynem fúrsten baß gehalten

<sup>58</sup> Leichte Reiter aus Albanien, die bei den Venezianern dienten, vgl. Idiotikon 11, Sp. 2048.



worden syen, dann wir werden sölle. Als man in die statt kommen ist, so haben ettlich der uweru uß der statt in einem huß ein nuw baner (so schon und húpsch als dheins in // [p. 183] der eydtgnoschafft hanget), das dā an der stangen hanget, darinn des kúngs von Franckrych wappen mitt  
 5 den gilgen<sup>59</sup> und sinem orden, ouch der statt zeychen zúsampt zweyen heilgen, als man es in roßbanern fúrtt, stand<sup>60</sup>. Sollich baner hatten si gerust wider uns, wann es noch nitt gebrucht ist, und ist den uweru worden. Dāmítt werden wir zú sin·e·r zytt mitt hilff gotz die kilchen unsers hohen himmelfúrsten sant Niclaúß zyeren. Wir wússen uweru gnaden nüt-  
 10 zit anders zú schryben, dann das sich das land úberal bishar an uns ergeben hatt, ußgenommen ettliche slösser, doch so haben die Frantzosen also huß gehept, das inen nyemand hold ist, und dörffen nit uß den slössern schmecken, man wúrtt inen in dem nammen gotz uff dem fuß nāchyllen gan Alexandry und Ast oder wā man si mag beträtten, wann yederman ist lústig,  
 15 si zú slachen, dartzú uns gott der almechtig glúck und heyl verlychen well. Wir hetten úweru gnaden noch vyl zú schryben, wie die Frantzosen zú Pisteguethon und zú Lodes<sup>61</sup>, ouch uff der straß vyl geschútzes groß und kleyn dahinden gelasßen haben. Ir mögen aber verstā, wie es inen und andern, so in der flucht sind, gān mag. Darumb lāssen wir es dāby blyben  
 20 und bevelchen uns hiemitt uweru gnaden, die gott der herr seliklich gerúch zú enthalten. Mitt beger, uwer g·nad· well uns mer schryben dann bißhar beschāchen syg, dwyl doch die stroß offen ist. Datum yllendz zú Paffy, uff samstag vor sant Johannis tag anno etc. XII.

25 Uwer gnāden gehorsamen willigen  
 underthanen Petter Falck  
 hauptman, vānnrich unnd  
 rāt der statt Fryburg, yetzunt  
 im veld.

*p. 184: leer.*

<sup>59</sup> Lilien.

<sup>60</sup> Vgl. ZIMMERMANN, S. 37f.

<sup>61</sup> Pizzighettone und Lodi.

## 10

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg  
Pavia, 26. Juni 1512  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 83 (p. 209–212)<sup>62</sup>*

5

*Die Eidgenossen liegen weiterhin in Pavia, in Erwartung des Soldes, der ihnen aus dem Brandschatz zukommen soll. Schilderung des Lagerlebens in Saus und Braus. Ausser Brescia und einigen Schlössern haben sich die Städte der Lombardei ergeben. Absicht, nach Asti zu rücken und dann heimzukehren, wenn die Vorgesetzten dies erlauben. Befremden darüber, dass in der Angelegenheit des Leutpriesters Ludwig Löubli keine Instruktion ergangen ist.*

10

[p. 209] + Jhesus +  
Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen<sup>63</sup>, wysen, sunders gnädigen lye-  
ben herren, unnser geflissen willig dienst mitt erbyetung aller eren syen  
úwern g<naden> in gehorsamkeyt voran bereyt. Unlangest und namlich  
uff hútt acht tag vergangen<sup>64</sup> haben wir uß diser statt úwern g<naden> den  
súbenden brieff by uwerm diener Andreß Groben zúgesandt unnd dar-  
inn eygentlich angezöigt alles, das so unns gemeinlich bis dar begegnet  
ist, gütter hoffnung, úwer gnäd des wolbericht und daran erfrowt und  
mergklich getröst worden syg, wiewol ein ungewúß red harkommen, das  
gemein<er> eydtgnossen löuffer by Lowertz<sup>65</sup> abermals nidergelegt und  
gevangen worden syen. Sydhar sind wir fúr und fúr hie gelägen, des solds  
erwartende, den uns die statt fur iren brandtschatz und búttigung zúge-  
sagt hatt. Sunst sind wir vonn unserm g<nädigen> herren den legaten umb  
den andern manot erlich und wol bezalt. Uff morn werden die burger iren  
sold ouch leggen, wellen si echt der gesten abkommen, wann die knächt

15

20

25

<sup>62</sup> Das Doppelblatt ist in falscher Richtung gefaltet. – FUCHS II, S. 376, Anm. 218 und 219; S. 387, Anm. 262; Louis WAEBER, *Un curé* (ZSKG 49, 1955), S. 110f.

<sup>63</sup> fürsichtichtigen *ms.*

<sup>64</sup> 19. Juni 1512.

<sup>65</sup> Lugano.

haben sich vereynt, hye innen nit zů kommen, si syen dann des solds ent-  
 richt. Also ist ein mergklicher kost daruber gangen, wann umb wyn und  
 brott gibt man nit vyl. Sunst hatt dhein eydtgnoß lustiger und volliger  
 läger nye gesächen, dann wir bishar in den stetten und uff den völd ge-  
 hept und noch haben umb ein zimlich gelt. Wes den mentschen gelustet,  
 5 des vindt er gnüg. So stecken die knecht voll geltz, wann groß mergklich  
 gütt, so der Frantzosen gewesen, allenthalben gewonnen ist. So hatt man  
 die lantschafft úbel geschädiget an essiger spyß und andern dingen. Es  
 gāt uns so glücklich und wol, das wir des gott dem herren ewigklich zů  
 10 dangken schuldig sind. Die grossen stätt haben sich all ergeben und dem  
 legaten gehorsamme gesworn mitt botten und bryeffen, namlich Mey-  
 land, Genow, Cremona, Playsantz<sup>66</sup>, Parma, Kum<sup>67</sup>, Nowaire, Allexandry  
 und sunst vill ander stett, die wir nit können nānnen. Aber dā ist nūtzit  
 mer vorhanden dann ettliche slösser, ouch Presß<sup>68</sup> und sunst ein andere  
 15 statt. Deßglychen sind gester bryeff harkommen, das die Frantzosen Ast  
 verlassen haben, und begern die burger, das man si uff gnad an nāmm  
 wie andre stett. Nutzit destminder wurtt man mitt dem zůg uff mentag  
 nächst dahyn rugken und mitt gotz hilff die vyend wyter besůchen. Dwyl  
 aber das hertzogkthúm Meyland erobert und des merteyl ingenommen  
 20 ist, mögen wir uns wol versächen, das wir und ander eydtgnossen in kur-  
 tze geurloubet und heym zyecken wurden. So ist ir [?] gemein houptlút  
 angelangt, und ist ein gemeine red, das úwer g<nad> und gemein eydtgnos-  
 sen mitt key<serlicher> m<aiestät> da ussen (nit wússen wir was) handeln  
 sōllen. So nū unser // [p. 210] höchst begern stāt, úwern g<naden> in allen  
 25 sachen zů wilfaren und in dero gevallen allezyt gefunden zů werden, so  
 zōigen wir úch unser meynung und was uns begegnet gern an, damitt  
 uwer g<nad> und ein gemein eydtgnosschafft nitt zů vast gāche cappittel  
 und ander eynung mitt dem huß Meyland anzünānen, bis das man von  
 uns allen wol und eygentlich mög vernānnen, wie es ein gestalt umb dise  
 30 land habe. Und so wir als obstāt des urlobs oder blybens ungesichert sind,  
 begeren wir mitt demútt, uns uwer g<naden> gevallens zů berichten, wie  
 wir uns alsdann halten und in den dingen schicken sōlten. Wellen wir uns  
 alletzyt in uwer g<naden> gebotten und verbotten gehorsamklich vinden  
 lāssen. Wir versächen uns ouch zů den selben aller eren und fromkeyt.

<sup>66</sup> Piacenza.

<sup>67</sup> Como.

<sup>68</sup> Brescia.

Aber eins tůtt uns ser befrōmbden, das uns uwer g⟨nad⟩ von Dietrichs-  
bern hār nye keynen botten oder brieff zůgesandt noch beschriben hatt,  
wie wir uns in der sach des erlosen mans Lōiblis halten sollen, dwyl und  
uwer g⟨nad⟩ weyst, das ein lůtpriester erwelt und genempt sōll werden,  
vor und ee ũtzt in der sach fruchtbars gefunden werd. Harinn well uwer  
g⟨nad⟩ handeln nach iren eren, darzů si gott hoch enthalten well. Datum 5  
zů Pafy in der statt, uff sambstag nāch Johannis baptiste anno etc. XII.

Uwer g⟨naden⟩ gehorsammen underthanen  
Petter Falck hauptman, rāt  
und burger der statt Fryburg.

*p. 211: Adresse und Reste des roten Siegels, das Falck-Wappen schwach  
sichtbar; p. 212: leer.* 10

## 11

*Peter Falck an Freiburg  
Pavia, 3. Juli 1512  
Autogr.* 15

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 85 (p. 217–218)<sup>69</sup>*

*Erneut Angelegenheit wegen der Besoldung. Bitte, die Wahl des neuen  
Leutpriesters (Bugniet) durch Urkunde zu bestätigen, damit er beim Hl.  
Stuhl entsprechend intervenieren kann, auch wegen des Interdikts gegen  
Cugy. Für das Juliusbanner schlägt Falck das Bild der Veronika vor. Beset- 20  
zung des Landes und Belagerung der Schlösser durch freie Knechte unter  
dem Kommando von Hans von Schwendi.*

[p. 217] + Jhesus +  
Gnädigsten herren, min geflissen gehorsam dienst unnd was ich undertā-  
nigkheytt vermag, syen ũwern g⟨naden⟩ alletzytt bevor. Gnädigsten herren, 25  
zů letst hab ich zůsamt minen herren, so mir zůverordnet sind, ũwern

<sup>69</sup> FUCHS II, S. 378ff., Anm. 228–232; ZIMMERMANN, S. 38, Anm. 3 und 4;  
Louis WAEBER, *Un curé* (ZSKG 49, 1955), S. 111.

gnāden by Hans Knaben geschriben, vormals hatt ich Andres Groben, úwern löiffer, ouch mitt einem brieff abgevärtigöt, der ist nidergeworfen, doch ist er gelediget und mir der brieff wunderbarlicher gestalt wider worden, denselben hab ich gan Zúrich geschickt, dahar er úch kurtz-  
 5 lich werden soll, darinn uwer g<nad> all händel bis dar erlúffen, gruntlich wúrtt verstan. Zú dem das obgemelter Andres Grob von mund davon eygentlich erzellen kan, wann er by allen sachen gewesen ist, die gesächen und erfaren hatt. Sidhar ist uns Niclaus Söffinger<sup>70</sup> uff mentag vergangen, Petter Brúnisperg an der mittwuchen und Pancratz der riter uff gestern  
 10 zúkommen, daran wir all mergklich fröid empfangen haben, sag ouch von unser aller wegen uwer g<naden> grossen dannck ir gnädigen besúchung. Hoff ouch, uwer g<nad> hab gespúrtt, das wir nit gefyret haben, nāch der vermöglickeyt, so vorhanden gewesen ist, all sachen zú schryben. Ich will es ouch fúrbaß tûn, wann ich weyß, das es uwer g<nad> größlich fröwt.  
 15 So ist mir nützit lyebers, dann der selben zú wilfaren. Nú wol an, wir liggen noch hye zú Paffy, wann allererst hútt und morn werden die letsten houptlút bezalt. Wir sind wol und erlich ußgericht, und yeder knecht in denen acht wuchen dry manot sold empfangen, und stāt wol umb si, wann mann hatt lútzel hye verzert. Aber die knächt werden trāffenlich kranck,  
 20 besunder die oberländer von Gryers und Galmis<sup>71</sup> harab, der úbrigen sind sunst wenig. Welliche siech sind, die zyechen vast uß dem land, und hatt man ye zweyen oder dryen einen gesundnen knecht mitt inen zú nemmen erlout. Darumb sol uwer g<nad> gútt ufsehen haben und nāchfrag tûn nāch denen, die dā kommen, si syen syech oder gesund, wann es ist ge-  
 25 ordnet von den houptlúten, das nyemand uß dem land sol, er hab dann geleyt von dem obristen houptman, alls uwer g<nad> ab dem tag Zurich vernāmen wúrtt etc.  
 G<nädigen> herren, nāchdem úwer g<nad> einen kilchherren erwelt hatt<sup>72</sup>, dem gott vyll glúcks dartzú verlych, so ist doch die sach nit geschicktlich  
 30 an mich gelangt, wann die not vordert, das sin erwelung und investitur

<sup>70</sup> Niklaus Seftinger, aus einem Freiburger Bürgergeschlecht. HBLS 6, S. 327, Nr. 3.

<sup>71</sup> Charmey.

<sup>72</sup> Niklaus Bugniet war 1510 von seiner Stelle als Pfarrer von Freiburg durch Ludwig Löubli verdrängt worden. Am 15. Juli 1512 wurde er vom Rat wieder gewählt. Das vorgezogene Datum bei Falck ergibt sich daraus, dass zunächst Franz Kolb für diese Stellung vorgesehen war, der dies jedoch ablehnte.

per publica oder fide digna instrumenta oder gloubsam vidimus oder copyen derselben hargeschickt werden, damitt ich den handel gruntlich fur den h«eiligen» vatter mög bringen lassen, wann min g«nädiger» herr der legat nitt vollkommen gewalt zû der sach hatt. Er will aber alle anleytung 5 geben, das die ding vollstreckt werden nâch uwer g«naden» meynung. Der sach halb von Cugye hatt er ouch nit gewalt. Er will aber von stund an gan Rom schryben, das das interdict und all sachen suspendyert werden dry manot oder biß uff wienachten sub spe pacis concordij (das halten heymlich, dz der gegenteyl nit dawider bûwe). Ich hab sin g«naden» gebetten, umb ein loblich erung in uwer g«naden» baner gegen bâbstlicher 10 heyligkeyt zû verhelffen. Hatt er mir zûgesagt, es muß jâ sin. Also han ich bedacht, das die ußfürung unsers herren, dwyl und die Fronick<sup>73</sup> daby ist, das andächtigest were, dwyl und die andern zeychen all vast // [p. 218] durch ander unser lyeben eydtgnossen gefürtt werden<sup>74</sup>. Das hatt mir sin g«nad» verheyssen. Doch ob uwer g«nad» utzit anders begern und 15 haben wölt, beger ich des underricht zû werden, will ich es by gütter zytt verschaffen. Ich hett noch vyl an sin g«naden» zû bringen. Aber die unmuß ist so groß, das ich es hab lāssen anstān bis zû sin«er» fûgklichern zytt, wann sin vermögen wûrtt er von úwern gnaden nit zyhen etc. Wir sind wārlich bericht, das das frantzosisch hör aller dingen uber den berg 20 ist, und haben den armen lúten zû Ryvoles, Viglana und Suze<sup>75</sup> grossen schaden gethan. Es sind IIC gleven der Florentinern von inen gezogen, die haben die Venediger all gefangen. Dāhar ein grosser stoß zwúschen den Venedigern und ettlichen knechten, so ouch uff den selben roub gezogen wāren, entstanden was, aber es ist zû friden gericht. Item man hatt by 25 IIIC knecht gan Chum geschickt, die haben den Grúyer<sup>76</sup> gefangen und by den LXX Frantzosen, die sind geschetzt umb X<sup>M</sup> kronen, das ouch schier einen grossen unwillen under den knechten gebrācht hette. Es stāt aber zû gütten mittlen etc. Gnädigen herren, dwyl die Frantzosen uß dem land sind und stampa dahyn, als unser núw sprichwortt ist, so versicht 30 sich menglich, man werd das land mitt fryen vānlinen besetzen und anheben, die slösser anzûgryffen, so vorhanden sind, das man die belegre, das

<sup>73</sup> Veronika.

<sup>74</sup> Zum Freiburger Juliusbanner vgl. Rudella, § 765, Anm. 1.

<sup>75</sup> Rivoli, Avigliana und Susa.

<sup>76</sup> Jean de Baissey, Gruyer (Vorsteher einer Gruerie von Burgund), vgl. Rudella, § 847, Anm. 5.



si nit so wyt sweyffen als bishar beschehen ist. Des hatt min g'nädiger  
 herr uns ein hauptmanschafft voruß zügesagt und Hansen von Swendi,  
 so es sich begibt, dartzü erwelt. Nû sind ettlich der úwern, so außgezogen  
 sind, des willens zü dienen und by im zü blyben, sover es uwer gnaden  
 5 gefallen ist. Dāmitt ich nû wüssen mög, mich wanāch zü richten, bitt ich  
 úwer gnād, mich des yllends zü berichten und die sach nit zü verzychen,  
 wann si nit langen verzug haben will, dāmitt úwer g'nad tûg als ander  
 eydtgnossen. So bald wir von hinnen rucken, will ich bald darnāch uwer  
 g'naden einen botten schicken und die wyter berichten unsers wāsens.  
 10 Hyemitt tûn ich uwer g'nad gott dem herren trúwlich bevelchen. Datum  
 yllendz zü Paffy, uff sambstag nāch Visitationis Marie anno 1512.

Uwer g'naden gehorsammer underthān  
 Petter Falck hauptman.

*Adresse und Spuren des roten Siegels.*

15

12

*Peter Falck an Freiburg  
 Alessandria, 16. Juli 1512  
 Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 74 (p. 185–188)<sup>77</sup>*

20 *Streit unter den Knechten um das Lösegeld (10'000 Kronen) für den gefan-  
 genen Jean de Baissey, Gruyer von Burgund. Unzufriedenheit wegen des  
 ausstehenden Soldes vom Kardinal. Meuterei mit wilder Wahl des Haupt-  
 manns Schönbrunner von Zug. Niederhaltung der Unruhestifter durch  
 eine Mehrheit der gehorsamen Knechte. Abzug aus Pavia nach Alessan-  
 25 dria. Entlassung von erkrankten Knechten in die Heimat. Diskussion um  
 die Besoldung der Meldeläufer.*

[p. 185] + Jhesus +  
 Gnädigsten herren, min geflissen gehorsam dienst syen uwer g'naden al-

<sup>77</sup> FUCHS II, S. 378ff., Anm. 226, 230, 232; ZIMMERMANN, S. 39, Anm. 1.

letzyt bevor. Syd dem nächsten schryben, so ich von Paffy uweren g'naden  
 by Pancratzen zügeschriben, haben wir zwo mergklich groß unrüwen un-  
 der den gemeinen knechten gehept, als von der bútt wegen so der her von  
 Sax und by IIII<sup>c</sup> knecht uff den Gryer<sup>78</sup> und sin geselschafft gewonnen,  
 die im von gemeinen houptlúten erlaupt und gegönt worden ist. Deß- 5  
 glychen von des solds wegen, darinn wir yetzunt dienen, den uns min  
 g'nädiger her der legat versprochen hatt bis uff sant Magdalenen tag<sup>79</sup> zü  
 bezalen, und in sollicher gestalt, ob er uns dann oder harnäch urlob geben  
 wurd, uns sovyll zytz zü lassen oder sovyll fúr zü bezalen, das wir mitt  
 dem sold heym zü unsern húsern zyecken möchten. Des haben sich ett- 10  
 lich unrúwig lút nit wellen benügen, sunders uß irem eygnen gewalt und  
 müttwillen úber gemein«er houptlúten byetten und verbyetten an ein«er  
 gemeinen gemeind lassen umblachen, wellicher des gemeinen manß nutz  
 und er betrachten well, der söll in daß sloß zyecken. Dāselbs haben si sich  
 versampnot, das man si geschetzt hatt uff die fúnff tusend, under denen 15  
 ist mitt grosser unfúr Schonbrunner<sup>80</sup> von Zug ir aller obrister hauptman  
 mitt gemein«er stim erwelt worden, und haben sich des vereynbaret, wel-  
 lichen under inen die houptlút understúnden zü stráffen, ir aller lyb und  
 gütt by und zü dem zü setzen, das er ungestráfft blib, wann si doch an- 20  
 ders umb nit dā wären dann von des gemeinen nutz wegen. Zum andern  
 so wölten uß der statt Pafy nit, si wären dann vom legaten bezalt. Zum  
 dritten so wölten si den Gruyer haben zü irs öbristen hauptmans handen,  
 und uß dem und den sinen ein gemeine bútt machen. Dwyl und dz un-  
 rúwig und ungehorsam volck also in irem unórdenlichen wāsen handleten,  
 dā lyessen die houptlút von stetten, landen und zügewandten ein yegli- 25  
 cher den sinen zü sinem vennli slachen, und zü des obristen hauptmans  
 von Zúrich herberg zü zyecken, die was nit verr vom sloß. Also ward  
 bald ein gütter huf, dā wardt man rätig, zü den unrúwigen knächten zü  
 schicken und zü erfahren, was ir anligend wär. Dā beklagden si sich bey-  
 der obgemelter stúcken. Zü letst valten si ein einhellig mers wie obstāt. 30  
 Dāgegen wurden die houptlút und vennrich mittsampt der gantzen ge-  
 horsamen gemeind rätig und eins, man wolt dem herren truwlich dienen  
 und mitt im rāden, das er sich der bezalung sicher hyelt, als er zügesagt

<sup>78</sup> Vgl. den Brief vom 3. Juli, zu Anm. 76.

<sup>79</sup> 22. Juli.

<sup>80</sup> Heinrich Schönbrunner, Hauptmann und Ratsherr von Zug. HBLs 6, S. 231, Nr. 2.

hatt. Deßglychen das man den Grúyer denen unrúwigen lúten nit lassen  
 solt, sunders den zú unsers öbristen hauptmans von Zurich handen //  
 [p. 186] in unser aller nammen von dem herren von Sax nâmmen und den  
 mitt den vânnlinen reychen, damitt der unrúwig huf den ernst gesâch,  
 5 und das man si nit wolt lassen meister sin. Dasselb beschach zú stund und  
 angends. Also zoch man morndes von Paffy, und wiewol sich die von Zug  
 und Basel, ouch ettlich ander, doch die selben zwey örtter gantz fúruß,  
 vereymbaret hatten, dādannen nit zú zyechen an den sold, nütztit dest  
 minder sind si all und yederman nâchergezogen. Und also ist man fúr und  
 10 fúr gan Castelnovo, Terdona und har gan Allexandry kommen. Dā wir  
 yetzunt dry tag gelegen, sind wir unwüssend, wie lang man noch hie ver-  
 harren wúrtt. Doch so ist ein sloß zwúschen diser statt und Ast genempt  
 Non, dāhyn lāst der legat das geschútz fúren, wann es mitt Frantzosen  
 besetzt ist, versicht man sich, das läger werd dahyn rucken und dādannen  
 15 gan Ast, wann hie ein böß stingkend läger ist, und werden die knecht  
 vast kranck, besonders die oberländer, ouch ander. Ich han hútt by den  
 XXX urlob geben, die dā vast kranck sind, und ettlich gesund mitt inen  
 lassen louffen, inen rat zú tünd, die selben sölle all vom herren von Sax  
 oder dem öbristen hauptman urlob haben. Daruff beger ich, das sich úwer  
 20 gnād erkunde, welliche mitt oder an paßportt heymkommen, dāmítt die  
 gehorsammen (und ungehorsammen *am Rande mit Verweiszeichen*) ge-  
 funden werden. Deßglychen so begegnet uns ein grosse irrung mitt úwern  
 geswornen löiffen, besunder mitt Pettern Brúnisperg, als von irs solds  
 wegen, wann wiewol er nit by uns im veld gewesen ist, so sind im nút-  
 25 zit destminder zwen zwyfald sold fúr zwen manot und ein sold von des  
 brandtschatz wegen worden. Des hatt er sich nit wellen benügen, sunders  
 vermeynt, man solt im yeds manot einen burgersold lasß<en> werden, den  
 ich nit uff inn empfangen, wann uns keyn burgersold worden ist, dann al-  
 lein ettlich gelt geschenckt, die eren lút so im veld sind abzútragen. Sollich  
 30 gelt ist geteylt worden mitt rāt und erkantnúß min<er> herren, so by mir  
 sind von kleinen und grossen rāten, daruß dann minen herren den burgern  
 und ettlichen andern, die nit zwyfalt söld hatten, ein úbersold gezigen ist,  
 und so úwer löiffer gúttē gemeinen gesellen brieff harbringen, so gyben  
 si den gúttē knechten gelt ab und müssends von inen lösen, daran die  
 35 knecht ein beswārd haben, angesehen das die löiffer iren sold haben bes-  
 ser dann si. Das māg uwer gnād abstellen oder blyben lassen nāch irem  
 gevallen. Und besunder so wer es not, das uwer g<nad> bescheyd gāb, so  
 die selb einen geswornen löiffer in das veld schicket, der vor nit im rodel  
 wār, und der löiffen ein<er> so im rodel ist, by úch und nit im veld lāg, und

in dem selben manot gar nutzit dienen, ob dann der sold desselben manods dem // [p. 187] botten, der den manod by uns ergriff, oder dem, der by úwern g<naden> rúwig wär, werden solt. Wann es bringt mir ein groß beschwärd, stätigs für den cardinal zú louffen und umb sollich sachen zú sylen [?], wann mir der botten dry in einen kurtzen zúkommen sind, 5  
namlich Niclaus Söfftinger, Pancratz und Hans Muri. Doch so weyß ich nit, wie lang wir noch im veld blyben, das es si villicht nützit wúrtt dörfen etc. Den brieff, so uns úwer g<nad> by Hannß Muri zúletst geschickt, haben wir mitt fröiden empfangen und den unsern lyeben eydtgnossen fürgehalten, die ouch mergklich darab erfröwt worden sind, besunder an 10  
der innämmung der gräffschafft Nüwenburg und ander uwer träffenlichen rústung. Ich byn noch der sachen warttend, die mir úwer g<nad> von des kilchherrn wegen schicken soll, damitt ich all sachen gruntlich gān Rom mög lāssen langen, und versich mich wol, ir schicken mir die, wie min letst schryben anzöigt. Min herren von rāten und burgern, so yetzunt im veld 15  
sind, ligend hyn und har in der statt, und ist mir dieser bott von Soloturn Snell angezöigt, das ich disen brieff nit hab mögen vertigen, und in unser aller nammen schryben. Darumb hab es uwer g<nad> zú gütter meynung uff von mir. So bald wir útzit núws vernāmen oder für daß sloß zyechen und ettwas schaffen, will ich uwer g<naden> einen der löiffen schicken 20  
und mich in irem willen und gevallen alletzit gehorsamklich halten. Ich versich mich ouch, es sy nūdalest mer úwer botten ein<er> uff der straß zú uns gevārtiget, das wir all mitt fröiden warttend sind. Hyemitt hab gott uwer g<nad> in sin<er> göttlichen hūtt. Datum zú Allexandry, uff frytag vor Margarethe anno XII. 25

Uwer gehorsammer undertāniger diener  
Petter Falck hauptman.

*p. 188: Adresse und Reste des roten Siegels.*

### 13

*Peter Falck (Hauptmann und Räte) an Freiburg  
Alessandria, 23. Juli 1512  
Autogr.*

30

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 75 (p. 189–192)<sup>81</sup>*

*Beratungen, ob man im Lande verbleiben oder heimziehen wolle. Laut Tagsatzung in Zürich sollten die Truppen bleiben, die Mehrheit der eidg. Knechte entschied, heimzuziehen und dem Kardinal die geforderten 6000 Knechte, mehrheitlich freie, zu belassen. Ankündigung der Beute (Fahnen), die Falck heimbringen wird. Mahnung zu Gottesfurcht und Bitte, die Missetat des Hans Lenzburger nachzulassen.*

[p. 189]

+ Jhesus +

Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen herren,  
 10 unser geflissen gehorsam willig dienst syen uweren g«naden» alletzyt voran  
 bereyt. Uwer gnād hatt mengen bryeff, dero zal uns vergessen ist, von uns  
 empfangen. Desglychen sind wyr von uweren gnāden nāch gestalt der zyt  
 in gnädiger und gantzer getrüwer meynung mitt botten, bryeffen, ouch  
 erbyeten lybs und gütz, als ein vatter sinem kind natúrlich geneygt ist,  
 15 besücht worden, das uns wärlich gemeinlich wol erfröwt hatt. Es ist nit  
 not, all sachen, wie die von uweren g«naden» an uns und hinwiderumb von  
 uns an úweren g«naden» gelangt sind, (zû erzellen *am Rande mit Verweis-*  
*zeichen*). Doch so haben ein oder zwo unser geschrifften uß Pafy gangen  
 gelút, wir versechen uns eins urlobs mitt anzoigung, wie wir uns darinn  
 20 halten solten, dwyl unser gnädiger her der legat fry houptlút anhüb zû  
 bestellen und anderer handlungen in unserm schryben gemeldet, uff das  
 so ist der abscheyd ab dem tag Zurich, deßglychen meister Heinrich Wal-  
 der<sup>82</sup> und amman Zúmhöffen<sup>83</sup> kommen, von denen verstanden ist, das  
 wir gemeinlich im land verharren solten etc. Und wā uns von bābstlicher  
 25 heiligkeyt, dem kúng von Aragon etc. oder andern útzit begegnen wurd,  
 darinn nützit fúrzúnehmen, sunders die hinuß zû tagen zû wysen etc.  
 Wie die meynung menglichem gefallen hab, werden wir úweren g«naden»  
 múntlich (ob gott will) erscheynen. Unserthalb hatt es keyn nott gehept  
 (weyst gott). Ander lút wāren aber unrúwig und vermeinten nit im land  
 30 mitt den zúg zû liggen. Deßhalb wardt angesehen, das yederman sin ge-

<sup>81</sup> FUCHS II, S. 416, Anm. 367.; ZIMMERMANN, S. 39, Anm. 2 und 3.

<sup>82</sup> Heinrich Walder, Zürcher Rats- und Kriegsherr, † 1542. HBLs 7, S. 365, Nr. 5.

<sup>83</sup> Vermutlich der Obwaldner Ammann Andreas Zunhöfen, vgl. EA 3,2, Register S. 1437.

meind besamen und von dero erfahren solt, wellicher blyben wolt oder nit, und wiewol úwer g«naden» úbung nit ist, mitt der gemeind zú handeln (als wir ouch sunst nit gethān hetten), nützit destminder lyessen wir an ein«er» gemeind slachen. Nû hatt unser g«nädiger» her der legat sich lā ssen mercken, er wölt und begert nit mer dann VI<sup>M</sup> knecht im land zú behalten, die wölt er truwlich halten. Uff dz hyelten wir der gemeind den abscheyd fúr und gaben dero all sachen zú erkennen, mitt anzöigung, wölt yemands heymzyechen und begerte zú dem sinen zú keren, dem wurd man ān alles verwysen ein erlich frúntlich urlob geben. Es waren aber all mentschen gúttwillig und geneygt, den abscheyd von Zúrich zú geleben, und wolt nyemand urlob von dem vānnli nammen, dann ettlich krancken und sunst vier, die nit ān ursach urlob begertten. Und wā gemein eydtgnossen oder der merteyl mitt dem vānli im land blyben, so wölten si ouch deßglychen tūn. Aber dā yederman der sinen meynung vor rāt hatt sollen widerbringen, ist ein groß und gantz unglych mers worden, das man mitt den zeychen heymzyechen und dem legaten die sechs tusent man, es wer von willigen oder frischen knechten (dern vyl kommen) verwilligen solt, angesehen, das das land erúbriget, portt und pass offen weren (ob es not tāt), wider harinn zú zúzyechen, mitt vyl anderer inred, nit not zú melden. Und dāmitt wir es kurtz machen, so zúcht yederman heym, ußgenommen die fryen houptlút mitt iren knechten, als ir uns (ob gott wyl) kurtzlich mitt fröiden sechen sölle, wann wir // [p. 190] úwern gnāden (uß verwilligung gottes) söllich löblich und erlich kleynöder (bringen *am Rande ergänzt*), das des ir und uwer nāchkommen hoch gefröwt werden sölle, des hab gott lob, und dwyl úwer gnād uns kurtzlich von mund wúrt vernāmmen, wellen wir die nit langer mitt úberflüssigem schryben ufhalten. Gnādigen herren, gott der almechtig hatt angesehen, das ein regiment von land zú land gehalten soll werden, und das mitt gerechticheyt gehandtvestet. Die selb gerechticheyt hatt er mitt barmhertzigkeyt gezyert und umbgeben. Also das die wysen sprechen, es mög keyn rych uffrecht blyben, das nit mitt gnad und barmhertzigkeyt umbgezúnet stāt. Es ist uns ein beschwārd, uvern gnāden fúrzúhalten, das so wir wússen, das under die iren hievor widerwärtigkeyt gebrācht hatt, nützit dest minder, dwyl gott der her uff disem ertrich wandlende den friden verkúndt und den menglichen zú halten gelert hatt und gebotten, so ein«er» an einen backen geslagen wurd, solt er den andern darkären, und wenn einem sin mantel genommen wurd, das er den rock darbyetten solt, und vyl ander gottlicher underwysungen, die er uns armen sundern geben hatt, besunder im täglichen gebett, darinn wir inn ankären, das er uns unser schuld



verzych, als wir vergeben etc. Und so nū die gottlich barmhertzigkeyt  
 ein loblich eydtgnoschafft, darinn uwer gnad gefasset ist, mitt unusspre-  
 chenlichen gnāden gemeint und gezyert hatt, deßglychen nye gehört ist,  
 und wyewol wir nit mitt úwerm baner im veld gezogen sind, so bringen  
 5 wir doch úwern gnaden ein söllich andächtige zierung und ein núwe ba-  
 ner, derglychen (so lang uwer gnaden statt gestanden ist) in derselben nye  
 gesechen wardt, und ander zyerung, die zū irer zytt gesechen werden.  
 Dāhar wir behertzigött werden, vorab durch die ellend ußführung unsers  
 herren Jhesu Christi, und wā einich unser verdienen úwern g<naden> an-  
 10 genām syen, denselben gefall, den armen kläglichchen handel, so dis ge-  
 genwürtigen jārs zwüschen úwern undertānen Hansen Lentzburger<sup>84</sup> und  
 sinen teyl leyder ergangen, in barmhertzigkeyt zū bedencken, und dāmitt  
 uwer g<nad> verstand, das wir nit unbillich und unmöglich sachen begern,  
 so bitten wir uwer gnad nit wytter, dann ob uß inflyessung der gnad gott-  
 15 es und zūthünd biderber lúten, in kúnfftigen zytten úber kurtz oder lang  
 obgemelter Hans Lentzburger mitt der frúntschafft des lybgelosten frúnt-  
 lich betragen werden möcht, das dann im sin schuld und mißhandlung  
 yetz als dann und dann als yetzunt von uwern g<naden> nāchgelassen, und  
 im úwer statt und land erloubt sye. Diser gnād und nāchlāssung wir unnß  
 20 // [p. 191] ungezwýfelt zū úwern gnaden versechen, als unser gnādigen  
 herschafft, dero wir unß in aller undertānigkeyt erbyetten. Datum yllends  
 zū Allexandrie, uff frytag nāch Magdalene anno XII.

Uwer g<naden> gehorsamen, willigen underthanen  
 Petter Falck hauptman, vānn<er> und  
 25 rātt, ouch burgere der statt Fryburg,  
 yetzunt im veld.

*p. 192: Adresse und Spuren des roten Siegels.*

## 14

Peter Falck an Freiburg  
 30 Marignano, 30. Okt. 1512  
 Autogr.

<sup>84</sup> Wohl identisch mit Hans Lenzburger, der 1513 am Zug nach Dijon teilnahm. HBLS 4, S. 657, Nr. 1; Rudella, § 827.

*KUBF, Collection Girard X, p. 47–50*

*Falck, auf dem Weg der eidg. Gesandtschaft nach Rom, berichtet von Vorkommnissen beim belagerten Schloss von Lugano. Weiterritt nach Mailand, wo die Boten vom Gubernator vergeblich gebeten werden, den Eintritt des Herzogs Maximilian abzuwarten. Treffen mit Kardinal Schiner (in Vigevano). Bezahlung der Knechte und Belagerung der von den Franzosen noch gehaltenen Schlösser. Weiterritt in Richtung Lodi.* 5

[p. 47] + Jhesus +  
 Gnädigen herren, min geflissen underthänig und gehorsam dienst syen  
 úwern gnāden alletzyt bevor. Ich hett vast gern úwern gnāden von Lo- 10  
 wertz<sup>85</sup> geschriben, so was ich mitt dem sloss und ettlichen geschrifften  
 also beladen, das dazwúschen die úbrigen botten in die schiff sāsien und  
 dāvon varen wolten. Deßhalb müst ich vom schryben lāsien und mich  
 zum handel schicken. Dāmīt aber úwer g⟨nad⟩ aller sachen gútt wússen  
 hab, will ich mich am schryben nit sparen. Und ist im also. Wir bot- 15  
 ten kāmien uff sampstag vor Simonis et Jude gan Lowe⟨rtz⟩, besachen die  
 schantz, die vast artlich gemacht ist. Und so es wardt umb die achte in der  
 nacht, so reyt ein⟨er⟩ uf dem sloß dem see nāch. Des wurden die wächter  
 gewar, kamen zú unser herberg, verkundeten uns sollichs. Daruff wardt  
 angesehen, das man zú roß und zú fuß all strāsien gegen Locaris solt ver- 20  
 sehen. Also wurden die gesellen so geflissen, das der selbig von einem an-  
 dern Lowertzer gewundt und gefangen wardt und in das läger gebracht<sup>86</sup>.  
 Der hatt uns verjāchen, das er gan Locaris solt den hauptman zú under-  
 richten, das er in Franckrych schickte zú erkunden, wā ir entschúttung  
 wār. Item das er solt lügen, ob er V<sup>c</sup> oder zum minsten III<sup>c</sup> knecht, der⟨e⟩n 25  
 so zú Locaris liggen, heymlich mitt im bringen solt in das sloß Lowertz.  
 Wann si besorgten den sturm, und syen ir aber nit úber XL oder zum  
 höchsten fúnfftzig gesundt sich zú weren. Item das si noch XIII klein  
 vāßli oder thonen bulffers haben, darunder syen by VI vast klein vāßli, die  
 kum eins wertt syen. An blyen klotzen haben si mangel, und schyessen 30

<sup>85</sup> Lugano war im Sommer 1512 von den Eidg. genommen worden, aber das Schloss (wie auch das Schloss Locarno) blieb in franz. Besitz und wurde belagert, bis es Anfang 1513 von den Franzosen aufgegeben wurde.

<sup>86</sup> Zum folgenden vgl. Rudella, § 776, der aber wohl eine andere Quelle benutzte.

ettlich zinnsteyn haruß. Item hab der hauptman gerümpft, das si noch III manot korn, ryß und ander gemuß, ouch wyns gnüg haben, aber nit mer dann IIII swynin bachen<sup>87</sup>. Si haben aber roß [?] ingesaltzen. Er hab aber die spyß nit gesächen, dann der hauptman vertruwe des nyemands. Item  
 5 si haben sich gegen den sturm gerust mitt fúrkuglen und reyffen. Vorchten inen aber vast úbel uß mangel der lúten im sloß. Und er well uns wol rā ten, das man daran sturme, und wer er frisch, wolt er zû erst dran. Und vill ander der glychen sachen, dero ich zum teyl vergessen, hatt er uns gesagt. Und besunder das er denen im sloß uff einen berg ein worzeychen geben,  
 10 namlich wā des kúngs zúg noch enent den berg und doch gerust wer si z ũ entschutten, solt er inen nit mer dann ein fúr machen. Were der zúg im Pemund oder zû Ast, zwey fúr. Wer er zû Meyland, III fúr. Ob aber keyn entschüttung vorhanden were, solt er IIII fúr machen. So wurd dann der hauptman understān, ein erliche partung zû treffen. Als die botten sollich  
 15 sachen verstanden, haben si verschafft mitt gemeinen rāt der hauptlúten, solliche 4 fúr zû machen und Hansen von Erlach<sup>88</sup> und mir bevolchen, einen brieff dem hauptman zû schryben für uns selb, als ob uns // [p. 48] sins ellendz und der grossen sorg, darinn wir inn sechen und funden, täte erbarmen, unnd von sinen und sin«er brüdern wegen, die unser gütt frúnd  
 20 und gönner wären, die ubrigen botten erbetten hetten, das si uns mitt im lyessen parlamentyeren. Also schickt er uns zweyen, ouch Caspar Göldli<sup>89</sup> und noch eym, namlich Jacob von Uri<sup>90</sup> ein geleyt, das wir morndes mitt im reden solten. Des wolten die eydtgnossen nit erwartten. Also gyengen wir hinder der schantz uff sin begern und redten mitt im, das er haruß zû  
 25 uns kām. Das wolt er nit tûn und erlout uns harfúr zû stān. Daruff redten wir offentlich, das es yederman hortt, wann er in dem eynen bolwerck und wir hie ussen vor der schantz waren nit zum sichersten. Also mütteten wir im an, uns das sloß zû übergeben, sprach er, das er es nit kōnde mitt eren thûn. Es wār das best sloß in Ytalya. Doch zû lest begert er im zû  
 30 urloben, einen sin«er knechten gan Meyland und einen gan Lucaris zû

<sup>87</sup> Speckseiten, vgl. Idiotikon 4, Sp. 963.

<sup>88</sup> Hans von Erlach (1474–1539). Berner Ratsherr mit politischer und militärischer Karriere. 1519–1539 Schultheiss. HLS 4 (2005), S. 256, Nr. 16.

<sup>89</sup> Kaspar Göldli (1468–1542), Zürcher Rats- und Kriegsherr. HBLS 3, S. 582, Nr. 10.

<sup>90</sup> Jakob von Uri († 1513 bei Novara), Hauptmann bei der Belagerung des Schlosses von Lugano. HBLS 7, S. 170, Nr. 2.

schicken. Nāchdem er dāselbs funde, wölte er thūn. Das slügen wir im ab. Zū letst begert er, das wir im einen botten erloupten zū dem herren von la Pallisse<sup>91</sup> zū schicken. Wölten wir ouch nit thūn. Also begert er einen knecht gan Ast zū schicken, und wā er an dem end nit entschutt vernām, wölt er mitt uns wytter parlament·ieren. Wir begertten, das er haruß kām, 5 so wölten wir wytter miteynandern reden. Das wolt er nit thūn, und hyeß uns ab der schantz an unser gewarsame kären. Er wolt morndes mitt uns reden, es wār der zytt zū spāt. Da wir morndes kāmen, bleyb er luter uff sin fūrnāmen und wolt úber einss [?] urlob han, einen knecht gan Ast zū schicken und einen andern dagegen der unsern im sloß han. War es dann, 10 das dhein entschuttung dāselbs gef[úrt ?] wurd, so wolt er uns das huß uffgeben, doch das er bewartt wurd. Und sagt so vyl mer, das er unser schyessen wenig tát achten. Und wā er wüssen möcht, das des kúngs zúg uber zwen manod zū Lyon sin wurd uff der straß, inn zū entschúttē, wölt er uns das sloß uffgeben. Es sind aber nūtzit dann vergebne wortt, 15 wann das sloß ist dermāssen zerschossen, das si sich gegen dem dorff wertz wenig daruß mögen weren. Und wā man trostlich daran sturmppte, so wer ir sach nutzit. Also brachten wir die sach an die eydtgnossen, die wolten nūtzit damitt zū schaffen haben und sich nit wytter noch länger an dem end sumen. Dāmitt sind wir dannen gescheyden, und haben die 20 sachen den hauptluten in die hand geben. Was si dāzwúschen in denen dingen gehandelt, ist mir unwússen. Es will aber nūtzit sollen, das man mitt dem bulfer also zupfflet [?]. Doch ist den hauptlúten bevolchen, sich zū erkunden, ob an einem end, das inen angezöigt ist, pulfer sy, oder hinder sich umb mer pulfer zū schicken, wann des nit vyll mer vorhanden ist. 25 Ich bin aber // [p. 49] gütter hoffnung, das sloß werd sich nit lang ufhalten, sunders in einem oder dem andern weg bald erobert. Ich schick úwern g·naden die brieff, die der gefangen gan Lucaris solt tragen. Dessglychen das geleyt, so uns der hauptman geben hatt, damitt úwer g·nad dest bas unsern flyß erkenne. Von Lowertz ritten wir und furen gan Kum, dāselbs 30 wurden wir erlich empfangen und verliffert, deßglychen zū Parlissin [?], und zū Meyland reyt uns der gubernator und die herschafft entgegen, sind erlich an dem end gehalten und ouch verliffert worden. Dā dannen sind wir hargeritten, wann unser g·naden der legat nit gan Meyland hatt wellen kommen. Also sind der gubernator und senat von Meyland harkommen, mitt denen haben wir zwen tag nāch lut yedermans bevelch gehandelt 35

<sup>91</sup> Marschall Jacques II. La Palisse, vgl. Nr. 5, Anm. 23.

und die gantz gütwillig und geneygt ein<sup>e</sup>r eydtgnoschafft erfunden. Und  
 under andern haben si uns zum dritten mal gebetten, dwyl der hertzog uff  
 dem weg syg, also zů verharren, dāmitt wir an statt unser aller herren und  
 obern by synem inrytten syen. Das haben wir inen zwurend abslagen und  
 5 zum dritten wöllen wüssen, wann doch er harkommen soll. Uff das haben  
 si einen posten zum hertzogen geschickt, sich des eygentlich zů erkunden.  
 Nützit dest minder rytten wir fůr uns gan Lodes, werden wir bericht, das  
 der hertzog (als si sagen) in V oder VI tagen hye sye, wellen wir uff ir be-  
 gern verharren. Sye das nit, alsdann unser bevelch nāch zů bebstlicher hei-  
 10 licheyt verrytten. So mögen si dann fůrderlich unsern herren und obern  
 schryben umb ein pottschaftt, die by söllichem inrytten sin sölle etc. Item  
 si haben uns gesagt, das der vicek<sup>önig</sup> von Hispanyen, so zů Preß<sup>92</sup> ligt  
 und die selb statt zů des heiligen pundz handen ingenommen, sich gegen  
 irem hertzogen vast größlich erbotten und hoch geschworn hab, das sins  
 15 kúnigs meynung nye anders gewesen sye, dann das hertzog Maximillian  
 dis hertzogthūm solte besitzen. Und er hab dem botten, so zů Baden ge-  
 wesen sye, nit bevolchen, die red an dem end von hertzog Karles wegen  
 zů tryben. Und das er dem jungen hertzogen II<sup>M</sup> man zwen monet lang  
 vor Novarra dem sloß well versolden und das understān im zů erobern. Si  
 20 haben uns vast gebetten, by bābstlicher h<sup>e</sup>iligkeit zů verhelffen, damitt  
 Plaisantz und Parma zů des hertzogen handen kommen, unnd unß sunst  
 vyl erzelt von dem grossen kosten, den si erlitten haben, den si nit mer  
 tragen mögen. Besunder müssen sy sich rusten zů gelt uff die bezalung  
 der XXV<sup>M</sup> ducaten, so zů Wienächten verfallen werden. Desglychen dem  
 25 kung zů widerstann, ob er gegen dem ußzytt utzit anfachen wölte etc.  
 // [p. 50] Diser tagen haben si die knächt bezalt, die zyechen vast heym,  
 ettlich wol, ettlich ubel zůfriden, als gewont ist. Ir bliben úberal nit mer  
 dann zwey vānnli und VI<sup>C</sup> knecht, wann dwyl Preß die statt erobert und  
 die Frantzosen, so darinn und zů Crema lägen, hinweg und úber den berg  
 30 sind, so vermeynen die Meylander, es sy nit not, mer knecht zů behalten,  
 wann in denen zweyen stetten lagen mer Frantzosen zů roß und zů füß  
 dann in den úbrigen slossen. Die sind nú all belegert und versorgt, das si  
 nit haruß mögen. Wytter weyß ich uwer gnaden nit zů schryben, dann  
 das min g<sup>nädiger</sup> her der legat mir zůgesagt hatt, allen möglichen flyß  
 35 zů bruchen, damitt ich nach wolgefallen uwer gnaden zů Rom woll und  
 fůrderlich abtragen werd etc. Der hauptman und die Frantzosen uff dem

<sup>92</sup> Brescia.

sloß zû Preß haben III wuchen zyl genommen; wā si dazwúschen nitt entschútt, so werden si ouch abzyeichen. Hyemitt sy uwer g<nad> gott dem herren truwlich bevolchen. Datum zû Marinyan, uff sambstag vor Omnium sanctorum anno etc. XII.

Uwer g<naden> gehorsamer diener  
Petter Falck.

5

*Adresse.*

## 15

*Peter Falck an Freiburg  
Rom, 6. Dez. 1512  
Autogr.*

10

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 72 (p. 173–176)<sup>93</sup>*

*Falck berichtet, dass er und Hans von Erlach im Auftrag des Papstes nach Venedig zu Friedensverhandlungen ziehen sollen. Nach langem Warten Audienz beim Papst; Hinterlegung der Suppliken für Freiburg, mündliche Zusagen des Papstes. Absicht, von Venedig über Mailand nach Hause zu kehren, oder aber zurück nach Rom, falls bis dann die Angelegenheiten Freiburgs nicht erledigt sind. Freiburgs und Berns Versuch, Grandson und Payerne zu inkorporieren.*

15

[p. 173]

+ Jhesus +

20

Edlen, strängen, frommen, fúrsichtigen, wysen, gnädigen lieben herren, min geflissen gehorsam und gúttwillig dienst syen úwern g<naden> alle- tzyt bevor. Gnädigen herren, ich hab uwern gnaden nächst uß Rom ge- schriben<sup>94</sup> und angezöigt, was untz dar mins wússens gehandelt und vor- handen gewäsen ist, besunder wie ich gan Venedig solt rytten und anders

25

<sup>93</sup> FUCHS II, S. 457, Anm. 478; Alexandre DAGUET, *Extrait*, S. 373 und 377. ZIMMERMANN, S. 42ff.; Louis WAEBER, *Efforts conjugués*, S. 125ff.; S. 194, Anm. 1.

<sup>94</sup> Nicht erhalten.



etc. Dartzû Hans von Erlach und ich gantz gerust waren. Aber bābstlich h«eiligkeit» reytt gan Hostia<sup>95</sup> und gab dem bischoff Staphileo<sup>96</sup> noch uns dhein bevelch, wie wir uns darinn schicken sölten. Glych so reyt im der bischoff Gurcen«ensis»<sup>97</sup> nāch, so key«serlicher» m«aiestā»t machthalter  
 5 und gemeiner statthalter in Ytalia ist, mögen wir die botten nit wüssen, was er mitt bābstlicher» h«eiligkeit» gehandelt. Aber die abfärtigung unser hatt sich bis uff gester verzogen, dā dann der babst uff frytag vergangen<sup>98</sup> hinuß zû dem concilio zû sant Johannis de Lateran geritten und bishar  
 10 zû sant Peter ad vincula bliben, und dāselbs rāttig worden ist, das wir die angesechne vartt gan Venedig thûn müssen. Hatt ouch gestern uns beyden yeglichem C ducatten de camera an unser zerung zû stûr verschafft zû geben, damitt die vartt an úwer unser herren schaden zûgang und man gesāch, das sin h«eiligkeit» grosse neygung zû dem friden hab etc. Gnādi-  
 15 gen herren, ich kan úwern g«naden» nit gnûgsamlich sagen oder schryben, was grosser geschāffden hye syen, und wie kummerlich vor bābstlicher heiligkeyt zû erschynen syg. Gemein botten haben an si begert, das sy uns yeden sunders welt verhoren und umb unser herren anligend uß-  
 20 richten und abfärtigen, daruff sin h«eiligkeit» geantwurt, si well uns in allen möglichen sachen wol abfärtigen, wir sölten unser suplication lās- sen stellen und sin«er» h«eiligkeit» antwurten, die well si gern sechen und als obstāt in möglichen sachen geweren. Also han ich úwer gnaden mir bevolchen sachen und anligend zum besten lās- sen s«t»ellen, das nit ān gelt  
 25 zûgangen ist, wann diser hoff ān gelt gar nûtzit tût, und das ein«er» sant Petters schûler wār, und söllich suplicationen zû den andern gesetzt und verschafft, das si bābstlicher h«eiligkeit» úbergeben werden. Und nutzit dest minder gester den langen tag zû sant Petter ad vincula gestanden und gewarttet, und zûletst mitt grosser arbeyt und vast spat audientz erwor-  
 30 ben [?], aber kurtz, dann der babst vast alt und ubelmögender ist, dann er vermeynt, und will dhein lange tāding hören. Dem gab ich die suplicatz die privatzion und confirmyerung úwer pfarr berûrend, die empfyeng er

<sup>95</sup> Ostia.

<sup>96</sup> Johannes Stafleo, Titularbischof von Spalato, päpstlicher Bote nach Venedig. Vgl. ZIMMERMANN, S. 45, Anm. 2.

<sup>97</sup> Mathäus Lang von Wellenburg, Bischof von Gurk, politisch und diplomatisch bedeutender Kirchenfürst, vgl. Lexikon der deutschen Geschichte, hg. Gerhard TADDEY, Stuttgart 1977, S. 785.

<sup>98</sup> 3. Dez. 1512.

und sagt, er wölt die besechen und vertigen. Aber ich möcht es der nacht nit erlangen. Also bat ich sin heiligkeyt, dwyl ich von irentwegen gan Venedig ritten müst // [p. 174] und nit besunder sollicitatores hinder mir lyeß, das si min<sup>e</sup>r geschäffden gnädig gedencken wölt haben, dāmitt ich uwern gnaden sinen andechtigen kinden gütte mer heymbringen möcht, 5 sagt er ja mitt früntlichen wortten. Dāmit müst ich von sin<sup>e</sup>r h<sup>e</sup>iligkeit<sup>e</sup> scheyden so spāt, wā ich nit ein porschen und mine vetter her Benedicht Pontherouse<sup>99</sup> und Guillame von Treytorens<sup>100</sup> gehept hett, ich nit wüssen heym zū kommen. Wir ritten dannocht by ein<sup>e</sup>r stund irr, ee wir die gassen und herberg konden trāffen. Also hab ich ein[en] min<sup>e</sup>r bevelch 10 doctor Constantzen von Bern<sup>101</sup> und den [andern ?] teyl obgemelten minen vettern, so sich gütwillig erbotten haben, bevolchen. Und uff morn den morgen so rytten ich in dem nammen gotz gan Venedig zū. Dā dannen werden wir den nächsten gan Meyland rytten. Also hand wir mitt den andern botten verlāssen. Doch soll mir doctor Constantz by dem bosten 15 schryben, ob min sachen furgang haben oder nit. Dann ob eynich irrung daran sin wurd, so will ich wider har gan Rom, und solt ich I jar uß sin, das mir swār wār, understān, begirtte meynung zū erlangen. Ich versich mich ouch warlich, ich muß wider har, wann mir sagt gester ein<sup>e</sup>r am hoff, der desselben wol erkant ist, bābstlich h<sup>e</sup>iligkeit<sup>e</sup> werde mitt yedem 20 botten II oder dry tag zū thünd haben, wann die sy langsam und werd eins tags nit uber II oder 3 suplicatzen ußrichten. Wann si sunst dānebent vyl ander sachen mitt fursten und herren etc. zū handeln, und so ich nit gegenwürtig byn, gloub ich nit, das utzit fruchtbars mög ußgricht werden, wann yederman lügt zū sin<sup>e</sup>r schantz. Die sachen so min herr und 25 frund P<sup>e</sup>ter<sup>e</sup> Taferne<sup>102</sup> zū Bononij<sup>103</sup> ußgericht hatt, sind verlorn, wann dā die Frantzosen Bononij innammen, wurden der pappyren zedlen vyl zū schanden brācht, die dheins wegs zū finden sind. Si kosten vier Jullyer zū süchen, und bin ich selber darüber gesin. Die botten von Bern haben

<sup>99</sup> Benoît de Pontherose, Chorherr von Neuenburg und Freiburg. HBLS 5, S. 465, Nr. 6.

<sup>100</sup> Wilhelm von Treytorrens (1482–1545), Vetter von Peter Falck. HBLS 7, S. 47, Nr. 8.

<sup>101</sup> Konstanz Keller. 1498–1519 Chorherr von Bern. Diplomat im Auftrage Berns. HLS 7 (2008), S. 158, Nr. 21 (Kathrin Utz Tremp).

<sup>102</sup> Peter Taverney, Freund von Peter Falck, † 1517. HBLS 6, S. 645, Nr. 3.

<sup>103</sup> Bologna, vgl. ZIMMERMANN, S. 43f.

in irem oder ir herren nammen ein suplicatz umb das priorat von Gransen<sup>104</sup> lāssen stellen an das stiftt sant Vincentzen, dā hatt gott wellen, das ich es vernommen hab und mich dawider gesetzt und gezüigt die copy der supplicatz von Bononij, wie es úch minen herren zú úwerm stiftt nāchgelāssen were. Aber si haben nützit wellen darab tūn, angesechen  
 5 das die signatur nit kan gefunden werden. Zú lest han si verwilliget, das wir Granson zúsampt Petterlingen zú beyder stetten oder der stiftt handen impetryeren sōllen. Wytter han ich im nit können tūn, und lob danoch  
 10 t gott, das es dartzú kommen ist, wann vyl wāger ist, also dann das si es alleyn hetten, wār ein grosser inbruch uwer herschafft zú Granson. // [p. 175] Es ist aber not, das die ding heymlich gehalten werden, wann der hertzog von Saphoy sid har und wir hie acht tag gewesen sind, den ertzdiacon von Kambrach<sup>105</sup> har geschickt hatt, die sach zú wenden. Aber ich  
 15 hab mitt dem babst zwey oder dry wortt davon geredt, der hatt mir zúgesagt, inn nit zú verhōren noch vyl minder zú gewāren. Gnādigen herren, es ist dannoch gütt, das ich gan Venedig rytt, wann dāselbs mag ich die löiff bas erfaren. Man sagt hie luter, die Venedyger und der hertzog von Ferrar haben sich mitt dem Frantzosen vereynt, das were wytt von dem friden in Ytalia. Ich besorg warlich, es werd dis jars ein seltzam wesen  
 20 in der welt. Darumb gnādigen herren, will ich als ein unkōnnender aber getrúwer meynung gerātten haben, das úwer gnād gerust sitze, und ob eynich gelt von Saphoy oder Meyland vorhanden sy, da es zú eren gezo-gen und zú gütter bewarung behalten werd, wann wārlich so ist die kugel nit gelegen. Vergeb mir úwer g<nad> dis min lange tādīng, ich weyß im [!]  
 25 der zyt anders nit zú thūnd, dann mich ir als irenn getruwen diener demüteklich zú bevelchen. Datum zú Rom, uff Nicolay 6 decembris 1512.

Uwer g<naden> gehorsammer  
 diener P. Falck.

*p. 176: Adresse und erhaltenes Papiersiegel von P. Falck.*

<sup>104</sup> Grandson.

<sup>105</sup> Chambéry.

## 16

*Peter Falck an Freiburg*  
*[Venedig], 26. Dez. 1512*  
*Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 105 (p. 275–278)<sup>106</sup>*

5

*Bericht über Falcks und von Erlachs Gesandtschaft nach Venedig. Ritt von Rom nach Rimini, dort zu Schiff in abenteuerlicher Fahrt nach Venedig. Am Weihnachtstag Empfang, zusammen mit anderen Boten, durch den Dogen im Markusdom. Schilderung des Prunks und der Preziosen in der Kirche. Klagen über grosse Teuerung im Lande wegen des Kriegs gegen die Spanier.*

10

[p. 275]

+ Jhesus +

Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen herren, min geflissen gehorsam dienst, unnd was ich eren, lyeb und gütz vermag, syen úwern g'naden alletzyt bevor. Gnädigen herren, ich hāb zū letst uß Rom by der Welsern<sup>107</sup> factor úwern g'naden geschriben und angezöigt, wie und warumb ich gan Venedig ritt, deßglychen hatt ich ouch vormals by dem almúßner von Lastrach [?] ouch allen handel geschriben<sup>108</sup>, hof ich, uvern gnāden beyd brieff zūkommen, deßhalb ich acht nit not syg, úwer gnad úzit davon zū melden. Unnd uff sollichs bin ich mitt dem von Erlach uff zinstag vor unser frowen tag Conceptionis<sup>109</sup> von Rom geritten und in IX tagen an einen portt des mers genempt zū Ariminum<sup>110</sup>, so der rōmschen kilchen gehört, kommen. Dāselbs wir von ungestūmikeyt wegen des mers vier gantzer tagen still gelegen, und zū lest uß angebung des bischoffs Staphilei mitt im uff ein barca longa gesassen und in dem nam-

15

20

25

<sup>106</sup> ZIMMERMANN, S. 45ff.

<sup>107</sup> Nach dem Augsburger Patriziergeschlecht Welser benannte Handelskompanie (Levantehandel) mit Niederlassungen in Rom, Venedig, etc., vgl. Lexikon der deutschen Geschichte, hg. Gerhard TADDEY, Stuttgart 1977, S. 1273.

<sup>108</sup> Brief nicht erhalten geblieben.

<sup>109</sup> 7. Dez. 1512.

<sup>110</sup> Rimini.

men gotz wellen har gan Venedig faren. Wir hatten aber nit lang gütten wind, dann das wir mitt gewalt in ein portt vor Rafena<sup>111</sup> getriben wurden. Und als es nacht was, dā konden die schifflút den ingang des ports nit vinden, wann das wasser, so fúr Ravena harab flúst, vyl gryens fúrt und den  
 5 kanal vast verfúlt, das man kum tags den furt kan trāffen. Also gewunnen wir grund rúr<sup>112</sup> und konnden weder hindersich noch fúrsich, und wardt der wind ye grösser und grösser, das die wellen uber das schiff schloúgen und es schier umbgeworffen hetten. Zúletst sprungen die schifflút haruß und zugen mitt gewalt die barcken zum rechten portt. Also halff uns gott  
 10 uß der not, und lagen úber nacht in eim closter sant Augustins ordens, das dā öd und schier zerstört ist. Morndes giengen wir gan Ravenna zú fúß, ligt dry weltscher mylen davon. Dāselbs haben wir zwen tag eins bessern wetters erwartet, es wolt aber wenig gütten. Zú letst úberredt uns aber der bischoff und die schifflút, das wir umb die vesper zytt uß der statt  
 15 und hinab zú dem obgemelten kloster ritten, und sprachen, es wurd in der nacht ein vast gütter wind, das wusten si by dem mon, der in der vordern nacht im bruch gewesen was, und vermeinten, sagten uns ouch zú, wir wurden morndes zú Venedig zú morgen essen. So bald wir zú dem kloster kāmen, dā húb sich das wetter an zú gestillen, und ylten die schifflút, das  
 20 wir in die barcken sāsien. Das túten wir in dem nammen gotz, unnd fúren zú angender nacht ab stett und gewunnen gar bald einen gütten wind, by dem wir in kurtzer frist by den 50 millyen fúren. Dā höret der wind uff, und kam ein anderer harfúr, der uns widerwertig was. Doch so fúren wir by dem selben gewaltenklich, wann wir by den 22 rúdern hatten unnd  
 25 starck gesellen. Der wind ward aber ye gewaltiger, und das mer ungestúmer. Dartzú kam ein sölliche vinstere des wetters, das die zwen patronen nit wusten und nit gesachen, wā zúgegen wir weren, wann si die carten nit by inen hatten. Und was ouch das nit ein recht schiff, das nit wyter ist dann die schiff, die man mitt vier rúdern uff unsern sewen brucht. Es  
 30 ist aber wol zwurend so lang, aber hocher und breyter nit. Also vingen die schifflút an zú verzagen, und all die unser frowen kilchen, die man hie eret, anzúrúffen. Mag uwer gnād gedencken (ungeschriben), was wir ander tātē. Dā gangen alle die not, die uff ertrich sind, gegen dero schlāffen. Wir sind in der not ob den funff glogken stunden gestanden,  
 35 das wir eins ougenblicks unsers lybs und lebens nit sicher waren. Wārlich

<sup>111</sup> Ravenna.

<sup>112</sup> Strandung, vgl. Idiotikon 6, Sp. 1247.

wärlich, so sind wir ān die fúrbitung der hochwirdigen mütter gotz Marie  
 (mit Verweiszeichen am Rande: und des heiligen himmelfúrsten sant Nic-  
 lausen) dādannen nit erlöst worden. Dā nun der tag harfur kam, zugen  
 aber die armen // [p. 276] marinyer, dāmitt wir uß der ängstigen fortun  
 kommen möchten, und vergyeng nit lang, der ein patron gesäch ein portt. 5  
 Es was aber nit uff unsern weg, sunders in des hertzogen land von Fer-  
 rare, der ein vyend ist des bāpst und der Venediger, und der alle welt uff  
 dem mer niderwürfft. Uns was aber lyeber an sin<sup>e</sup>r gnad zů kommen,  
 dann so jāmerlich uff dem mer zů verderben. Dā halff uns gott, das wir  
 in dasselbig portt sicherlich fůren, und dādannan fúr und fúr durch ein 10  
 kanal ob den 30 millyen durch desselben hertzogen land, das wir von ny-  
 emand angevochten wurden, unnd kamen des tags in der Venediger land  
 zů ein<sup>e</sup>r statt genempt Alacyose<sup>113</sup>. Dā lāgen wir úber nacht. Morndes am  
 heiligen abent sind wir glůcklich harkommen. Dā hatt uns die herschafft  
 von Venedig ein eygen huß bestellt. Als aber wir nit mer dann yeder selb 15  
 ander sind, haben wir lyeber in einem tútschen wúrtzhuß wellen sin. Uff  
 gester am helgen tag schicket uns der hertzog zwen gentilomini, die uns  
 zů der kilchen beleyten solten. Wir wāren aber yetzunt zů sant Johansen  
 gangen, und als wir zů sant Marx kilchen kāmen, fúrte man uns in den  
 khor. Dā empfieng uns der hertzog vast gnādigklich, und mústē by an- 20  
 dern bottschaftten nebensitzen. Es sind hie bottschaftten vom bābst,  
 von den kúngen von Yspanyen und Hungern, ouch hatt der bischoff von  
 Gurtz<sup>114</sup> einen botten hye von des keyzers wegen. Es ist kům möglich zů  
 erzellen die kóstlickeyt und grosser schatz, so von edlem gestein uff dem  
 altar gelegen ist uff guldinen kussinen. Es sind zwölff stúck dā gelegen, 25  
 die sind geformet, als ob es klein kúris blech oder krāpf<sup>115</sup> wāren, die alle  
 mitt edlem gestein úberleyt und gezyert sind. Si sprāchen, ein grosser fúrst  
 hette daran zů bezalen. Es sind dry die húbschesten und lāngsten einhorn  
 dā gehanget, die in der cristenheyt sin sollen, und ander kleynöter an zal.  
 Man gab dem hertzogen und uns allen botten ein táfeli zů kússen nāch 30  
 dem Agnus dei, das uber 6000 duckaten wertt sin soll, und all die sere-  
 mony [!], die man mitt dem hertzogen gebrucht, hatt man gegen uns ouch  
 getriben. Uff hútt hatt der hertzog hoff gehalten und den ordenlichen  
 rāt by im zů dem mal gehept, und hatt uns die botten zů gast geladen.

<sup>113</sup> ZIMMERMANN (S. 48) nennt Chioggia.

<sup>114</sup> Mathäus Lang, vgl. Anm. 97.

<sup>115</sup> Termini nicht geklärt.



Dā ist ein uberschwengklich seremony, von dero vyl zů schriben were, ge-  
 brucht worden. Ich muß úwern gnaden dise tading zůschryben, wann ich  
 zů diser zytt nůtzit anders zů verkůnden vorhanden hab, angesechen das  
 nůtzit unser bevelch halb noch fůrgenommen ist. Mag ouch nit wůssen  
 5 von der hochtzyt wegen, wie bald wir gevārtiget werden mōgen. Man gibt  
 uns aber gůtten trost, das wir ettwas gůtz schaffen und uns die Venediger  
 nit enteren werden. Man hatt uns zů Ravena gesagt, das ein botschafft von  
 Franckrych hie ligen solt, die können wir nit erfaren. Hof ouch nit, das  
 útzit daran syg, wann die herschafft von Venedig nit lyederlich under-  
 10 stāt, den Frantzosen wider in Ytalya zů fůrdern. Wann si sinen nit vyll  
 genossen hatt, so standen ir sachen dannocht nit so gar úbel. Es ist inen  
 umb Bern und Vincentz ouch umb ein wenig geltz zů thůn, des hand si  
 noch vyll. Es ist noch ein groß ding umb si. Ich mocht kum zů ein⟨er⟩  
 fůglichern zyt har sin kommen, die magnificentz diser statt zů sechen,  
 15 dann eben yetzunt. Es ist aber ein sōllich ungewitter von winden und  
 rāgen, das nyemand wandlen mag. Die fortun ist ein tag, und all tag uff  
 dern mer. Und hatt uns dannocht gott geholffen, das wir uff dem hey-  
 losen schiff harkommen sind. Dwyl ich aber dadannen stampet byn, so  
 muß mir keyn sollich schiff údt mer syn, wann // [p. 277] wir mer glůcks  
 20 dann rechtz gehept haben. Der lāger her der vorgeanten geselschafft<sup>116</sup>  
 ist ungevordert zů mir kommen, hatt sich grōßlich gegen mir erbotten.  
 Deßglychen tāt ouch der so zů Rom lygt. Das mag uwer g⟨nad⟩ umb si  
 wůssen zů beschulden, wann es mir ein grosser trost gewesen ist, wiewol  
 ich si nůtzit gebrucht und ir nit bedōrffen hab. Mag aber nit wůssen, wie  
 25 es noch ergān mōcht, wann ein mergklicher kost úber mich gāt mitt dem  
 uf und ab faren. So ist es hie und uff der strāß mergklich und unsag[lich]  
 tūr, wann die Spannyer das land gar nāch zerstōrt haben. Es kostet in  
 der Romandiola ein klein meßli gersten I carlin, dern muß man einem  
 roß vier haben tag und nacht, wann nit ein hellmli hōws dā ist. Dannocht  
 30 muß ein⟨er⟩ I jullyer zů stal myett geben. Ich mag mitt einem duckaten  
 eins tags nit ußkommen mitt dryen pfārden. So bald ich mag, will ich  
 mich heym fůrdern. Wā ich aber nit bericht wird, das uwer gnāden sa-  
 chen zů Rom abgetragen syen, so will ich widerumb dar. Ich hof aber, es  
 werd des nitt bedōrffen. Gnādigen herren, disen brieff wird ich úwern  
 35 g⟨naden⟩ schicken eintweders by den Welsern, die morn einen botten gan  
 Ougstburg vertigen werden, oder by einem gesellen von Baden, den der

<sup>116</sup> Die Welser Handelsgesellschaft.

venedisch bott von Zurich har geschickt hatt, der morn vermeint ab statt  
 zů rucken, dāmitt ouch der brieff dester ee uwern g«naden» uberantwurt  
 wurde. Ist es dann sach, das derselb gesell den bringt, so bedarff man im  
 nit wytter zů geben dann halben lon von Baden gan Bern, und widerumb  
 deßglychen umb den weg von Bern gan Fryburg sol man im gar ußrich- 5  
 ten. Gnädigen herren, haben nit verdryessen an minem langen ungeord-  
 netem schryben. Ich tů als ein getrúwer diener, den nāch sin«er» gnädi-  
 gen herschafft belanget, und ist mir nit anderst dann ob ich anheym-  
 were, so ich ir min anligend mag zů erkennen geben. Ich bin aber von den  
 gnaden gotz gantz frúsch und gesund und gantz gúttwillig geneygt, mitt 10  
 minem lyb und gútt úwer undertäniger diener gefunden zů werden. Hab  
 ouch nit grösser fröid uff disem erd, dann úwer gnāden nutz, lob und er  
 nāch minem vermögen zů fúrdern, mitt hilff des almechtigen gotz, der  
 die selben in hohen fröiden alletzyt gerúch zů enthalten. Datum uff sant  
 Stephans tag anno a nativitate 1513<sup>117</sup>. 15

Úwer g«naden» gehorsammer undertäniger  
 diener Peter Falck.

*p. 278: Adresse und Reste des roten Siegels.*

## 17

*Peter Falck an Freiburg* 20  
*[Venedig], 28. Dez. 1512*  
*Autogr.*

*KUBF, Collection Girard X, p. 91–92*

*Bericht von der Audienz beim Dogen von Venedig. Dieser antwortet dem*  
*pāpstlichen Boten auf sein Friedensgesuch, wie Venedig gegenüber dem* 25  
*Kaiser viel guten Willen gezeigt habe, aber trotzdem von ihm mit Krieg*  
*überzogen wurde. Auch habe er schliesslich mitgeholfen, die Franzosen*  
*aus der Lombardei zu vertreiben. Er beklagt sich, dass jetzt wiederum*

<sup>117</sup> Datierung nach dem in der Deutschschweiz verwendeten Nativitätsstil (Jahresanfang am 25. Dezember).

*ein Bündnis gegen Venedig geschlossen werde. Die eidgenössischen Boten (Falck und von Erlach) versicherte er der Freundschaft der Republik Venedig.*

[p. 91]

+ Jhesus +

- 5 Gnädigen herren, nāchdem ich úwern gnaden uff Stephani vergangen geschriben hab, als úwer g<nad> an ingelegtem brieff sechen wirtt, so hatt uns der hertzog uff gester und uff hútt audientz geben. Und als der bābstlich bott zú dem ersten sin bevelch dartāt und das breve lyeß lāsen, das dā gantz frúntlich und scharff was, so húb der hertzog an und sprach,
- 10 wie es sich begeben hette zú der zytt, als kayserlich magestāt ir krönung gan Rom holen wolt, das die diser herrschafft geschriben hett umb geleyt, des si sich gúttlich erbotten und im presentyert hetten, alles ir vermögen zú sollicher bekrönung zúsetzen. Daruff er inen aber embot, er wolt ein lebentig geleyt haben von lüten, das ist, das er lút hinder im wolt haben zú pfand, und wolt geleyt haben uber mer, durch dise statt und uber
- 15 land. Desselben erbotten si sich ouch und schickten im einen gúttē teyl der namhafftigen uß ir statt von rāten und gentilomini. Des benúgt sich der keyser nit, sunders lyeß inen sagen, er möchte luter den kúng von Franckrych in Ytalia nit lyden. Darumb solten si mitt macht mitt im uff sin unnd den kúng helffen uß dem land tryben. Das wolten und konden si nit tūn, wann si in ein<er> vereynung mitt demselben wāren, die wölten si nit brechen. Des nam sich der key<ser> mūgens an, understúnd si zú bekryegen und schicket ein kryegsvolck uber si, dāgegen si sich mūsten wāren, als si ouch mitt gottz hilff tātē, (immāssen, das der key<ser> einen
- 25 dryjārigen friden oder anstand begert, des si im zú willen wurden *mit Verweiszeichen am Rande*). Und wiewol si an dem Frantzosen trúwlich gefaren, deßglychen dem yetzigen bapst bygestanden weren und im den hertzogen von Valantineys<sup>118</sup> abgenommen und uß der kilchen landen in der Romandiola getriben, und mitt inen allen nūtzit dann lyebz und gūtz
- 30 zú schaffen hetten, dannocht hetten dieselben dry mittsamt dem kúng von Hispanyen, so die grössten machten in der kristenheyt weren, einen

<sup>118</sup> Cesare Borgia (1475–1507), durch Kg. Ludw. XII. Herzog von Valentinois (Valence, F) und der Romagna, die er im Zuge der Eroberung Mailands durch die Franzosen für sich erobert hatte (1499). Lexikon des Mittelalters 2 (1983), Sp. 1639.

pund zů Cambray<sup>119</sup> wider si gemacht und si uberzogen, inen ir land und lút untz an Terfis<sup>120</sup> und Padow ingenommen, grossen unsaglichen schaden gethān. Also hetten si zů Padow müssen weren, das úber CM man zů beyden teylen kostet hett. Uff das hetten si mitt dem babst und kung von Hispanyen einen pund gemacht, den si erlich und wol gehalten, lyb und gůtt dargestreckt, dem kúng von Hispanyen uff CVIIIM<sup>M</sup> duckaten geben. Besunder verind als wir eydtgnossen úber den Frantzosen gezogen weren, hetten si sich gerust und uff das die statt Bresß ingenommen, solt inen der vicek<önig> von Hispanyen lút und hilff geschickt haben, das er nit tát, des si zů Breß mercklich geschädiget wurden. Nútzt dest minder als wir eydtgnossen uff disen summer angezogen, so syen si die gesin, die alles ir vermögen dartzúgesetzt, dāmitt der Frantzoß uß dem land getriben worden were, das si doch an der eydtgnossen macht, und dāgegen die eydtgnossen ān die ir nit hetten mögen thūn. Und wiewol si sich in dem friden mitt dem key<ser> zů trāffen in aller billickeyt erbotten hetten, so hett es alles nütztit wellen helffen. Sunders umb sollich ir getrúw dienst und fromkeyt, so wurd inen getrōwt mitt dem geistlichen und weltlichem swert, und wār ein núwer pund wider si gemacht. Und gyeng man mitt inen umb, das man inen alwegen umb gůtz böß gāb, und si vermeynten wol verdyent zů sind, so stůnden ir sachen alwegen letz. Aber gott were der recht wor richter, der wurd inen ettwan uß denen nōtten helffen. Die selb red treyb er lang, nun in latin, nun in weltsch, und erclagt sich der hertzog trāffenlich vast und wyter, dann ich uwer gnaden wússe zů schryben. Darnach verhōrt er uns, und als uns // [p. 92] beduncken mocht, so hatt der hertzog und der gantz senat ein wolgefallen an uns. Sprach uns ouch gar frundlich zů, wie si ein gemeind weren und wir ouch, und das die fúrsten uns grossen nyd trügen. Si weren uns aber gúnstig und versechen sich alles gúten zů uns. Deßglychen solten wir unß zů inen ouch versechen. Also machten wir einen abscheyd, das (wir zů allen teylen *mit Verweiszeichen am Rande*) nāchmāls wyter und mer von unsers anbringens wegen mitteynandern wurden reden. Damitt was es ußtaget, unnd nāch dem māl, dā schicket die herschafft in unser herberg täppich, túcher, umbhäng und täckinen, und lyessen unuß unser

<sup>119</sup> Liga von Cambrai, Dezember 1508: Maximilian I., Julius II., die Könige von Frankreich und England sowie Ferdinand v. Aragon gegen Venedig, vgl. KOHLER, S. 114–140.

<sup>120</sup> Treviso ?

kammer alle umbhäncken und mitt tapisserie zyeren. Unnd sagten dem württ, das er uns dheinen mangel lyess haben. Uff hütt ist aber der römisch bischoff Staphileus und wir mitt im für die herschafft kommen, und hatt er inen ein lange predig dargethän und alle fürsorg, was inen daruß und davon, ob si nit zü dem abgeredten friden annemmen, zúfallen mag, und ein<sup>e</sup>r antwurtt begert. Daruff der hertzog geantwurtt hatt, die handlungen und sachen syen groß, die müssen si nâch irem altem harkommen mitt rât erwägen, und so das beschäch, werden si demselben bischoff und uns antwurten. Das sind die sachen, g<sup>n</sup>ädigen<sup>e</sup> herren, so von obgemelten minem schryben har ergangen sind, hab ich úwern g<sup>n</sup>aden<sup>e</sup> nit wellen verhalten, mich dero als ir gehorsammer underthän alletzyt erbyetende. Datum yllends uff der Kindlin tag anno 1513<sup>121</sup>.

Uwer undertäniger diener  
Petter Falck.

Ohne Siegelspuren und Adresse. Diese befand sich wohl auf einem umgelegten Deckblatt.

## 18

Peter Falck an Freiburg  
Rom, 5. Febr. 1513  
Autogr.

KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 102 (p. 263–266)<sup>122</sup>

Von Venedig über Ancona Rückkehr nach Rom. Gerüchte vom Tod des Papstes und grosse Unsicherheit, Raub und Totschlag im Lande. Vergebliche Bemühung um eine Audienz beim Papst, um die Anliegen Freiburgs (Inkorporationen; Pfarrer Löublis Absetzung; Reliquien) anzubringen. Unmöglichkeit, das Land zu verlassen. Beschluss zu bleiben, bis ein neuer

<sup>121</sup> Datierung nach dem Nativitätsstil (Jahresanfang am 25. Dezember).

<sup>122</sup> Alexandre DAGUET, *Extrait*, S. 373–375; ZIMMERMANN, S. 52f.; DURRER, S. 168, Anm. 196; Louis WAEBER, *Efforts conjugués*, S. 196ff.; Louis WAEBER, *Un curé* (ZSKG 49, 1955), S. 120.

*Papst gewählt ist. Finanzen für den Aufenthalt. Politik der Eidgenossen gegenüber Frankreich.*

[p. 263] + Jhesus +  
 Edlen, strängen, frommen, fúrsichtigen, wysen herren, min gehorsam,  
 geflissen und gantz undertänig dienst syen uwern gnāden alletzyt vor-  
 an bereyt. Gnādigen herren, ich hab zum letsten úwern gnāden by dem 5  
 von Erlach geschriben, wie es mir untz dār ergangen sye. Sidhar bin ich  
 von gotz gnāden glúcklich gnûg fúr Ancona und unser frow zû Loretto  
 har gan Rom kommen. Dann das underwāgen der sterbett rychßnet<sup>123</sup>,  
 und mocht nit wol in die stett kommen, deßglychen so was ein landt-  
 geschrey, das der babst kranck, ettlich sagten, er wer tod. Nû ist das jä- 10  
 merig verflûcht volck, besunder was der römischen kilchen zûgehört, in  
 Ytalia also gesitt, so ein pabst gestirbt, das gar keyn regiment im land ist,  
 dā wirtt dhein gericht noch recht gehalten. Wellicher baß mag, der richtet  
 sich an sinem nächsten nachpuren, plundern und slachen einandern zû  
 tod. Dā gedarff sich nyemand erzöigen, er sy frömbd oder heymisch, er 15  
 syg dann mechtiger dann die andern, sich zû weren, oder ander lút (wel-  
 licher echt des willens ist) zû schädigen. So ich nû der meynung, als ich  
 úwern g·naden· nächst geschriben hab, harkommen byn, wust mir nye-  
 mand eygentlich zû sagen, ob der babst kranck oder tod wer, dann hie  
 was ein wild rumor, was von gewaltigen lúten ist, die es vermögen, die be- 20  
 stelten soldner in ir húser, die zû beschirmen vor der ungestümickeyt der  
 wütenden. Also bin ich vier tag einandern nāch uff dem pallast gangen,  
 hatt mich der hauptman von Sillinen<sup>124</sup> allemāl ufgefúrt biß zû der andern  
 kammer, dā der babst liggen sol. Ich mocht aber nit fúrkommen, wiewol  
 si mir sagten, das ich gester ān alles fālen verhört wurd. Es beschach aber 25  
 nit, das mir einen bösen zwyfel gab, das der babst tod oder aber vast nā  
 ch daby wār. Also ward mir gestundet umb die XXI stund, dā solt ein  
 cardinal kommen, der müst by der sach syn. Ich warttet aber derselben  
 zytt, und was ein groß ungewitter von rāgen und tonnren. Also schuff ich  
 nützit. Uff hútt bin ich aber dargangen, ich möcht aber den hauptman nit 30  
 haben, wann er bezahlt die gwardiknecht. Nützit dest minder hatt man mir  
 gesagt, es stande wol umb den babst, und er syg gester zû tisch gesāssen,

<sup>123</sup> Herrschen, vgl. Idiotikon 6, Sp. 197.

<sup>124</sup> Gardehauptmann Kaspar von Silenen, † 1517 in der Schlacht bei Rimini.  
 HBLS 6, S. 368, Nr. 10.



hab ouch die gwardi lāssen uberal wūssen, das sich yederman darnāch  
 richte. Er well so bald er noch baß mög, zū der gnādenrychen hoffstatt  
 gan Loretto, doch will es nyemand glouben, man gesāch inn dann. Und  
 warttet yederman des nūwen mons, wann hūtt in der nacht sol conjunctio  
 5 sin. Das hab ich mitt dem babst zū reden: Des ersten min widerbringen  
 des, so zū Venedig gehandelt ist. Zum andern umb die úbrigen pfrün-  
 den, die uns nit nāchgelāssen sind, als úwer g⟨nad⟩ wol gesechen hatt in  
 den bullen. Zum dritten umb das monitorium wider Löibli<sup>125</sup>, das si ān  
 burgschafft nit haruß geben wellen. Zum vierden umb ein haupt der lye-  
 10 ben heiligen zechen tusent rittern oder umb ein stúck irs heltūms. So nū  
 ich so kumberlich mag verhörtt werden und die löiff hie so seltzam sind,  
 wolt ich schyer all sachen underwāgen haben gelāssen und heymwertz //  
 [p. 264] zū úwern g⟨naden⟩ gekārt sin. Es wúrtt mir aber von allermāngli-  
 chem gewārt und gesagt, wā der babst in mittler zyt stúrb, vor und ee ich  
 15 aller dingen uß der kilchen land kām, so möcht ich kumberlich mitt dem  
 läben dāvon komen, zū dem minsten wurd ich geplúndert und mir bis an  
 das hämbd genommen, was ich hett. Also bin ich bestanden und mag nit  
 wūssen, wāran ich úwern g⟨naden⟩ gedienen oder mißgefallen mag. Doch  
 uß gúttem undertānigem vertrúwen, so ich zū úwern g⟨naden⟩ trag, und  
 20 als der, so keynen andern rāt by im hatt, das mir schwār ist, hab ich in dem  
 nammen gotz mich entslossen, also hie zū blyben, bis das es besser umb  
 den heiligen vatter werd, dāmítt ich frúchtbarlich mitt sin⟨er⟩ heiligkeyt  
 reden und handeln mög, das ob gott will, úwern gnāden nit úbel erschyes-  
 sen soll. Und ob er sturb, dannocht will ich hie blyben, untz ein ande-  
 25 rer erwelt wúrdt. Das soll bald beschāchen, wann dise cardinales wer-  
 den sich zū der erwellung fúrdern, damítt die verschnittnen und vertrib-  
 nen cardināl zū Franckrych nit die ersten syen, einen pabst zū erwellen.  
 Nū ist mir wārlich gesagt, wann ein núwer pābst gesetzt wúrtt, das dann  
 die unyones, erectiones reservate und ander gnāden, die der vödrig babst  
 30 geben und nit zū ettlichem effectum kommen wāren, die mocht der núw  
 bābst absetzen, und gewonlich so revocyer er sollich sachen, das doch  
 úwern g⟨naden⟩ und den úwern zū schaden und abbruch dienen wurd.  
 Deßhalb wā das beschāch, so wurd ich vor dem núwen babst erschynen  
 und bestätigung ervordern alles des, so pabst Jullius úwern g⟨naden⟩ und

<sup>125</sup> Ludwig Löubli. Chorherr zu Bern. 1510–1513 Stadtpfarrer von Freiburg. 1511 Mithelfer bei der Flucht von Jörg Supersaxo, verlor deshalb die Pfarrstelle in Freiburg. † 1537. HLS 8 (2009), S. 55 (Kathrin Utz Tremp).

den úwern verwilliget hett. Ist mir gesagt, das mir sollichs nit abgeslagen, wann die nuwen bábst anfáncklich vast gnädig und gābrych syen. Dāzwuschen wurden die strāssen offen und gesichert. Und uff das bin ich hūtt uß der herren herberg zogen und hab mich zū einem tútschen gesellen, sitzet nit ver von des babst ballast, verdinget, hab zwo klein kammren und die stallung umb II duckaten all manot empfangen, muß ich den rossen alle ding selb kouffen und fúr mich und Pancratzen all tag zwen jullyer fúr unsern tisch zaln, trifft sich ungefährlich all manot zwolff duckaten de kammera [?]. Sunst möcht ich in der herberg kum mitt XXVI ußkommen. Also muß ich lernen, ein cortisan zū werden úber allen minen willen. Ich hab aber min sachen in dem nammen gotz gestelt, das ich hoff in gütter sicherheytt zū sind, wann ich nitt verr von der gwardi bin. Deßglychen ist die engelbúrg in diser vorstatt. Deßhalb man hyerinn nit so wol múttwillen mag als in Rom. Deßhalb g<nadigen> herren, ob sich min zúkunfft verzychen wúrtt, so mag úwer g<nad> uß obangezöigten meynungen all sachen verstā und wússen, das ich in dheinen sorgen stā von den gnāden gotz. Hie ist wenig núws vorhanden, dann das die Frantzosen // [p. 265] den stúrm und vyl volcks daran vor Pampilona verlorn haben, des sind vyl fröidfúr hie gemacht worden. Sunst sagt man, das die Frantzosen in grosser zal by úch minen herren den eydtgnossen syen und sparen keyn gútt, unnd syg inen zúgesagt, hilff und knecht zū geben wider die kúng von Hispanyen und Engelland. Des ist der babst úbel zúfriden, und yederman, wann man spricht, das die zwen kúng allein den kryeg fúren wider den Frantzosen von des babst wegen, dāmitt er nit wider in Ytalia kommen mög, und wā er die zwen kúng mitt der eydtgnossen hilff úberwunde, so kām er wider in Lampartten. Das möchten im die eydtgnossen kum weren, und des wúrtt ein eydtgnosschafft vast hinderredt, doch sagt man, der babst hab den eydtgnossen hefftig dārumb geschriben, oder werde es noch thūn, ald ein botschafft zū inen schicken. Wytter weyß ich der zytt úwern g<naden> nit zū schryben, dann das mich vast heym belanget. Ich muß mich aber also lyden. Ich bitt uwer g<nad>, mir fúrderlich (als es wol durch der Welsern factor beschehen mag), ettwas zū schryben, wes ich mich halten soll, will ich uwer gehorsammer gefunden werden. Die selben herren Welser haben in minem abwesen, doch uß min<er> bevelch, 90 ducaten de camera ußgeben. Bitt ich uwer g<nad>, das inen die fúrderlich wider in geantwurtt werden, will ich nachmals bald uwer g<naden> berichten, wie die geteylt sōllen werden by minem nächsten schryben. Richten aber das nützit destminder ab, wann es wurd sunst kost daruber gān, wann die es von minentwegen uffgebrochen, die haben sich darumb

in forma camere verschryben, die vyret nit, weyß min her stattschryber wol. Hiemitt bewar gott uwer g<nad> mir alletzyt gebyetende. Datum yllends, samstag nâch Purificationis anno etc. 1513 zû Rom.

Uwer underthäniger williger  
diener Petter Falck.

5

*p. 266: Adresse und Spuren des roten Siegels.*

## 19

*Peter Falck an Freiburg  
Rom, 18. Febr. 1513  
Autogr.*

10

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 99 (p. 251–254)<sup>126</sup>*

15

*Keine Möglichkeit, beim kranken Papst eine Audienz zu erhalten. Unruhe und kriegsähnliche Zustände in der Stadt. Massnahmen des Konsistoriums, um die Wahl eines Gegenpapstes durch die französischen Kardinäle zu verhindern. Gerüchte, dass der französische König versucht, mit Geld die Eidgenossen auf seine Seite zu ziehen.*

[p. 251] + Jhesus +

20

25

Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, gnädigen, lyeben herren, min geflissen, gehorsam, undertänig dienst syend uwer gnâden alletzyt bevor. Nächst hab ich uwer g<naden> by der Welsern lägerherren hye uß Rom geschriben und angezöigt, warumb und von wellicher ursach wegen ich also hie versperrt und ingethân were, und dannocht gütter meynung, ich solt úwer g<naden> an disem end nit úbel, besunder zû güttem nutz erschyessen. Hoff ich, uwer g<nad> hab min meynung grúndtlich und zû gnädigem gevallen verstanden und angenommen. Sydhar hab ich mich nâch allem vermögen geflissen und gearbeytet, fûr bábstlich heiligkeyt zû kommen, ist aber unmöglich gewâsen, wiewol ich dartzû key<serlicher>

<sup>126</sup> Alexandre DAGUET, *Extrait*, S. 375; ZIMMERMANN, S. 53, Anm. 3; S. 54; DURRER, S. 168, Anm. 197; Louis WAEBER, *Efforts conjugués*, S. 199.

majestät bottschaftt, so hie lygt, hilff und furdrung hab gehept. Es ist aber b<sup>ä</sup>bstliche h<sup>e</sup>iligkeit yemerdar so schwach und blöd, das es nit füglich hatt wellen sin, sin h<sup>e</sup>iligkeit z<sup>u</sup> bekummern. Deßhalb ich mich hab müssen lyden als ander mer. Man versicht sich gar wenig, das b<sup>ä</sup>bstliche h<sup>e</sup>iligkeit wider uffkommen mög, wann z<sup>u</sup> dem fyeber ist dissenteria, 5  
namlich der fluß dartz<sup>u</sup> geslagen. Das sind zwey incompatibilia, wann was dem eynem g<sup>u</sup>tt, ist dem andern schad. So will sin alter nit vyl arzeny ertragen. Man hatt yetzunt zw<sup>u</sup>rend gesagt, er syg tod, davon groß rumor und gelöiff in der statt worden sind, wann es versorgt sich yederman mitt kryegsl<sup>u</sup>ten, harnesch und werinen, der es echt vermag. Ein teyl 10  
t<sup>u</sup>nd es, ander l<sup>u</sup>t z<sup>u</sup> schädigen und z<sup>u</sup> rouben, die andern sich z<sup>u</sup> weren. Und ist keyn regiment vorhanden. Es hatt aber das consistorium groß fürsehung geth<sup>an</sup> mitt kryegsl<sup>u</sup>ten, das so bald der h<sup>e</sup>ilig v<sup>a</sup>ter stirpt, wirt man den pallast inn<sup>u</sup>men. Es sind ouch M man bestellt, die d<sup>a</sup> tag und nacht affter<sup>127</sup> der statt zyecken s<sup>o</sup>llen und die g<sup>u</sup>tten vor den bösen beschirmen. Gott der allmechtig hatt harinn gew<sup>u</sup>rckt, das der babst 15  
so lang krank gel<sup>u</sup>gen und nit schnell gestorben ist, wann es w<sup>ä</sup>r noch übler ergangen. Aber sin langwiriger syechtag hatt yederman geursachet, g<sup>u</sup>tte fürs<sup>u</sup>chung und ordnung z<sup>u</sup> geben, wiewol der babst noch h<sup>u</sup>tt gel<sup>u</sup>pt und noch l<sup>u</sup>bt. Nutzit dest minder ist ein solliche wacht allenthalb in Rom und hye in der burg, als ob es ein l<sup>u</sup>ger w<sup>ä</sup>r vor ein<sup>e</sup>r statt. 20  
W<sup>a</sup> aber ein<sup>e</sup>r einiger<sup>128</sup> in der nacht daraffter gat, der w<sup>u</sup>rtt ußgezogen, das ist yetzuntt m<sup>a</sup>nchem begegnet. Das consistorium, das sind die cardinal, hatt 6000 man z<sup>u</sup> roß und z<sup>u</sup> f<sup>u</sup>ß uffgerust, die ligen an einem portt des mers, ob der babst sturb, das si w<sup>ä</sup>ren s<sup>o</sup>llen, d<sup>a</sup>mitt die vertribnen 25  
cardinel, die d<sup>a</sup> abgesetzt und scismatici sind, nit z<sup>u</sup>har mögen kommen, wann man sagt luter, dieselben cardinal syen an einem port des mers in Proventz mitt einem z<sup>u</sup>g, und wellen mitt hilff der Frantzosen underst<sup>an</sup>, gewaltencklich harz<sup>u</sup>kommen, das doch unglöiblich ist. Es wardt aber g<sup>u</sup>tter fürs<sup>u</sup>chung nye z<sup>u</sup> vyll. Ich müst vyl pappys bruchen, so 30  
ich // [p. 252] uweren g<sup>n</sup>aden alle die red und affent<sup>u</sup>r w<sup>ö</sup>lt erzellen, die hie f<sup>u</sup>rg<sup>u</sup>nd. Doch so reden die namhafftigösten allermeist von Swytzern und verwundert yederman, das man des verpannten frantzöschischen [!] k<sup>u</sup>ngs potschaftt by minen herren den eydtgnosen ufhaltet, und besorgt man, das der Frantzoz mitt gelt ein eydtgnoschaftt werd verk<sup>a</sup>ren, als er 35

<sup>127</sup> Durch, hindurch, umher, vgl. Idiotikon 1, Sp. 124.

<sup>128</sup> Allein, vgl. Idiotikon 1, Sp. 279.

mer gethān hatt, das si die groß er und das lob, so si dis jārs ingelegt hand, widerumb verlyeren und verschütten wellen. Doch so soll der babst, wiewol er vast kranck ist, geredt haben, als mir gesagt ist: Ipsi servabunt nobis et ecclesie romane fidem, prout hactenus fecerunt. Das ist sovyl  
 5 geredt, das er hofft, die eydtgnossen werden im glouben halten und der römischen kilchen als si bißhar gethan haben etc. Gnädigen herren, úwer g⟨nad⟩ soll in ander wäg dhein unmütt noch sorg minenthalb haben. Ich bin mins lybs von gotz gnāden vermöglich, min gemütt ist aber beswärtt, das ich also hie liggen múß, wann wusst ich in hosen und wamsel heym  
 10 zů kommen, so wölt ich hye nit blyben. Die sorg ist aber zů groß. So hoff ich umb úwer g⟨nad⟩ noch so wol verdient zů sind, das si nit begert, mich in ein sollich gefärlichkeyt zů setzen. Min ußblyben (dwyl es die gestalt gewunnen hett) mag úwern g⟨naden⟩ zů dheinen schaden dienen. Wann ob der bābst sturb, so kumpt min g⟨nädiger⟩ her⟨r⟩ der cardinal von  
 15 Sitten har, durch des hilff ich am núwen bābst hoff, all sachen glücklich zů erlangen. Genist aber er, so hatt mir key⟨serlicher⟩ m⟨ajestā⟩t botschafft, ein groff von Carpe<sup>129</sup>, zůgesagt, mir von uwer g⟨naden⟩ wegen all fúrd- rung zů tůn, als ob es key⟨serlicher⟩ m⟨ajestā⟩t eygen sach wer. Also bringt zů zytten ein schädlich ding ouch ettwz frúcht. Das alles und min uß-  
 20 blyben well úwer g⟨nad⟩ zum besten vermercken und min huß zůsamt dem vöckli, so darinn ist, in gnädiger bevelch halten und mich (ob es yenderth möglich) berichten, wes ich mich halten, sol úwer g⟨nad⟩ einen undertänigen, getruwen und gehorsammen diener zů allen zytten an mir vinden, mitt gotz hilff, der úwer g⟨nad⟩ und ein fromme eydtgnoschafft  
 25 in hohen eren und vor ungefell behúttten und beschirmen well. Datum zů Rom, in der XI stund nāch mitt tag, uff frytag nāch der alten vastnacht anno etc. MDXIII.

Uwer gnāden gehorsamer  
 Petter Falck.

30 *p. 253: leer; p. 254: Adresse und Spuren des roten Siegels.*

<sup>129</sup> Alberto Pio, Graf von Carpi, kaiserlicher Botschafter.

## 20

*Peter Falck an Freiburg  
Rom, 14. März 1513  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 59 (p. 139–140)<sup>130</sup>*

5

*Bericht von der Wahl des neuen Papstes (Leo X.), die ganz Rom in einen Freudentaumel gestürzt hat und an der Kardinal Schiner einen entscheidenden Anteil gehabt haben soll. Audienz beim Papst in Gegenwart von 3 Kardinälen, darunter Schiner. Versprechen des Papstes, die Suppliken Freiburgs entgegenzunehmen. Ermahnung, der Kirche treu zu bleiben.*

10

[p. 139]

+ Jhesus +

Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen und wysen herren, min geflissen güttwillig und gehorsam dienst syen úwern gnāden alletzyt bevor. Gnādigen herren, wiewol ich von úwern gnāden (villycht als ein unnutzer diener) verlassen [?]<sup>131</sup> und rätloß byn, angesehen das ich bis uff hüttige stund gar dhein brieff [?]<sup>132</sup> noch underrichtung von úwern gñaden hab mögen haben, nützit dest minder will ich (als ein getrúwer underthān) schuldiger pflicht nāch úwer gnād berichten alles des, so ye zú zytten an disen ortten vorhanden ist, unnd sag des gott dem herren flyssigen danck, das er mir im sinn gab, hie zú blyben, wann von sinen gnāden ist ein so frommer güttiger babst erwelt und ußgangen, desglychen man sagt in C jārñ dhein«er gewāsen sin. Alle welt geistlich und weltlich hatt hie grosse fröid ab sin«er heiligkeyt, die sich luten verwāgen hatt, einen gemeinen friden in der cristenheyt zú machen. Darumb er ouch yetzunt brieff und botten zúm kúñg von Franckrych unnd andern herren ußgesandt hatt. Als zornmüttig bapst Julius gewesen, so senfftmüttig ist diser. Man spricht, das keyn ungüttig wortt von im nye gehört worden sye. Dhein

15

20

25

<sup>130</sup> Alexandre DAGUET, *Extrait*, S. 375f.; ZIMMERMANN S. 54f. BÜCHI, *Schiner-Korresp.* I, Anhang, S. 495–497, Nr. 292 (Edition); WAGNER, *Bibliothek*, S. 162 Anm. 4; S. 203, Anm. 1; DURRER, S. 171, Anm. 211; Louis WAEBER, *Efforts conjugués*, S. 199ff.

<sup>131</sup> Schadstelle im Papier.

<sup>132</sup> Dito.



unkuschheyyt noch ander untugenden sind an im nye gespúrtt. Man hatt  
 dry tag an einandern fröidfúr gemacht, als ob gantz Rom in gantzen flamen  
 wär. Es wär zů lang, alle die ceremony zů schryben, so hye gebrucht  
 werden. Den rům hatt unser gnädigster her der cardinal von Sitten, das er  
 5 die gruntliche ursach der erwellung des allerheilgösten vatters gewesen  
 sye, des man im groß lob zů spricht. Er ist bābstlicher h«eiligkeit» vyll  
 lyeber dann dem babst Julyo, hatt inn ouch zů ir im pallast genommen  
 und im die aller lustigöste stantzen ingeben, die darinn syg. Er ist aber-  
 māls domine fac totum. Uff hůtt bin ich fúr b«äbstliche» h«eiligkeit» ge-  
 10 kārtt, hab ir abermāls den fůß gekúst und uwer g«naden» sin«er» h«eiligkeit»  
 bevolchen. Die hatt mir gnädigklich zůgesprochen, wie sin h«eiligkeit» ein  
 gemein eydtgnoschafft gemeinlich und sunderlich lyeb hab, well ouch  
 die nit minder mitt gnāden bedencken, dann bābst Jullius sin vorfar ge-  
 thān hab, und sye sin h«eiligkeit» in hoffnung, ein eydtgnoschafft werd  
 15 in andacht und gehorsamkeyt by der heiligen ro«mischen» kilchen blyben,  
 von dero si mitt vyll eren gezyert und begabet syen, das haben si ouch  
 wol verdienet. Ich hab húbsher latyn von dheinem man nye gehört fúr  
 so vyl wort, als sin heiligkeyt mitt mir in bywesen dryer cardinālen ge-  
 redt hatt, der«en» ein«er» obgemelter min g«nädiger» her von Sitten gewesen  
 20 ist, und zum h«eiligen» vatter geredt hatt, ich werd zů sin«er» zytt ettlich  
 suplicationes sin«er» heiligkeyt fúrhalten úch min g«nädigen» herren be-  
 rűrend, wär sin bitt, mich darinn vätterlich zů bedencken, wann ir min  
 g«nädigen» herren sunderlich und voruß úch gegen babst Julyo und der  
 heiligen kilchen geflissen und die expedition wider die Frantzosen gefúr-  
 25 dert hetten, so wer ich ein besunderer kämpffer der h«eiligen» kilchen ge-  
 wesen etc. Daruff bābstlich h«eiligkeit» geantwurt hatt, ich söll frölich  
 begern und zůsamt obgemelten herren von Sitten mitt minen suplicatio-  
 nes fúr sin h«eiligkeit» kommen, so werd si úwer g«nad» in min«er» parson  
 eren in allen möglichen sachen. Hatt mich dāmitt (mitt sinem helgen sägen  
 30 *am Rande ergänzt*) heyssen uffstān und doch in der cammeren [?]<sup>133</sup> zwo  
 stund behalten und lāssen blyben, so si ander botten und lút verhört und  
 ußgericht hatt. Besonderlich bevalch mir sin h«eiligkeit», uwer g«naden»  
 irn vätterlichen willen zů sagen oder zů schryben und zů ermanen, das  
 ir in der gewonlichen andacht wölten beharren. Sagt ich, es wär ān not,  
 35 ich wúst, das úwer g«nad» von der h«eiligen» kilchen nit wurd abtreten.  
 Des mir ouch min g«nädiger» her der cardinal angends gůtt kuntschafft

<sup>133</sup> Schadstelle.

gab und sagt, er hett by uwern // [p. 140] gantze stäte und unwandelbare  
 trúw gefunden als by dheinen lúten. Das dā bābstlich heiligkeytt (nāch  
 minem beduncken) vast gern gehórt hatt. Ich hoff úwern g«naden» die  
 expeditiones des alles, so mir angehenckt ist, grúntlicher und formklicher  
 zú erlangen, dann si mir by papa Jullyo nāchgelassen worden wāren. Diser  
 bāpst hatt gantz ein ander milt wāsen, dann von keynem in mentschlicher  
 gedächtnúß gesagt werd. Babst Julius hatt lobwirdigklich, aber zú strāng  
 geregyert, sunst kan man im nutzit zúreden dann sin lob. Ist in ander wāg  
 hoch gebrisen. Diser babst Leo hatt die frommen gwardaknecht wider  
 angenommen und inen den dienst zúgesagt, des si vast frólich sind, ha-  
 ben ouch hienacht ir besunder fróidfür gemacht und mitt trāffenlichem  
 schyessen triumphyert. Es ist abermals gantz still worden in der gantzen  
 statt Rom, ratio ist widerumb fúrher kommen. Gnādigen herren, ich hab  
 úwern g«naden» vormals geschriben alles das, so mir vorgestanden ist und  
 gebetten, mir uwern gnādigen willen zú schryben. Bitt ich nāchmals de-  
 mütigklich, mir uwern willen zú verkunden. Es mag gan Meyland ān vyl  
 kostens kommen, wes úwer g«nad» mir gönnt, lāsse mich úwer g«nad» nit  
 also trostloß, will ich undertānigklich zú beschulden und zú verdienende  
 haben. Datum yllendz zú Rom, mentag in Passione domini anno XIII.

Úwer gnaden gehorsamer  
 diener Petter Falck.

*Adresse und gut sichtbares Papiersiegel von P. Falck.*

## 21

*Peter Falck an Freiburg  
 Rom, 29. April 1513  
 Autogr.*

25

*KUBE, Collection Girard VIII, Nr. 103 (p. 267–270)<sup>134</sup>*

<sup>134</sup> Alexandre DAGUET, *Extrait*, S. 376; ZIMMERMANN, S. 56f. Louis WAEBER, *Efforts conjugués*, S. 200. – In schlechtem Zustand, zahlreiche Schadstellen an den Rändern, mit Textverlust. Das Breve (p. 268–269) hier ergänzt (in eckigen Klammern []) nach der Edition von Louis WAEBER, *Un curé* (ZSKG 49, 1955),

*Falcks Bemühen um Ablässe für die St. Nikolauskirche erst ohne Erfolg, dann erhielt er sie für 5 Jahre zugesprochen, aus besonderer Gunst für die Freiburger, ebenso die versprochenen Inkorporationen. Mit Schiners Hilfe erhielt er auch, trotz Widerstand der päpstlichen Verwaltung, die Bestätigung der Wahl von Niklaus Bugniet zum Stadtpfarrer, mit Transkription des päpstlichen Breve. Falcks Ärger über die Franzosen.*

[p. 267] + Jhesus +  
 Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen und wysen lyeben herren, min  
 geflissen undertänig dienst [...] gnāden in aller undertänigkheyt voran be-  
 reyt. [...] herren, ich bin vergangner vasten gantz unmütig [...] gewesen  
 10 uß dem, das ich uweren g'naden min vylf[ach ...] zūgeschickt und mir  
 dāgegen dhein antwürtt [...] langen. Ich hab aber wol verstanden, das  
 uwer [...] daran gehept und ir die brieff zū der zytt [...] nit worden, sun-  
 ders lang zytt [...] ich abermals gantz erfröwt und erkwikt bin [...] gnāden  
 15 gnädig schryben, besunder das lest uff [...] vergangen empfangen hab, des  
 datum wyst uff [...] zū sampt andern brieffen, so bābstlicher heiligkeyt  
 [...] gnädigsten herren dem cardinal von Sitten zū stin [...] warlich (?)  
 si beyd vyl wolgefallens gehept und [...] haben. Ist mir ouch ein grosse  
 fūrdrung [...] der römischen gnād gewāsen, wann bishar [...] mir die nit  
 20 wellen ernúwern, sunders uff min [...] antraget, ouch uff fūrbitt obge-  
 meltz herren cardinals [...] einest geantwurt, es sy dem römischen stül be-  
 sund[...] an sant Petters kilchen nachteyllig, so vyl ablāß us[...] besunder  
 so hab sin h'eiligkeit es allen denen noch abgesla[chen...] darumb gewor-  
 ben haben, und so bald si mitt uw[...] tūg, so werd yederman deßglychen  
 25 wellen haben. [...] heiligkeyt gern sin wölt, wiewol si des will[...] mich  
 wol und frúntlich abzúvertigen von úwer [...] wegen. Ich hab aber (die  
 wārheyt zū sagen) er[...] dārnāch geworben, wann ich vermeynt nit [...]  
 dhein ernúwung desselben zū haben. So aber ich [...] cancellarie gelāsen  
 hab, ich darinn gefunden, das [...] und indulgentzen ab syen, deßglychen  
 30 vyl ander [...] Also hatt mir uff gestern sin h'eiligkeit zū dem ersten māl  
 geantwurt, si well uff dis kunfftig jār die [...] und darnāch söll uwer g'nad  
 all jār das zyll [...] der bull bestimpt ist umb ein besunder ernúwr[...] als es  
 hie im römischen land sitt und gewon[...]. Dārnach hatt er die gnād fúnff

S. 121–122 (nach dem Original, StAF, GS 95). Ebenfalls nach dem Original wurde es bereits ediert von DAGUET, *Extrait*, S. 380–381; vgl. auch Rudella, § 845, der den Text aus Falcks Brief übernimmt.

jār lang wel[...] und zū letst verwilliget bis zū dem kúnfftigen [...] wie es die bull anzöigt, und dāby gesagt, w[...] wüssen, das si es sunst nyemand hette nāchgelassen [...] uwer frúntlich schryben hab sin h«eiligkeit» zū disem [...] willens si vor nit gewesen syg. Si hab aber [...] geneygten willen zū ein«er eydtgnoschafft, das si [...] iren nützit mög abslagen. Das söllt ich ver[...] der bestätigung unsers lútpriesters<sup>135</sup>, die si uns [...] referendaryen willen nāchgelassen, deßg[lichen ...] erection und uniones bestätigt und nit [...] gesetzt und gewidmet, das ouch den [...] // [p. 268] bābstlichen cammer nit gevallen, was er aber nit h[att ?...] wellen nāchlāssen, were von glimpffs<sup>136</sup> wegen sin«er h«eiligkeit» beschechen, wölte es aber uber einen manot oder zwen verwilligen und úch, sinen allerlyepsten súnen alsdan zū willen werden, und vyll lyeber wölt sin h«eiligkeit» an unser kilchen ein gútt stúck geben dann so vyl [...] kilcheryen. Ich solt mich aber desmāls benúgen und [...] dafür haben. Das er mir dry grosse stúck verwilliget und das gern von úwer min«er herren wegen gethān hett, darumb das ich der erst orator von der eydtgnoschafft by sin«er h«eiligkeit» gewesen wäre. Gnādigen herren, mitt grosser emsiger müg und arbeytt hab ich des schelmen hal[...] müssen handeln und vyer suplicatzen müssen stellen, die mir zū allen mālen (ān die letste) zúrúck geworffen, und alwegen ettwas darinn gebletzt, daruß oder dartzū gesatzt, das mir nit gefyell, ungehindert des alles, das mir bābstlich h«eiligkeit» sagt, si wölt úch min herren an dem eren und zū rúwen helffen. Aber die zwen cardināl Anconitanensis et Agenensis, so die signaturas haben gratiarum et justicie, ouch der datarius wölten mir es nit nāchlāssen, inmāssen, das ich einest zwyflet, der bößwicht hette mir zū wider einen sollicitatorem an disem hoff. Zū letst han ich müssen dry zúgen stellen, die darumb uff das heilig evangelií haben gesworn und bezúget, das min fúrgeben und antrag wider den schantlichen mann wār syg. Also han ich von gotz gnaden die sach behauptet und ein bābstlich breve erlangt, das also lut:

Leo p«a»p«a» X<sup>137</sup>. Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Cum nobis nuper exponi fecissetis, quod cum alias Ludovicus Löibli tunc rector ecclesie parrochialis sancti Nicolai vestri opidi Fryburgensis Lausannensis diocesis causam prestitisset et procurasset, ut Georgius de Super-

<sup>135</sup> Niklaus Bugniet.

<sup>136</sup> Gunst, vgl. Idiotikon 2, Sp. 625.

<sup>137</sup> Pp und X übereinander geschrieben.

saxo<sup>138</sup>, qui ex eo quod inter alia populum Valesii contra fidem dilecti filii nostri Mathei tituli sancte Pudenciane presbiteri cardinalis, tunc episcopi Sedunensis, contra sedem apostolicam provocaverat ac plura alia contra eandem sedem facinora machinatus fuerat, et contra quem apud vos  
 5 propter ea delatum etiam in vim litterarum fe<licis> r<ecordationis> Julii pape II predecessoris nostri iuxta formam juris capitaliter procedendum erat, carceribus aufugisset, ex quo plures cedesset, videlicet capitularum [!] mutilationes Francisci Arsent militis et Petri Jänni complicum dicti Ludovici, et multa scandala [ac] maximi tumultus in dicto oppido suborta et subse-  
 10 cuta fui[ssent], ipseque Ludovicus propter huiusmodi crimen lese megestatis [!] et faci[noris] se a dicto oppido sponte absentasset seu exilium suscepisset ac propterea, ne dum dicta ecclesia sed patria indignum se redd[idisset], ita quod de cetero nunquam cum pace, quiete et devotione vestra et p[opuli] dicti oppidi ad oppidum ipsum redire et dictam parro-  
 15 chialem eccl[esiam] retinere posset, ac populi devotionem ad dictam ecclesiam et oblati[ones] in ea fieri solitas ex odio per populum adversus eundem Ludovicum conc[itato] in dies minui. Ne ex diurtuna [!] carencia boni rectoris d[icta] ecclesia detrimentum sustineret [!], et ut populus oppidi huiusmodi aliquam spiritualem consolationem susciperet et eorum  
 20 devotio conservaretur, vos, // [p. 269] ad quos ius presentandi personam [idoneam] ad [dictam ecclesiam, dum] pro tempore vacabat, tam de iure [quam] de antiqua [hactenusque] inviolabiliter observata consuetudine [perti]net, [ad parrochialem] ecclesiam huiusmodi, tamquam propter dem[erita] Ludovici huiusmodi [vacantem], dilectum filium Nicolaum Bugnyet [!] [presbiterum], qui alias [dictam ecclesiam] in favorem dicti Lu<dovici> resignaverat [et] curam anima[rum] vestrarum summa cum  
 25 diligentia exercuerat et propter ea vobis gra[tus et acceptus existebat, tunc] episcopo Lausanensi ordinario loci seu [eius in spiritualibus vicario] generali presentastis, ipseque episcopus seu vicarius [eundem Nicolaum in rectorem] dicte ecclesie ad presentationem huiusmodi ordinaria [auctori-  
 30 tate instituit, ac] idem Nicolaus presentationis ac [!] institutionis predicatarum v[igore possessionem] ipsius ecclesie assecutus, illam ex tunc tenuit et possedit, [prout tenet] et possidet pacifice et quiete cum universi populi de[votione et spiri]tuali consolatione. Quare pro parte vestra nobis [fuit  
 35 humiliter] supplicatum, ut statui et quieti vestris, [dicteque ecclesie] indemp-

<sup>138</sup> Jörg Supersaxo (auf der Flüe, Georg), ca. 1450–1529, Gegner von Matthäus Schiner. HBLs 6, S. 609, Nr. 3.

nitati super hiis [!] providere paterna diligencia c[urare]mus. Nos igitur  
 quibus ex inquisitione de mandato nostro facta [de premissis] legitime  
 constitit, votis illis per que scandalis et ani[marum periculis] obviari ac  
 ecclesiarum et fidelium quorumlibet indempni[tati et quieti] salubriter  
 5  
 provideri possit, libenter annuimus huiusmodi s[upplicationibus in]cli-  
 nati, eidem Nicolao ut ecclesiam predictam, ad quam propter [demerita]  
 et scandala huiusmodi Ludovici [!] presentatus et institutus [fuit, pre]sen-  
 tationis et institutionis predictarum vigore retinere libere et [licite valeat]  
 ac per dictum Ludovicum desuper molestari nequeat, ≠ (*Verweiszeichen*  
*und Ergänzung am Rande:* Hie ständ ettliche wort nach disem zeychen,  
 10  
 die sind zû der stund gesetzt worden, als dem secretar die minut wardt,  
 die [...] ich nit mögen in min copy bringen von kurtze wegen der zyt. Die  
 substantz ist aber, das uwer g'naden per cessionem vel decessum her Ni-  
 clauß Bugnyetz aber einen andern kilchherrn mögen erwellen und setzen)  
 auctoritate a[postolica tenore] presencium concedimus, sicque per quos-  
 15  
 vis iudices, etiam c[ausarum] palatii apostolici auditores iudicari et sen-  
 tentiari debere, [adempta] eis aliter iudicandi et interpretandi facultate  
 [decernimus], non obstantibus premissis ac constitutionibus et ordinatio-  
 nibus [apostolicis, et] ceteris contrariis quibuscumque. Datum etc. Dilec-  
 20  
 tis [filiis] sculteto, senatui, consulibus et universitati oppidi Fryburgensis,  
 Lausanensis diocesis, ecclesiastice libertatis defensoribus etc. Gn[ädigen]  
 herren, ich bin noch nye zû meyster gelegt worden, dann an [...] der hatt  
 mir vyl grower har gezogen. Ich sollicitier [...] was ich well. So kan ich nit  
 mitt denen lúten nāch[...] und were min g'nädiger her der cardinal nit hie  
 25  
 gewesen [...] were nyemer ußgericht worden. Sin gnād hatt aber [...<sup>139</sup>]  
 ußgebutzet, inmāssen er mich ußrichten wirtt, es w[...] vier und mer car-  
 dinālen zû entrústen, wann [...]. Nútztit dest minder hatt er im gesagt, was  
 im z[...]. Also ständ uwer g'naden sachen wol von den gn[...], und wie-  
 wol ich ein unsagliche lange zyt hie g[...]. Nútztit dest minder ist aller min  
 30  
 unmutt hin[...] ich uwer g'naden sachen nāch allen eren hab mögen [...].  
 Ich wartt nit mer dann das die bull [...] breve von dem rōmschen ablaß  
 ußgericht we[...] ich mich gar bald heym machen, des mich trāff[enlich...]  
 das mag gott wol erkennen. Ich byn aber uw[...] alles min vermōgen  
 schuldig, und rüwt mich [...] grosse arbeyt gar nutzit, besunderlich so ich  
 35  
 ver[...] das ein fromme eydtgnoschafft so handtvest gew[...] sich an die

<sup>139</sup> Albert BÜCHI, *Schiner* (wie Einleitung, Anm. 19), I, S. 324, ergänzt «den Stall».



verbannten Frantzosen, die ein ver[schnitten] gelid von der kilchen sind,  
 nit haben wellen [...] wol ich verstān, es syen ettlich geistlichen [...] die dā  
 gern die selben verbannten lút und [...] // [p. 270] hand [...] so si des wol  
 möchten [...] gern [...] beschirmer, und vyl questiones und [...] kilchen  
 5 slachen. Bätteten dieselben ze zitt [?] war [...]. Doch so will ich inen  
 bringen [...] si gesächen [?] oder schmecken, was der blunder syg, ob [...]  
 von [...] die Frantzosen im bann syen oder nit. Es bedarff nit vyl disputie-  
 rens. Unser landtlút haben [...] regel [?] und satzung, man söll [einem?]  
 gesunden schaf [...] gen tūn. So die Frantzosen an der sel ful und stinckend  
 10 sind, abgescheyden und verschnitten von der heiligen kilchen. Was haben  
 dann fromm biderb [...] mitt inen zū tünd. Pfuch [?] der schand, das ein  
 ge[...] bedarf einen frommen biderben priester zū einem [...] schelten, der  
 den weg der wārheyt zöigt und [...]. Gnädigen herren, ir wüssen, das von  
 nyd und hasß w[egen] der from meister Frantz Kolb<sup>140</sup> vertriben ward,  
 15 was [grosser] nott widerwärtickeyt hatt darnach uwer gnaden statt [er-]  
 litten etc.<sup>141</sup> Gedencken dāran, schúche nyemand ab dem w[eg ?] gottes,  
 stossend sin gnād nit von úch, das si nit von [...] flyeche. Die wortt Chris-  
 ti unsers behalters vergānd nye[mer ?] in ewigkeyt. Er hatt gesprochen,  
 wellicher die wort gotz gern hört, der syg sin junger. Es muß ein predicant  
 20 schryen [?] uff die grösten und gemeinsten súnd, so vor ougen swebend,  
 wārlich so meyn ich, das dise nit die geringste sy. Uff zinstag vergangen  
 reytt bābstliche hēiligkeit zūsamt allen cardinālen und bischoffen,  
 ouch andern, so zū dem concilio gehören, hinuß zū sant Johans de Late-  
 ran. Dahyn ritten wir die botten von fúrsten und gemeinden ouch hinuß.  
 25 Dā wolt des kúngs von Franckrych bottschafft ouch geritten sin. Lyess  
 inn der babst fragen, ob er mandaten hett von sinem kúng, dises concilium  
 fúr ein rechte besamlung der cristenheyt zū erkennen, oder ob er es dāfúr  
 haben wölt. Antwurt er neyn. Darumb hieß man inn in Rom blyben.  
 Dāmitt mag úwer g⟨nad⟩ verstān, wes willens die Frantzosen gegen der  
 30 hēiligen rōmischen kilchen syen. Es ist gūtt, iren müssig zū gān, als der  
 psalmista spricht: Cum perverso perve⟨r⟩teris. Umb wiefyl hatt es gefält,  
 das si mitt gelt zū weg brācht hätten in der eydtgnoschafft, das man mitt  
 eren nit hett zū ewigen zyten mögen verantwortten. Es hatt gott mer  
 geholffen dann menschlich vernunfft. Sind die verfluchten lút nit schul-  
 35 dig an der unrúw, so in der frommen statt Zúrich ist. Hette man si in

<sup>140</sup> Vgl. Louis WAEBER, *Un curé* (ZSKG 49, 1955), S. 111.

<sup>141</sup> Vgl. Rudella, § 846.

Franckrych gelassen, [so ?] weren si des vertragen [?]. Vergäb mir úwer gñad m[...] so helff mir gott, die angeborne truw, so ich zú ein«er from[men] statt hab, die warheyt zú sagen, als meister Matheus der [...] her, den lāsse uwer gnād nit also suppeditieren. So gāt [?] si und die iren glúck und heyl an, des bitt ich gott den almechtigen, der úwer gnaden schirmer und weg[weiser ?] sin well. Datum zú Rom, uff frytag vor Philippi und Jacobi anno etc. MDXIII. 5

Uwer gehorsammer undertäniger  
diener Petter Falck.

*Keine Adresse, keine Siegelspuren, aber Schlitze vorhanden. Die Adresse befand sich also auf einem nicht erhaltenen Deckblatt.* 10

## 22

*Peter Falck an Freiburg  
Mailand, 12. Juni 1513  
Autogr.*

15

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 57 (p. 135–136)<sup>142</sup>*

*Verzögerung bei der Ausfertigung des Breve der Ablässe für St. Nikolaus. Auf dem Heimweg Kunde von der Rückeroberung Mailands durch die Franzosen und deren Niederlage bei Novara durch die Eidgenossen. Entschluss, sich zu den Eidgenossen bei Vercelli zu begeben.* 20

[p. 135] + Jhesus +  
Edllen [!], strängen, frommen, fursichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben herren, min geflissen gehorsam dienst syen úwern gnaden alletzyt voran bereyt. Ich hof, úwer gnād hab by minem diener Pettern Fuchs von Byel und sithar [?] an minem vyfaltigem schryben verstanden, wie ich kurtzlich und mitt gütter abvärtigung von Rom wurd scheyden. Das mir ein besundre fröid gewesen wäre, als ich aber uff disem ritt mitt mancher- 25

<sup>142</sup> Alexandre DAGUET, *Extrait*, S. 377f.; längere Auszüge bei ZIMMERMANN, S. 58–60.

ley unfällen umbgeben worden bin. Also hatt es sich ouch begeben, das  
 bābstlicher heilickeytt secretary, genempt miser Balthazar Tuerdus, mich  
 mitt der indulgentz an uwer kilchen buw úber min mänigfaltig solicietye-  
 ren XI tag ufgetriben, dāzwúschen bābstlich h̄eiligkeit ouch derselben  
 5 zúszagung vergessen, inmāssen das dā der secretary das breve wolt besiglen,  
 sagt sin heiligkeyt, si hett mir die römische gnad nit langer dann uff ein  
 jār zúgesagt. Deßhalb ich noch vier tag dārnach hab müssen werben und  
 doch zú lest mitt grosser müg, not und arbeyt, besunder mitt furdrung  
 mins ḡnādigen herren des cardinals von Sitten, sollich breve erlangt  
 10 und mich mitt grosser begird uß dem Rom gefügt, das mir doch uff den  
 achseln lag. Als ich aber so frölich ußreyt, ward ich am andern tag aber-  
 māls mitt der rúttē des ungefels gegúrtet, wann mir ein post am andern  
 begegnet, und sagten all, wie die Frantzosen widerumb das hertzogthumb  
 Meyland erobert und sich all mentschen abgeworffen hetten. Es wār ouch  
 15 der hertzog mitt sinen Swytzern in irem land gewichen. Úwer ḡnad mag  
 bedencken, mitt was leyds und hertzlichem schmerzē ich umbgeben  
 worden sye. Nútzt destminder reynt ich fúr und fúr, und bedācht mich  
 mer dann ein māl, wie und wā hinuß ich kummen wolt. Zú letst vasset  
 ich min hertz in beyd hend und satzt mir fúr untz gan Plesantz zú rytten,  
 20 ob ich möcht. Dartzwúschen was alle min hofnung, ein fromme eydgnos-  
 schafft wurd die ding nit also blyben lāssen, sunders alles ir vermögen  
 zú gottes hilff setzen, dāmīt si by eren bliben. So ich nú gan Parma kam,  
 ward ich eygentlich bericht, das die Venediger zwuschen Burg sant Dog-  
 ni<sup>143</sup> und Florentzola<sup>144</sup> uf und ab ritten und yederman niderwurffen und  
 25 beroubten. Deßhalb ich aber fúr mich satzt, dā zú blyben, biß ich ver-  
 nāmmen möcht, wie die ding einen ußtrag wurden gewúnnen. Und bin  
 also fúnff tag dā gelegen. Dartzwúschen sind die sāligen mer kommen,  
 das die frommen eydgnossen den verdampneten Frantzosen mitt grossen  
 30 eren obgelegen weren<sup>145</sup>. Also bin ich durch der Spagnyern lāger (die mir  
 vyl eren erbotten haben) haruß geritten und har gan Meyland kommen  
 mitt gesundtheyt und fröiden, des ich gott dem herren vyl zú dancken  
 hab. Dwyl aber úwer frommen biderben lút im veld so nāch, namlich zú  
 Vercell liggen, wie gern ich zú úwern gnaden und minem hußfölkli were,  
 hab ichs nit am hertzen mögen han, heym zú rytten, bis ich die from-

<sup>143</sup> Borgo St. Denio.

<sup>144</sup> Fiorenzuola.

<sup>145</sup> Novara, 6. Juni 1513.

men biderben lút, die sich so manlich, ritterlich und erlich gehalten haben, sächen möcht. Bitt ich úwer gnad, nütztit an mir fúr úbel zů haben, die grosse lyebe so ich zů denen fromen lúten trag, zwingt mich dartzů. Ich was des willens, vom läger demnächsten uber St. Bernards berg zů rytten und hab doch ge[...]¹⁴⁶, dwyl unser eydtgnossen zů Vercel ligen, si werden den Savoyern nit vyl zů lyeb tůn, des ich villycht nit genyessen möcht. Dārumb will ich vom läger wider hinder sich und úber den Gotthartt rytten, verkünd ich // [p. 136] úwern gñaden gern, dāmitt si wúßē, das ich frúsch und gesund und in dem schirm gotz des almechtigen sye, der úwer gnad sálíglich gerúch zů enthalten. Datum zů Meyland, uff sontag XII junij anno MDXIII. 5 10

Úwer gnāden gehorsamer  
Petter Falck.

*Nachtrag:* Ich hatt úwern gñaden geschriben, das der her von Hewen¹⁴⁷ und ander mitt mir wurden rytten, si wāren aber nit gevärtiget. Also bin ich mitt minem vettern Hansen Louper, Růdolffen Seyler und Pancratzen haruß geritten. 15

*Adresse und Reste des roten Siegels.*

## 23

*Hauptleute im Feld an Freiburg* 20  
*Alessandria, 4. Juli 1513*  
*Autogr. P. Falck*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 96 (p. 245–246)¹⁴⁸*

*Falck schreibt im Namen der Hauptleute, die nach der Schlacht von Novara auf dem Rückmarsch sind und ihn gebeten haben, bei ihnen zu bleiben. Verhandlungen mit dem Herzog von Mailand wegen den Soldzah-* 25

¹⁴⁶ Schadstelle im Papier.

¹⁴⁷ Zum Geschlecht der von Hewen vgl. HLS 6 (2007), S. 346f.

¹⁴⁸ Mehrere Schadstellen im Papier (mit Textverlusten). – ZIMMERMANN, S. 60ff.

*lungen. Überfall auf zwei kranke Knechte und ihre Begleiter zwischen Casale Monferrato und Ivrea durch Bauern; die Tat soll gerächt werden. Einnahme von Genua durch die Spanier.*

[p. 245]

+ Jhesus +

- 5 Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben herren, unser gehorsam geflissen und gütwillig dienst syen úwern gnāden allezyt voran bereyt. Gnädigen herren, wir haben by einem botten von Soloturn úwer g<naden> brieff empfangen, des datum was uff vigilia Pe-  
 10 tri und Pauli. Derselben tröstlichen wortten, die der brieff anzöigt, sagen wir uwern g<naden> flyssigen und underthänigen danck. Und sind gütter hofnung, úwer gnad hab unser thûn und lāssen verstanden, in unserm letsten schryben zû Ast<sup>149</sup> beschāchen und durch Marx den trāger uwern g<naden> zûgetragen, daby wir es lāssen blyben. Und sind sidhar also gan Alexandry geruckt und uff donstag vergangen mitt allem zûg  
 15 harkommen. Nitt ān beswārd der armen lûten, die noch dise burdi zû lyden haben, wann inen abgetruncken und gessen wirtt, was gefunden werden mag. Dartzwûschen ist man dem hertzogen obgelāgen, damitt er uns bezalte. Hatt er gesagt, es sye in sinem vermōgen nit, sovy l sōlden samentlich zû wegen zû bringen, und deßhalb begert ein jār zyl zû den  
 20 zweyen letsten solden, so wōlt er den andern sold angends anheben zû bezalen. Das ist im von den houptlûten abgeslagen und er abermāls angetriben worden, den gemeinen man zûfriden zû stellen, der yetzunt an- hûb zû schryen. Hatt er abermals sin un[vermōgen ?] angezöigt, und zûletst mitt grossem ernst begert, im des dritten manot solds einen manot  
 25 und des vierden bis uff sant Michelstag zû borgen. Darumb wōlt er die beyd zöll von Meyland und von Com verpfenden und die selben stett zû bûrgen geben. Die meynung haben gemein houptlût an die gemeinden gebracht, und besunder haben wir an die uwern vermōgen, das si dem hertzogen umb die zwen letst sōld wōlten beytten<sup>150</sup>, wā echt der mer-  
 30 teyl unser lyeben eydtgnossen deßglychen tûn wolt, als si ouch gethān haben, ußgenommen Bern, Lutzern, Swytz und Soloturn, doch so wolt Swytz des letsten soldz erwartten und yetzunt zwen manot sold empfa- chen. Also wōllen [?] ir gem[...] den morgen haben, die [...] uns sündren. Sunst ist [...] er yetzunt den andren manot [...] bezalen und damitt die

<sup>149</sup> Asti. Der Brief ist nicht erhalten geblieben.

<sup>150</sup> Aufschub gewähren, vgl. Idiotikon 4, Sp. 1847.

knecht heymvertigen und [...] tagen den nächsten, den dritten manot sold  
 leggen [...] soll von yedem hauptman ein<e>r hie blyben zû [...] den sold  
 zû emphachen [!] und den knechten heym zû[bringen ?] dest letsten solds  
 will man im bis uff Michael [...]. Also versechen wir uns, das in fúnff den  
 nächsten [...] yederman den nächsten heym zyeche wúrtt, wiewol [...] 5  
 eyn abscheyd gemacht soll werden, wiefyl knecht man [...] im land behal-  
 ten well, des wússen wir úwer gnad [...] nit zû berichten. Gnädigen her-  
 ren, úwer frommen land[lút ?...] von Tafers hatten zwen kranck gesellen,  
 namlich [...] sun und ein ander, mitt denen giengen dry gesund [...] und ir  
 trosser. Und so si zwúschen Casal und Yfry kommen, sind si von den pu- 10  
 ren in mergklicher zal angefallen und iren vyer umbkommen, namlich der  
 obgenant sun, Anthoni Knoris sun [?] // [p. 246], der Teck von Ror und  
 ir trosser. Die zwen sind entrunnen, Petter Waldi und ein von Remlißwyl,  
 die haben uns die schwären mâr gesagt, des wir all ser bekúmbert und  
 des willens sind, in dem nammen gotz all unser gútt frúnd anzúrúffenn, 15  
 dāmitt wir mitt der hand den schaden rechen, wiewol wir noch nit wús-  
 sen, ob es in des hertzen von Saphoy oder dem von Montferrar land  
 beschehen ist. Man versicht sich aber der gelegenheyt, es sy uff Saphoy  
 beschächen. Wir werden morn die sach an unser lieben eydtgnossen brin-  
 gen und si umb ein getrúw uffsächen manen und damitt anzyeche, dann 20  
 wir den schaden ungerochen nit können noch wellen lāssen. Gnädigen  
 herren, wir verstān, es sye neyßwas geltz by uwern g<naden> nidergeworf-  
 fen worden, das dā angesprochen werd. Nû hatt Ūlman Techterman<sup>151</sup>  
 selig 50 gulden rinsch by im gehept uwer gnāden gelt, das wir also un-  
 dergetheilt hatten, die sind verlorn. Dārumb well sich úwer gnad des an 25  
 dem nidergeworffnen gelt fúrsechen. Item als úwer g<nad> anzöigt, das  
 wir eydtgnossen IIII<sup>M</sup> man [gan ?] Jenow [geschickt ?] und uns geteilt  
 hetten, daran ist nützit, wiewol die selbe statt ingenommen ist von den  
 Spanyern zû des heiligen punds handen, des der hertzog von Meyland nit  
 zúfriden ist, das si yemand anders dann im sōllen gesworn haben. Dann 30  
 man hatt im gesagt, dieselbe statt were zû sinen handen gestelt, als wir  
 uwern g<naden> nächst geschriben haben. Also hette der hertzog gern II<sup>M</sup>  
 man der unsern dāhyn gehept, sin parthy zû stercken, aber man hatt im  
 si nit wellen lāssen. Diser zytt wússen wir úwern gnāden nit wytter [zû]  
 schryben. Ob uns aber vor unserm heymziechen wytter begeg[net], wel- 35

<sup>151</sup> Ulmann Techtermann. Mitglied der LX zu Freiburg, gefallen in der Schlacht von Novara, 1513. HBL 6, S. 646, Nr. 8.



len wir unverzogenlich schryben und uns in úwer gnäd[en] dienst alletzyt willig wüssen. Datum zû Allexandry, uff mentag nach Visitationis Marie anno 1513.

5 Uwer gnäden underthänigen  
diener, houptlút, rät und  
vänner der statt Fryburg y[etzunt]  
[...]

*Nachschrift von Falck in seinem Namen<sup>152</sup>:*

Gnädigen herren, ich [...]  
10 min zûg lygt, und [...]  
sin, so ist der unfal harin gerissen [...]  
die houptlút ermant, by inen zû blyben [...]  
helffen zû verhandlen vor unsern eydtgnossen [...]  
nit können abslichen. Bitt ich úwer g<nad> [...]  
15 bedencken und min lang ußblyben nit zû [...]  
doch yetzunt in úwer g<naden> kosten nye hie lig[...]

*Adresse fehlt; sie stand anscheinend auf dem fehlenden Beiblatt. Faltspuren und Schlitzze sind vorhanden.*

## 24

20 *Peter Falck an Freiburg*  
*Pavia, 3. Nov. 1513<sup>153</sup>*  
*Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 56 (p. 133–134)<sup>154</sup>*

*Falck ist mit den eidgenössischen Boten zu einer Tagsatzung nach Mailand*

<sup>152</sup> Vgl. ZIMMERMANN, S. 59/60.

<sup>153</sup> Falck war am 28./29. Sept. aufgebrochen, um mit den eidg. Boten nach Mailand zu ziehen.

<sup>154</sup> ZIMMERMANN, S. 62, 107f.

*und Pavia geritten. Prozess des Jörg Supersaxo. Bericht von Falcks Naturbeobachtungen nach dem Bergsturz von Biasca.*

[p. 133]

+ Jhesus +

Edeln, strängen, frommen, fursichtigen, wysen, sunders gnädigen herren, min geflissen undertänig dienst syen uwern g«naden» in aller gehorsamkeyt alletzyt voran bereyt. Uff hütt sind mir úwer g«naden» brieff an bábstlich heilickeyt wysend úberantwúrtt, darab ich groß wolgefallen gehept hab, und gebristet darinn nützit, wann das das breve pabst Julii loblicher gedächtnúß nit darinn von wortt zú wortt angezogen ist. Und so ver es úwer g«naden» gefallen, so möcht ich lyden [2 *gestrichene Wörter*], das es mir gewarsamlich in ein«er stúrtzinen<sup>155</sup> búchssen (als man ouch pfligt sollich breve zú füren) zúgeschickt wurd. So wolt ich es dem bábstlichen botten, der hie lygt, zoigen, und sovy l verschaffen, das er des ein gloibig abgeschrifft babstlicher h«eiligkeit» zúschicken wurd und daby schryben, das dem handel vast wol dienen möcht. Wiewol ich nit besorg, das der (bößwicht *am Rande mit Verweiszeichen*)<sup>156</sup> útzit mög schaffen, wann ich einen brieff von Rom gesehen, das er und sin mitthafften ein urteyl wider minen g«nädigen» herren den cardinal verlor«en haben, und das IX der selben sin«er anhängern, so er mitt glatten wortten mitt im gan Rom getädigt hett, der stangen [?] und gnaden begern. Der bößwicht hatt sich, so lang er zú Rom gewesen ist, berúmpft und dāfür ußgeben, er sy von Bern und gemein«er eydtgnossen bott, damitt er mer glimpffs haben mög. Úwer g«naden» tūg harinn nāch irem gúttē beduncken, well ich mich in aller gehorsame halten. Ich hab von vor [?] úwer g«naden» von dem infal des bergs vor Bellentzer tal geschriben<sup>157</sup>, der wārllich an im selber wār und also ist: Wann ich (uß grosser wundergār so in mir steckt) zú oberst uff den erdbruch, der den tentsch<sup>158</sup> des núwen sews gibt, gewesen bin, dann der nit verrer ist vom klosterli dann ein kleine

<sup>155</sup> Aus Blech, vgl. Idiotikon 11, Sp. 1565 und 1575.

<sup>156</sup> Gemeint ist, wie sich aus dem Folgenden ergibt, Schiners Gegner Jörg Supersaxo.

<sup>157</sup> Dieses Schreiben ist nicht bekannt. Der Bergsturz am Monte Crenone (Pizzo Magno) bei Biasca ereignete sich am 30. Sept. 1512. Der durch den Schuttkegel gebildete See reichte 4 km bis nach Malvaglia. 14 Monate später (nach anderen Angaben an Pfingsten 1514) brach der Damm und verursachte Verwüstungen in Biasca, Bellinzona bis an den Lago Maggiore.

<sup>158</sup> Wohl Damm, Erdwall, Schuttkegel.

weltsche myl, desglychen so ist der tentsch ouch ein~~e~~r myl breytt, und  
 also gevestnet mitt grossen flūghen und steinen, das es unmöglich ist, mitt  
 einicher mentschlichen arbeyt den selben zū brechen oder zū rumen. Es  
 würt ouch zū oberst uff den tentsch noch ein kleiner sew in der breytte als  
 5 der zū Sedorff, daruß würt das [...] <sup>159</sup> wasser vlyessen durch einen kanal,  
 der gantz wunderbarlich sich ge[...] und wider in den alten rúnß <sup>160</sup> ne-  
 bent dem klösterli har faren [...] so acht ich (es sagens ouch die landtlút),  
 das vor dem meyen [...] wasser daruß louffen werd. Si schetzen, der sew  
 werd XL klaffter [...] so hab ich inn geschetzt, als von der undern matten  
 10 untz uber den [...] Byseberg turn <sup>161</sup>. Es ist ein groß ellend wärlich den  
 jammer an[...]. Die armen lút tragen tag und nacht ir gūt haruß, brächen  
 die húser ab, die dā ertrincken müssen, damitt si joch das holtz und ysen-  
 wärck zū nutz bringen. Der sew verfúlt sich langsam, wann das wasser  
 [...] die heymlichen húlinen der bergen, so zū beyden sytten daran ligen.  
 15 Die so es [?] nit gesechen haben, achten es fúr ein sträff gottes, als es ouch  
 ist, aber der erdbruch ist nattúrlich beschechen, wann der berg was gantz  
 stotzig [?] und von gryenechtigem <sup>162</sup> erd. Darinn sind ān zal vyl gros-  
 ser flūghen und harinen so groß als ein gūt dorffhuß gelegen, die haben  
 den berg bewegt und also harin getruckt, wann das fundament ouch von  
 20 erd gewesen ist, und hatt nit den grossen last mögen erlyden. Es ist ouch  
 vor langen jāren ein anderer erdbruch von dem berg gangen, der ein groß  
 mercklich dorff zū sampt der kilchen úbertäckt und zerstört hatt, das  
 nütztit úberbliben was dann der kilchturn, der ist jetzunt umbgestúrtzt,  
 wiewol der erdbruch den nit erlangt hett. Aber der truck sollicher gros-  
 25 sen flūghen ist so ungestūm gewesen, das er den tentsch nāch den erd, so  
 vor dā waß, uffgeblāyet hett, als so man in einem teyg oder wachs ettwas  
 stost und die beyd sytten uffgānd. Also ist an disem end geschechen. Der  
 truck des bergs hatt andern erd hie niden gerürt, das dā vormals ein ebene  
 was, da ist es schyer eins húßs hoch. Also hatt er den kilchdurn das under  
 30 obsi gekärt. Dāmitt ist das gemacht, darinn der kelch und messgewand inn  
 [...] zū obrist, und das alles unversert gefunden worden, ußgenommen //  
 [p. 134] die glogken, die ist zerbrochen von dem fal[...] hieng. Das alles

<sup>159</sup> Hier und im folgenden Schadstelle im Papier.

<sup>160</sup> Flussbett, vgl. Idiotikon 6, Sp. 1146.

<sup>161</sup> Die Untere Matte und der Bisemberg (Montorge) sind Örtlichkeiten in der Freiburger Unterstadt.

<sup>162</sup> Kieshaltig, voll Geröll, vgl. Idiotikon 2, Sp. 748.

hab ich úwern g«naden» grúntlich wellen zúschryben, damitt das volck  
 nit verzagt, als ob es ein besunder gotz stráff gewäsen wäre, wann das gar  
 nattúrlich hatt mögen beschechen von des rysenden bergs und des engen  
 tals wegen, wann ein«er» möcht mitt ein«er» hackenbúchssen von einem  
 berg an den andern schyessen. Ich hett úwern g«naden» wytter [...] von 5  
 handlungen wegen dieser landen, aber ich byn zú arbeyt [...] erborn [...],  
 wann ich allen last mitt schryben und tr[...] schafft tragen muß. Das ich  
 ouch úwern g«naden» zú eren und [...] gút von mir haben, vast gern tûn  
 wyll. (*am Rande mit Verweiszeichen:* Es wúrtt aber alles uff den tag gan  
 Zurich komen, als ich es dāhin geschriben hab.) Darumb bitt ich uwer 10  
 gnad [...] fúr gútt von mir zú halten, will ich mich in aller gehorsamkeyt  
 nach minem vermögen halten und in irem dienst willig gefunden werden,  
 mitt gotz hilff, der die seligklich gerúch zú enthalten. Datum zú Paffy, uff  
 donstag nach Omnium sanctorum anno etc. XIII.

Úwer gnaden gehorsamer [...] 15  
 Petter Falck.

*Adresse und Reste des roten Siegels.*

## 25

*Peter Falck an Freiburg  
 Mailand, 15. Dez. 1513  
 Autogr.*

20

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 107 (p. 281–284)<sup>163</sup>*

*Erwāhnung des päpstlichen Breve in der Angelegenheit um Pfarrer Löubli.  
 Ernennung von Falck und Vogt Flecklin von Schwyz zu eidgenössischen  
 Gesandten am Mailänder Hof. Überfall von Casale/Ivrea (vgl. Nr. 23).  
 Verwendung für die Augustiner von Freiburg. Kniefall der Anhänger Jörg  
 Supersaxos vor Kardinal Schiner. Stipendium für einen Freiburger Studen- 25*

<sup>163</sup> Alexandre DAGUET, *Extrait*, S. 378–379; ZIMMERMANN, S. 62f. BÜCHI, *Schiner-Korresp.* I, Anhang, S. 508–514, Nr. 348 (Edition); Louis WAEBER, *Un curé* (ZSKG 49, 1955), S. 122. Vgl. auch Rudella, § 842.

*ten in Pavia. – Ermahnung, die Errichtung des Stiftes St. Nikolaus (Wahl von Propst und Chorherren) an die Hand zu nehmen. Nachrichten über den Krieg zwischen England und Frankreich. – Gerücht vom eidgenössischen Verrat vor Dijon.*

- 5 [p. 281] + Jhesus +  
 Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben  
 herren, min gehorsam geflissen dienst syen úwern gnäden alletzyt voran  
 bereyt. Gnädigen herren, ich hab mitt undertänigem dannck úwern brieff  
 10 und botten empfangen und gesächen, dartzú das bābstlich breve zúsampt  
 pfaff Löiblis ersúchung mitt minem gnädigsten herren dem cardinal und  
 sinem auditor consultiert. Der sagt, es sye nützit daran zú besorgen. Da-  
 rumb schick ich úwern gñaden das breve<sup>164</sup>. Unnd bin gütter hoffnung,  
 der arm Heintz Frumboum hab denselben unsern der botten abscheyd  
 und was derselben zytt sich hie verluffen hatt, empfangen unnd darinn  
 15 verstanden, das vogt Fleckli<sup>165</sup> von Swytz und ich innammen gemeyner  
 eydtgenossen verordnet sind, hye zú blyben, den seltzamen löiffen uß-  
 zúwartten. Möcht ich lyden, das si es mitt einem andern und bas mi-  
 nenthalt versorget hetten. Doch so will ich min allerbest thûn, und mich  
 in uwer gnaden und gemein«er eydtgnoschafft dienst alletzit willig vinden  
 20 lāssen. Des von Alterßwyl und dern halb, so in des marckysen land von  
 Montferrar umbgebrācht worden sind, weyß ich im nit zú thûnd, dann  
 der margkgrāff solt zú dem cardinal gan Veglefen<sup>166</sup> kommen sin. Als er  
 aber vernam, das wir botten gemeinlich dahyn ritten, hett er nit wellen  
 kommen. Uff das hatt sich der von Font<sup>167</sup> erbotten, den apt<sup>168</sup>, in des  
 25 gericht es beschāchen ist, und der úwern gnäden bißhar slāchtlich ge-  
 antwurt hett, oder ettlich rych puren oder ander ußzúgan und den oder  
 die vānnklich [an]zúnemmen und mir zú bringen. Das han ich nāchgelas-  
 sen und mich des uwer gñaden gewaltz angenommen. Möcht unß dern

<sup>164</sup> Es ist nicht klar, ob es sich um die Bestätigung des Pfarrers Bugniet oder ein anderes Breve handelt.

<sup>165</sup> Hans Flecklin, von Schwyz, Landvogt von Sargans, eidg. Gesandter in Mailand, † 1515. HBLS 3, S. 172, Nr. 2.

<sup>166</sup> Vigevano.

<sup>167</sup> Vermutlich Boniface de Font, der sich in der Schlacht von Novara ausgezeichnet hatte. † 1534. HBLS 3, S. 190, Nr. 3.

<sup>168</sup> Abt Hannibal von Lünedi.

ein<sup>e</sup>r werden, so möcht dester baß denen biderben lúten ettwas daruß  
 gan. Es hatt mir ouch uwer gnad bevolchen, mitt minem g<sup>n</sup>ädigen herren  
 dem cardinal zů reden umb die terminy der Augustinern<sup>169</sup>. So er nú úwer  
 g<sup>n</sup>aden brieff und mich verhört, hatt er mitt gar frúntlichen wortten ge-  
 antwurt, wie geneygt sin gnad syg ein<sup>e</sup>r statt von Fryburg. Aber die  
 5 gúttten herren syen dheins wágs umb inn verdient, einichs gnād oder tugend  
 zů erlangen. Besunder hatt er mir erzelt mengerley unerberckeyt, so die  
 herren zů den Augustinern zů den zytten, als inen die terminy nachge-  
 lāssen was, in sin<sup>e</sup>r g<sup>n</sup>aden landen gebrucht haben mitt hinfúren bider-  
 ber lúten frowen und anders etc. Darumb wólt sin g<sup>n</sup>ad noch ein wyll  
 10 úbersitzen und doch nāchmāls in ansehung uwer g<sup>n</sup>aden und zů sin<sup>e</sup>r  
 zytt das best tūn. Ich hab ouch nāchmāls, besunder vergangner wuchen,  
 als ich und der bott von Swytz zů Veglefen by sinen g<sup>n</sup>aden gewesen  
 sind, den handel angezogen und nütztit anders mögen erlangen. Uff hútt  
 soll sin g<sup>n</sup>ad uff sin, gan Sitten zů rytten. Hoff ich, so úwer g<sup>n</sup>ad im  
 15 noch einest schribe und der herren ein<sup>e</sup>r selb dahyn ritt, sin g<sup>n</sup>ad wurd  
 sich zum handel neygen, wann ich an inn nütztit anders spúr, dann von ei-  
 nem gúttten Fryburger gesagt mag werden. Es sind uff frytag den morgen  
 IX Walser von // [p. 282] Rom gan Veglefen zum cardinal kommen dern,  
 die mit Jörgen gan Rom geritten waren, der meynung, sich des banns und  
 20 interdictz, darinn si wāren und noch sind, zů absolvieren. Es sind ouch  
 die, so allermeyst an Jörgen parthy sich gehenckt haben. Jetzunt begern  
 si der gnāden, sind in gegenwúrtikeyt des botten von Swytz und miner  
 dem cardinal zů füeß gefallen und haben sich an sin g<sup>n</sup>aden ergeben.  
 Und wiewol si nütztit umb mich noch úwer gnad vorab verdient sind,  
 25 nütztit dest minder hab ich den cardinal flyßlich fúr die selben verbanten  
 lút trúwlich gebetten. Die gnād hatt aber nit mögen diser zytt gefunden  
 werden, dann so vyl, das er inen erloubt hatt in das land, und well mitt  
 inen vor der lantschafft doch gnädigklich handeln. Des haben si sich be-  
 nügt und mir frúntlich gedancket mitt erbyettung vyll gútz etc. Si reden  
 30 dem Jergen so schantlich zů, wie er si so trāffenlich betrogen und darge-  
 setzt, besunder gan Rom gekesslet<sup>170</sup> und umb groß gútt gebrācht hab,

<sup>169</sup> Termini: das Recht, in einem begrenzten Territorium Almosen zu sammeln. Vgl. zu dieser Textstelle Hans WICKI, *Der Augustinerkonvent Freiburg im Üchtland im 16. Jahrhundert*, in: FG 39 (1946), S. 3–49, hier S. 5 Anm. 3 und S. 6, zu Anm. 2.

<sup>170</sup> Mit Geld gewinnen, vgl. Idiotikon 3, Sp. 521.



und sye sin fúrgeben nütztit anders dann groß lugnen. Derselb bößwicht  
 ligt in der engelburg gefangen, ob gott will, so sol im gelonet werden umb  
 die groß widerwertigkeytten, so er ein<e>r frommen statt Fryburg zúge-  
 fügt hett, wiewol der cardinal bericht ist, das der cardinal sancti Severini<sup>171</sup>  
 5 grossen flyß und ernst anwändet, inn haruß zú bringen mitt búrgschafft.  
 Der kúng hatt ouch miser Glado Daix<sup>172</sup> geschriben, im das best zú thünd  
 gegenn dem bābst. Die brieff sind aber nidergeworffen worden, die han  
 ich gesechen<sup>173</sup>. Sodann, gnädigen herren, hab ich úwern g<naden> hievor  
 geschickt die copy des bestellung brieffs umb einen studenten gan Paffy.  
 10 Nū ist Alexander Wyttenheym mitt úwer gnāden fúrdernúßbrieffen ouch  
 harkommen. Die han ich geantwurt und zum besten darzú geredt, besun-  
 der mitt Andressen de Burgo<sup>174</sup>, der ein obrister gubernator und mir vast  
 gúnstig ist. Man will aber nit mer dann einen studenten versolden, als der  
 brieff anzöigt. Darumb weyß ich dem Alexandro (wiewol er ein geschick-  
 15 ter jungling ist) nit zú helffen, wann ich hab Pettern Werli<sup>175</sup> zú dem ersten  
 presentyert. Unnd wiewol miser Andres de Burgo mir gesagt hatt, das  
 der hertzog von minent wegen gern vyl thūn wurd, nütztit dest minder so  
 sye zú bedencken, wann der hertzog schon ein<e>r statt von Fryburg gern  
 zwen studenten versolden wölt, das dannanthyn die úbrigen örter ouch  
 20 also gehalten werden wölten. Und sye aber sin gnad so gar mitt grossen  
 unsaglichem kostenn beladen, das si yetzunt nit wytter mög. Der landt-  
 vogt zú Lowitz hatt mir, als er hie by uns gelegen ist, einen gedenckzedel  
 gelassen, den ich úwern g<naden> harinn verslossen zúsend, dem handel  
 nāch irem gefallen wússen zú thünd. So hatt mir Hannß Werro<sup>176</sup> ouch  
 25 den harinn verslossnen brieff geschickt. Als ich aber har in diß land und  
 zú Lowitz durchreytt, da gab ich dem hauptman uff sin beger sechs

<sup>171</sup> Federigo de San Severino, Kardinaldiakon von S. Angeli in Foro piscium (1489–1516), wurde seines Amtes als Bischof von Novara abgesetzt (und durch Kardinal Schiner ersetzt), weil er Anhänger des Schismas gegen den Hl. Stuhl war.

<sup>172</sup> Claude d'Aix.

<sup>173</sup> Siehe unten.

<sup>174</sup> Andreas de Burgo, aus venezianischem Geschlecht, Vertreter des Kaisers am mailändischen Hof, † 1532. Allgemeine Deutsche Biographie, 3 (Leipzig 1876), S. 610.

<sup>175</sup> Peter Wehrli, Kaplan 1516, Chorherr zu St. Nikolaus 1518, später Domherr in Genf, dort ermordet 1533. HBLS 7, S. 452, Nr. 2.

<sup>176</sup> Wohl Hans Werro, Venner des Auviertels, † 1519. HBLS 7, S. 496, Nr. 1.

duckaten, dern gab er angends demselben Werro dry angesicht min<er  
 ougen. Hoff ich, ir haben die minem völccli widergeben, sunst ist not,  
 das // [p. 283] úwer g<nad> den gütten gesellen umb gelt helff, dann si sich  
 der selben zytt, als ich da was, eben vast klagten. Man sagt hye, das der  
 kúng von Franckrych sich vast ruste, uff die ußzytt harin zú zyechen. 5  
 Ich hoff aber, man werd im so vyl zú schaffen geben, das im der gelust  
 vergan werd, wann es sind brieff harkommen, das die zwen kúng von  
 Spanyen und Engelland sich vast rústen. So versich ich mich, diewyl er  
 den bericht nit will halten, die frommen eydtgnossen werden im nit vyren  
 etc. Das sloß zú Cremona soll sich uff zinstag nächstkúnfftig uffgeben. 10  
 Dāhyn werden wir zwen botten rytten, wir werden dann eins andern be-  
 richt. Wytter weyß ich uwer gnaden nit zú schryben, wann mich dersel-  
 ben undertānlicklich zú bevelchen, die gott der almechtig in hohen eren ge-  
 rúch zú enthalten. Geben zú Meyland, donstag nāch Lucye anno etc. XIII.

Úwer gnāden gehorsamer 15  
 diener Petter Falck.

*Nachschrift:*<sup>177</sup>

Ouch, gnādigen herren, hatt min gnädigster her cardinal ein groß ver-  
 wundrung gehept, das úwer gnād yetz lang zyt har ein thúmstifft gern  
 gehept und den so erlich erlanget hett, und aber bißhar so gar wenig oder 20  
 nütztit zú uffrichtung desselben gehandelt noch fúrgenomen hett. Ich  
 hab es zum besten verantwurt, als ob es von unmüssen wegen gegen-  
 wúrtiger löiffen beschächen wär. Also hatt es sin gnād wol fúr gútt ge-  
 hept und doch gesprochen, das wārlich zú Rom und im gantzen Ytalia  
 ein gemeine red gang, das diser babst nit lang und nit úber ein jār weren 25  
 sölle. Darumb so sye sin<er> g<naden> rāt und meynung, das uwer g<nad>  
 einen anfang thūn und einen probst zúsampt sechs thūmherren und un-  
 der denen einen dechan und cantorem erwellen solt, dāmitt, ob der babst  
 stúrb, der groß kost, ouch müg und arbeyt nit verlorn wurd. Deßglychen  
 ob ettlich der incorporierten pfründen vyelen, man die anvallen möcht, 30  
 verkúnd ich úwer g<naden> als ein gehorsāmer diener, der darumb groß  
 sorg, müg und unsaglich arbeyt und úwer stattseckel grossen kosten da-  
 mitt gelitten hett, wiewol ich ouch nit lār bin ußgangen, minen teyl des

<sup>177</sup> Vgl. ZIMMERMANN, S. 82ff.

kostens zů tragen. Deßhalb wurd es mir leyd sin, // [p. 284] wā das alles  
 verlorn sin müst. Dann wārlich, solten die sachen erworben sin worden  
 von einem ungnādigen babst, so hett man úber die II<sup>M</sup> ducketen müssen  
 ußtrucken, es sy von des stiftz wegen oder umb des Lößlis handel, der  
 5 ungehört ist, oder von der römischen gnād wegen. Die mag úwer gnad  
 nit lassen ußkúnden oder annemmen, es sye dann úwer stift uffgericht.  
 Dārumb gnādigen herren, so nammen die sach manlich und frölich an  
 in dem nammen der heiligen dryfalickeyt, zů lob und er unserm lieben  
 hußherren sant Niclaus, der úch in dheinen nöten nye verlyeß. Hoff ich,  
 10 es soll úwer min<e>r g<nādigen> herren statt an seel und an er wol und  
 glücklich erschyessen.

Miser Andre de Burgo hatt mich lassen sechen und läsen ettliche brieff,  
 so uß Franckrych gan Rom dem von Aix geschickt wurden und aber uff  
 der strāß nidergelegt sind, die wysend also: Die Englischen liggen starck zů  
 15 Calays und tröwen, si wellen wider uff des kúngs land zyecken. Der kung  
 von Engelland besamlet einen grossen schiffzúg unnd ist zů besorgen, er  
 well den kryeg mächtiger anheben dan vor. Frow Margerithe<sup>178</sup> hatt einen  
 wolgeachten man zum kúng geschickt, das er ir zů irem gebruch wyn  
 solt lassen volgen. Derselb ist ungeschafft abgescheyden. Der kúng von  
 20 Spanyen hatt dry grosse schiff mitt kouffmanschaft uß Britanya niderge-  
 worffen úber den bestand, den er mitt dem kúng hatt. Die kúngin hatt im  
 einen botten zúgeschickt, der wúrtt dārumb mitt im handeln und ander  
 pratticken versúchen. Er ist aber ein alter fuchs, dem frantzoschischen  
 [!] nammen vyend und böß in die strick zů richten. Der her von Borbon  
 25 ist zů Dision<sup>179</sup> mitt einem grossen zúg, hatt die statt wol gesterckt und  
 all ander plätz, die zů behalten sind in dem selben land. Und wiewol die  
 Swytzer vast tröwen, so bin ich in der vantasye, das si den genan[ten ?]  
 herren úbel ersorgen. Si wellen luter by dem bericht, vor Dision gemacht,  
 blyben und keyn anders haben. Dartzů so wellen si den presidenten uß  
 30 Burgund, der zů Jännff in der burgern handen lygt, mitt gewalt reychen  
 oder die statt plúndern, und ist zů besorgen, das die burger inen den man  
 nit dörffen vorhalten. Diser bott wúrtt úch wytter allen handel erzellen  
 und groß sachen sagen.  
 Datum zů Bloys VI decembris.

<sup>178</sup> Margaretha Tudor (1489–1541), Tochter Heinrichs VII. von England.

<sup>179</sup> Dijon.

Gnädigen herren, vogt Fleckli von Swytz, min gütter herr und gesell, hatt mir gesagt und ouch sollichs sinen herren geschriben, das im ein reyssiger man zû Thúring<sup>180</sup> gesagt hab, er sye zû Dision gelegen, als die eydtgnossen dāfür zugen, und ettlich dag davor, ee das läger geslagen wurd, syen ettlich von den eydtgnossen mit verputzten antlitten in die statt geritten, haben mitt dem von La Tremolloye<sup>181</sup> und Grúyer geredt, daby sye der von Mesyeres<sup>182</sup>, der Zúrich ligt, gewesen, und er kenne die lút vast wol. Es ist ouch ein frow zû Vegleffe in des cardinals statt, die was datzūmal zû Dision by des Grúyers frowen, und ist uß disem land, die sagt glyche meynung, und hatt dieselben lút gesächen. Das sind erschrocken sachen, das wir söllich lút in der eydtgnoschafft sölle haben, die mitt so grossen verreterien umbgangen, das gott ewencklich erbarm<sup>183</sup>. Datum donstag in der fronfasten Lucye<sup>184</sup> anno etc.

Idem P. F.

*Keine Adresse. Die 4 Seiten sind voll geschrieben. Faltspuren und Schlitzze sind sichtbar. Die Adresse und Besiegelung befanden sich also auf einem nicht erhaltenen Deckblatt.*

## 26

*Peter Falck an Freiburg  
Mailand, 16. Dez. 1513  
Autogr.*

*KUBE, Collection Girard VIII, Nr. 61 (p. 145–146)<sup>185</sup>*

<sup>180</sup> Turin.

<sup>181</sup> Louis II de La Trémouille (1460–1525), franz. Feldherr, vgl. Rudella, § 806, Anm. 1.

<sup>182</sup> René de Mézières, Bürge des Vertrags von Dijon 1513, lag in Zürich gefangen. Vgl. EA 3,2, S. 763f.

<sup>183</sup> Vgl. dazu Rudella, § 844, zu Anm. 22.

<sup>184</sup> Der Quatember Lucie = Quatember im Advent.

<sup>185</sup> An der oberen Ecke rechts ein Stück (ca. 11 × 7 cm) abgerissen, im 19. Jh. (vor der Beschriftung mit dem Kopfregeß) „restauriert“. Es fehlt von 8 Textzeilen die rechte Hälfte. – ZIMMERMANN, S. 62, Anm. 2.

*Nachrichten von einem Zug der Franzosen gegen Genua. Falck hofft, dass sich die Genuesen zu wehren vermögen, sonst wären auch die mailändischen Städte jenseits des Po in Gefahr.*

- [p. 145] + Jhesus +
- 5 Edlen, strängen, frommen, fu[rsichtigen ...] geflissen dienst syen úwern [gnaden ...]. Ich hab gester úwern gnāden [...] selben zytt zů wússen ist gew[...] man von Jenow<sup>186</sup> gesagt. Da[...] an einem portt by Jenow komm[...] fuß und fúnff hundert zů roß [...] zum Vicentze [?] wider die Venediger z[...] mercklich gelt har in dis land geschickt haben. Ist ein an-
- 10 zöigung, das die Venediger die katzen müssen haben. Item so syen gan Jenow gewússe mer kommen, das der kúng von Franckrych einen starcken schiffzúg uß Marsellye und Proventz uff das mer geschickt hab, das si das sloß by der lanternen<sup>187</sup> zů Jenow sölle spysen, wann es sich nit länger uffhalten mag dann villycht einen manot. Das mer ist aber zů diser
- 15 zytt so ungestüm, das si nit wol faren mögen dann von einem portt zů dem andern, sunst weren si langest vor Jenow gestanden. Aber die Janueser rusten sich trāffenlich und vast zů der gegenwār. Dā wúrtt ein wilder struß, dann es ist unzwyfellich zů glouben, das die Frantzosen nit dahar faren ān ein«er trāffenlichen rústung. Dagegen ligt den Januesern alles ir
- 20 vermögen daran. Der allmechtig gott geb den selben krafft und macht, den erlosen verlognen Frantzosen obzúligen. Wann an disem trāff eben vyll gelegen ist uß ursachen, solten die schantlichen Frantzosen Jenow úberkommen (das gott wende), so weren si nit gútt daruß zů tryben und möcht dis hertzogkthūmb die stett und flecken enent den Po nit beschir-
- 25 men. Wytter weyß ich úwern g«naden» diserzytt nit zů schryben. Was mir aber fúr und fúr begegnet, will ich nitt verhalten, sunders mich in dero dienst alletzyt ein gehorsammer lāssen vinden mitt undertāniger beger, mich ouch zů berichten, wie ich mich ouch halten söll. Mir ist vergessen, ob ich mitt dem abscheydt úwern g«naden» gerúmpft und geschriben, das
- 30 unser g«nädiger» her der hertzog yedem botten fúnfftzigk guldin rinscher fúr ein erung geschenckt hab, ob es dann hievor nit geschriben, so will ich es yetzunt geoffnet haben, dāmitt es mir harnāch nit ungevārlich uß gedächtnúß kōm, wann ich (*am Rande mit Verweiszeichen* gegen disem

<sup>186</sup> Genua.

<sup>187</sup> Das Schloss beim Leuchtturm von Genua, das noch immer von den Franzosen gehalten wurde.

hochtzytt) die gar nāch verkleydt hab. So ist ein gemein sprichwort: so es ist gessen so württ sin vergessen<sup>188</sup>. Ich will aber nützit dest minder darumb in úwer gnāden willen stān als ein gehorsammer, die gott der her in hohen eren gerūch zū enthalten. Datum zū Meyland, frytag nāch Lucye anno etc. XIII.

Derselben

5

úwer gnāden undertāniger  
diener Petter Falck.

*p. 146: Adresse und Spuren des grünen Siegels.*

27

10

*Peter Falck an Freiburg  
[Mailand], 22. Jan. 1514  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 160 (p. 429–430)*

*Bericht von einem Grossbrand in Venedig. Niederlage der Venezianer gegen den Kaiser an der friaulischen Küste. Ein erneuter Versuch der Franzosen, das Schloss von Genua zu entsetzen, wurde von den Genuesen vereitelt.*

15

[p. 429]

+ Jhesus +

Edeln, strängen, frommen, fursichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben herren, min gehorsam undertānig dienst syen úwern g«naden» alletzyt bevor. Vergangner tagen han ich úwern g«naden» by Heini Vischer geschribenn<sup>189</sup> und darinn angezöigt, das ich zum nächsten und fürderlich schryben wurd. Ich wust ouch der selben zyt nützit gedächtnúß wirdig. Sydhar sind aber diß núwe mār fúr ein wārheyt harkommen, das die kúngin von Franckrych mitt tod abgangen. So sye zū Venedig kurtz verruckter zytt ein grosse brunst gewesen, und namlich das alt und núw ryalt, ir korn

20

25

<sup>188</sup> ZIMMERMANN, S. 62, Anm. 2.

<sup>189</sup> Brief nicht erhalten geblieben.



und melhuß und úber fúnffthalb hundert húser zú stúbnen verbrunnen,  
 und darinn ein schad úber die IIIIC tusent duckaten beschächen. Dar-  
 tzu hatt inen ein graff von des keyzers wegen ein grosse statt, ist ein port  
 des mers, abgewunnen, darumb haben die Venediger von stund an einen  
 5 schiffzúg dargeschickt und wellen die statt mers halb wider erobern. Aber  
 des keyzers und der selben statt zúg, lygt im Foryol<sup>190</sup>, sind inen so man-  
 lich entgegen gefarn, das si die selben Venediger harnider gelegt und inen  
 úber VIIIC man erslagen und die besten schiff abgewunnen haben. Item  
 die Frantzosen sind aber mitt ettlichen galeen und schiffen gen Jänow  
 10 zú der lanternen<sup>191</sup> gefaren, die zú spysen. Aber die Jänoweffen haben si  
 abermals harnider gelegt und vier die besten schiff inen abgewunnen, ett-  
 lich ertrenckt und die úbrigen in die flucht brächt<sup>192</sup>, des mengklich fro  
 ist. Andre mär han ich der zytt nit. Ob mir aber útzit anders begegnet, so  
 ist ein andrer löiffer von Bernn hye, by dem will ich aber schryben, wann  
 15 ich ouch zú diser zytt noch unmüssig byn mitt den zúsätzern und mitt  
 andern geschäffden, die dā täglich inryssen der ansprechern halb, die keyn  
 end nemmen wellen, inmassen, das es ein erbermbd ist des armen hertzo-  
 gen halb etc. Hyemitt sye úwer g'nad' gott dem herren bevolchen. Datum  
 sonntag nāch Sebastiani anno etc. XIII.

20

Úwer gnaden gehorsamer  
 diener Petter Falck.

*p. 430: Adresse und Spuren des Siegels.*

## 28

25

*Peter Falck an Freiburg  
 Mailand, 30. Jan. 1514  
 Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 158 (p. 423–424)<sup>193</sup>*

<sup>190</sup> Friaul ?

<sup>191</sup> Vgl. Anm. 187.

<sup>192</sup> Vgl. Rudella, § 856.

<sup>193</sup> ZIMMERMANN, S. 63–65.

*Klage über zu grosse Arbeitsbelastung. Falck sieht mit Bangen der Aufgabe entgegen, Freiburg an einer Tagsatzung in Lugano zu vertreten. Auf die Anspielung, Freiburg scheue die Kosten für Falcks Aufenthalt in Mailand nicht, antwortet dieser, dass er vom Herzog hinreichend versorgt werde. Auch das Klima in Mailand behage ihm besser als zu Hause.*

5

[p. 423]

+ Jhesus +

Edlen, strängen, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben herren, min gehorsam gütwillig dienst syen úwern gnaden alletzyt vor bereyt. Gnädigen herren, mir wardt gestern úwer g«naden» brieff den zöiger diß Hanns Muri har gebrächt hatt. Unnd wiewol ich abwesens halb mins herren unnd frúnds vogt Flegklis, der noch nit widerkomen ist, mitt grossen unmüssen beladen bin, wann von tag zú tag núw vordrungen und ansprachen infallen, und taglich núw fúrdernússen fúr disen und ihenenn zú kommen, die ich all fártigen muß, obglych wol min gesell hie ist, inmassen das ich billich maistre des requestes solt genempt werden. Nützit dest minder will ich uwer gehorsammer erfunden werden unnd die sachen zú Lowitz und an andern enden helffen ußrichten nâch minem besten vermögen, wiewol [ich]<sup>194</sup> besorg und weyß, das die burdi uff mich wúrdt liggen, dann min herren die eydtgnossen aber dheinen schryber mitt inen bringen werden, der echt die italianischen hândel und geschrifften könn vermercken oder sich daruß zú berichten. Nâch befinden ist gút zú glouben, die nächsten botten haben mich der mässen und also brucht, das mich wol benúgt, unnd besorg, es werd mir aber also gân. So sye es recht, in dem nammen gotz, ich kan mich doch vor unmúß und arbeyt nit verbergen. Es dient mir aber zú fröiden und wollust, so ich weyß, úwern g«naden» daran zú dienen und wol zú gefallen. Es haben mir min lyeben herren und frúnd Fridli Marti<sup>195</sup> und Ulrich Snewli ab dem nächstgehaltenen tag geschriben, úwer gnad bedure nit der kost, sunder besorgen allein, das diß lands artt nitt fúr mich sye. Gnädigen herren, von dem tag, so ich von Zurich har geritten bin<sup>196</sup>, hab ich dheinen pfennig uff úwer g«naden» verzert, will es ouch nit thûn, dann allein des ritts halb gan Lowertz, Locaris und Thûm<sup>197</sup>, den wúrd ich anscriben, es wâr dann

10

15

20

25

30

<sup>194</sup> Tintenklecks.

<sup>195</sup> Fridli Marti, Freiburger Grossweibel und Ratsherr. HBLS 5, S. 34, Nr. 2.

<sup>196</sup> 28./29. Sept. 1513, vgl. Brief vom 3.XI.1513, Nr. 24.

<sup>197</sup> Domo d'Ossola.

sach, das útzit anders an denen enden vyell, damitt ouch der kost abtragen  
 wurd. Aber hie zû Meyland und im hertzogthûm gât nûtzit úber úch.  
 Wann min gnädigster her der hertzog treyt den kosten rychlich ab, des  
 mich wol benûgt. Hab ouch keynen nâchteyl daran, wann ich lâß all ding  
 5 selber inkouffen und versorgen in úwers getrúwen burgers myser Barthel-  
 me Thyons huß, der mir ein eygne stuben zû dienst gebuwen hatt. Wann  
 es ist in langer zytt in disem land [an]einander so kalt nie gesin. Mir ge-  
 brist von gotz gnâden [...]<sup>198</sup>, dann das ich min sachen darnâch nit gericht  
 hab, so lang hie ussen zû sind. Sunst bedarff úwer gnâd nit zû besorgen,  
 10 das mir diser lufft ungesundt sye. Ich hab den nû dalag mer sovyll gebrucht  
 und erfarn, das er wider min complexion nit ist, wann ich bin flegmaticus.  
 Und fûgt mir die truckni baß dann die fûchtickeyt, und hitz baß dann kel-  
 ti. Ich hab diser zytt úwern gnâden nûtzit núws zû schryben. Darumb han  
 ich min~~e~~r lyederlickeyt halb diß tantmer<sup>199</sup> harinn vergriffen, mitt under-  
 15 tåniger bitt, nûtzit an mir zû zûrnen. Gester reytt ich mitt dem hertzogen  
 spatzyern, daby was der hispanisch bott, der sagt mir, das sin kúng //  
 [p. 424] sich trâffenlich wider den kung von Franckrych uff den kúnfftig-  
 en frúling tât rústen. Das was mir vormals ouch gesagt. Sunst weyß ich  
 gar nûtzit, dann mich abermals uwern gnâden undertånigklich zû bevel-  
 20 chen, die gott in hohen eren gerúch zû enthalten. Datum zû Meyland,  
 mentag vor Purification anno etc. XIII.

Úwer gnâden gehorsamer  
 diener Petter Falck.

*Adresse und Spuren des Siegels.*

25

29

*Peter Falck an Freiburg  
 Mailand, 13. Febr. 1514  
 Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 154 (p. 407–410)<sup>200</sup>*

<sup>198</sup> Schadstelle; zu lesen sinngemäss: an nichts.

<sup>199</sup> Kleinigkeit, vgl. Idiotikon 4, Sp. 361.

<sup>200</sup> ZIMMERMANN, S. 65–68.

*Bericht vom Ritt an die Tagsatzung in Lugano, wo die eidg. Boten ihr Erstaunen ausdrücken, dass Falck nicht im Auftrag des Herzogs von Mailand, sondern als Vertreter Freiburgs erschien. Meldungen, dass unter der Besatzung des Schlosses zu Mailand ein Streit zwischen eidgenössischen und italienischen Knechten entstanden war. Falcks Rückkehr nach Mailand und Versuch, Ursachen und Hergang des Streits in Erfahrung zu bringen.* 5

[p. 407] + Jhesus +  
 Edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen, lieben herren, min gehorsam geflissen undertänig dienst syen úwern gnāden al- 10  
 letzyt voran bereytt. Dem schryben nāch, so mir uwer gñaden by Han-  
 sen Muri und ich dāgegen den selben ein antwurtt geschickt hab, bin ich  
 gan Lowitz<sup>201</sup> geritten unnd vor den andern botten allen darkomen, dann  
 wiewol der abscheyd anzöigt, das yederman uff unser frowen tag Pu- 15  
 rificationis zū nacht zū Bellentz an der herberg sin und das si morndes  
 dādannen gan Lowitz rytten solten, so sind si doch allererst am sonntag  
 und mentag<sup>202</sup> darkommen, und ist nit an si empfiengen mich zum teyl  
 vast wol, und zum teyl vast úbel. Anfänglich vermeinten si, min gnā-  
 digster her der hertzog (hett *gestrichen*) oder die hauptlút im sloß hetten 20  
 mich ettlicher geschäffden halb zū inen abgevärtiget. Als aber si verstün-  
 den, das ich úwern gnāden an dem end einen botten solt verstān, bleyb  
 nit underwegen mir zū sagen: hetten wir gewúst, das unnser eydtgnossen  
 von Fryburg nit gelt gehept, einen eygnen rātsfrúnd har zū uns zū di-  
 sen handlungen zū schicken, so hetten wir inen lyeber so vyl fúrgesetzt, 25  
 dāmitt si dich by dem hertzen gelassen hetten, zū dem dich gemein  
 eydtgnossen zū sind verordnet haben. Und gevalt uns nit, das weder vogt  
 Fleckli noch du nit by im sind in disen löiffen. Ich hab es zum besten  
 versprochen und gesagt, uwer gñad achtöte es dafúr, ich wer nit so wyt  
 von Meyland, dann das ich eins tags alwegen zum hertzen kommen  
 und alwegen bottschaftt zū und von im möcht haben. Destminder nit, wā 35  
 si das an úwern gñaden oder mich zúrnen, so wölt ich lyeber inen úwer  
 gñaden geschäfft vertrúwen und wider zū ruck rytten. Also haben si min  
 blyben und verantwurten zū danck angenommen, bin ouch also die wu-  
 chen uß by inen beliben mitt vyl müg und arbeyt, wiewol ich mich schry-

<sup>201</sup> Lugano. Abscheid vom 8. Febr. 1514, vgl. EA 3,2, Nr. 541.

<sup>202</sup> 5./6. Febr. 1514.

bens noch lāsens nützit oder gar wenig hab wellen annemmen, wann si  
 mich vor wyennächten dāmītt vast beladen, als ich söllichs úwern g<naden>  
 vormāls in minem schryben<sup>203</sup> angezöigt hab. Deßhalb: Ego tanquam sur-  
 dus non audiebam etc. Also hatt es sich uff vergangen sambstag<sup>204</sup> nächst  
 5 begeben, das umb mittag zytt ein Bellentzer von Meyland gan Lowertz  
 kommen ist, der an sinem durchzug sagt, das am donstag davor unser  
 eydgnoschafft knecht im sloß (mitt den Ytalianern *mit Verweiszeichen am*  
*Rande*) einen stoß gehept, inmāssen, das der unsern zwen oder dry umb-  
 kommen und sunst iren vyl gewundet weren. Dagegen solt den weltschen  
 10 ein schad, aber nit so groß, beschechen sin. Des gemein botten vast unrü-  
 wig, doch wolt man nit glauben daran setzen, dwyl und der hertzog und  
 die hauptlút davon nützit täten schryben. Nützit dest minder wardt ein  
 löuffender bott mitt brieffen an den hertzogen und gemein hauptlút ab-  
 gevärtiget, der sach erfahrung zú erlangen. In dryen stunden darnāch kam  
 15 ein louffender knecht mitt brieffen von gemeinen hauptlúten abgesandt,  
 die eben hitzig waren, als ob der unsern vyl gewundt und leyder ettlich  
 erstochen weren, mitt vyl anzoigung, wie es // [p. 408] sorgklich umb si all  
 stünd. Darab wir all (nit umbillich) groß verwundern mitt einem schre-  
 cken empfiengen. Wardt zú stund angerāten, ich solt in grosser yll uff sin  
 20 und har gan Meyland rytten, darinn gruntlich erfahrung und fúrsehung  
 zú thünd, mitt anzoigung, ich sölt vorhyn nit dadannen geritten sin. Wolt  
 ich es allein nit annemmen. Also ist mir der bott von Glarúß (fúrwar ein  
 vernúnfftiger man) zúgeben, genempt Marx Mad<sup>205</sup>, ettwan landtschriber  
 gewesen, und fúren in dem nammen gotz ab state. Dā bekam uns uff dem  
 25 se ein edelman, des hertzogen bott, wolt mich ervordert und gereycht ha-  
 ben, und daby den botten den handel und wie der zúfriden gestelt und nit  
 also groß gewesen wär. Wir losten im nit lang, lyessen inn sinen weg faren  
 und fúrdertten unß dermāssen, das wir noch fúren und ritten gan Men-  
 dryß<sup>206</sup> unnd morndes har gan Meyland. Dā wir von stund an zum sloß  
 30 ritten, besamletten die hauptlút, erfúren ir meynung, fúgten uns daruff  
 zú dem gubernator misser Andres de Burgo, sagt unß ouch allen handel,  
 des sich wol zúsammen verglychet, dann allein im letsten puncten, als har-

<sup>203</sup> Vom 30. Jan. 1514, Nr. 28.

<sup>204</sup> 11. Febr. 1514.

<sup>205</sup> Marx Mad (Maad), Landammann 1515–1522 und 1524–1526, † 1526.  
 HLS 8 (2009), S. 191.

<sup>206</sup> Mendrisio.

nāch stāt. Unnd ist im also: Uff donstag vergangen sind der fryen knechten dry im sloß gewesen, und als si wider ußhyn durch das bolwerck gegen der statt gyengen, dā slüg iren ein◄er ein weltsche frowen ins antlitt mitt letzter hand, dero underwandt [?] sich ir bül [?], dem ouch der fry knecht im frowenhuß sin bûchssen solt genommen haben, slügen also zusammen und wardt ein geschrey daruß, dann yederman zû sin◄er weri lúff. Der tútschen knechten sind der selben zytt nit úber XXX im sloß gewesen. Dern lúffen ein teyl zum innern thor, das zû beslyessen, damitt nyemand uß dem bolwerck in den hoff komen möcht. Die weltschen lúffen all dahyn sy verordnet sind zû den letzinen und uff den túrnen. Wust noch nyemand, was der handel oder stoß were. Dā nû die tútschen knecht das thor also zûbeslossen und es innhatten, wusten die in den obern werinen nit, was si damitt meint◄en, und lyessen, wurffen ouch steyn harab inmāssen, das die unsern vom thor müsten. Also machten si sich zû beyden teyl◄en zû huff und stúnden gegen einandern in der ordnung. Dāmitt kam das geschrey fúr den hertzogen, der in der kleinen rocketten lag, schicket den Galeatzen Vesconte<sup>207</sup> und ander haruß, die lyeffen dartzwúschen, deßglychen von houptlúten was zû beyden teyl◄en, die schyeden, das die sachen in rûw gestelt, unnd wurden die anfänger fryen knecht gefangen.

Yetzunt hept sich an die unglyche verstāntnúß zwúschen den parthyen.

Die tútschen sprechen, als si die dry fryen knecht gefangen brächten und durch das ráffellin (ist ein bolwerck) fúrten, dā fyengen die weltschen an, in si zû howen und stechen. Dāselbs ist ouch der gröst schad // [p. 409] beschehen, und under andern Marti Hegkspach<sup>208</sup> im haupt (aber nit sorgklich) gewundt worden, und ettlich von Swytz. Aber vor nācher nyemand erstochen, als aber die houptlút geschriben haben. Dagegen sprechen die weltschen, das dā die unsern mitt den gefangnen durch das reffellin zugen, so hab ein tútscher müttwillenklich mitt sin◄er weri (ein◄er hálbartten ob ichs recht verstanden hab) zû einem weltschen gestochen und den durch einen arm úbel gewundet. Dā hab sich erst der recht handel begeben, dann die weltschen wāren in irem harnasch und stalten sich zûr were inmāssen, das die unsern den bösten teyl gehept hetten. Aber der weltschen ein gütter teyl schyeden als from lút, zugkten die

<sup>207</sup> Galeazzo Visconti, einer der Regenten in Mailand. HBL 7, S. 276, Nr. 26.

<sup>208</sup> Martin Hegispach.



unsern in ire húßline, damitt aber der handel gestelt wardt. Also ist ein mißverständnúß des letsten spanß halb under inen, wann yeder wölt gern den glimpff zû sin<sup>e</sup>r sytten haben.

Uff hútt haben wir beyd botten abermāls in der sach gehandelt, besun-  
 5 der darumb, das vor und ee wir kommen syen, so ist der stoß befridet und gestelt, und also abgeredt, das der weltsch hauptman, genempt her Silvio<sup>209</sup>, uß siner herberg zyecken und die unsern knechten den vier orten, die noch nit im sloß gelotschyert wāren, ingeben solt, wiewol er ein frommer getrúwer diener des hertzen und zû Novara in der statt und  
 10 an der slacht gewesen ist. Nútzt dest minder wöllē die unsern alle die werinen, letzinen und thurn des vorsloß innhaben und keynen weltschen mer dā lyden. Des ist der hertzog nit wol zûfriden, will es nit thun, sunders sin anligend und beswārd an gemein eydtgnossen Zürich uff den tag lāssen bringen. Miser Andre de Burgo als ein gubernator oder statthalter hatt uns beyd botten anbegert, kuntschafft des stoß halb, wie der von  
 15 anfang, mittel und end sich begeben hab, uffzûnehmen. So wölt er uns vertruwen, darumb ein recht zû sprechen. Wir haben mitt den knechten davon wellen red haben. So ist ein<sup>e</sup>r mitt bystand, vyl andrer mitt wortten an mich gerāten, ob wir den weltschen baß dann inen glouben wellen. Und wiewol ich dem und andern ein ußwysung geben, dannocht haben wir disen tag uß noch keyn kuntschafft mögen uffnehmen, dāmitt die sachen gruntlich uff den tag Zürich kommen möchten. Wir werden aber  
 20 uff morn abermāls arbeytten und zum besten handeln, damitt unser frommen eydtgnoschafft er allwegen gefurdert werdt, wann es sind vyl unrüwiger knechten in disen zûsatz, mer dann gûtt oder notturfftig syg, und ist zû besorgen, das wenig rûw davon entstān möge. Des alles han ich uwer g<sup>n</sup>aden als min gnädiger herschafft by der lānge wellen berichten, dāmitt die verstand, das ich stätigs in übung byn und sin muß min<sup>e</sup>r herren der eydtgnosch<sup>a</sup>fft. // [p. 410] Nútzt dest minder mag ich entrûnnen, so will ich wider zû den andern botten, wann wiefyl in denen vogtyen  
 30 zû schaffen, so ist doch der selb handel lustiger und mitt gütter hilff. Ich besorg aber wār[lich ?], das ich hye by der unrûw muß blyben, wann der hertzog yetzunt zwen brieff hinder sich geschickt hatt zû den botten, das er mich luter hye well behalten, und vermeynt luter, wer ich hye gewēsen, das der stoß, besunder die letzte handlung, underwegen blyben were,  
 35 welliches aber under den beyden beschāch, ich rytt wider hinder sich oder

<sup>209</sup> Silvio Savelli, ein Römer, laut ZIMMERMANN, S. 69; vgl. auch EA 3,2, S. 745.

ich blyb hye. So verstand es uwer gnād von mir in gehorsammer getrúwer meynung. Ich hoff dannocht, ich syg uwern gnāden keyn schad noch uner an disen ortten und enden. Des ich gott dem herren lob und danck sag, der úch halt in sin<sup>e</sup>r heiligen hütt. Datum zů Meyland, mentag vor Valentini, anno etc. XIII.

5

Úwer gnāden gehorsamer  
Petter Falck.

*Adresse und Spuren des Siegels.*

## 30

*Peter Falck an Freiburg  
Mailand, 23. Febr. 1514  
Autogr.*

10

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 116 (p. 301–302)<sup>210</sup>*

*Falcks Entschluss, bald heimzukehren. Auch Dietrich von Englisberg, Hauptmann im Schloss von Mailand, will nicht länger bleiben. Als Ersatz schlägt Falck Peter Alt vor.*

15

[p. 301] Edlen, frommen, vesten, fúrsichtigen, wysen, gnädigen lieben herren, min gehorsam geflissen dienst syen úwern gnāden in aller undertänigkeyt alletzyt vor bereytt. Als ich dann des willens byn, in dem nammen gotz uff dis nächstkúnfftig mittfasten<sup>211</sup> [...] <sup>212</sup>anzöigung mins ersten brieff zů huß zů kären, so hatt sich D[ietrich von E]ndlisperg<sup>213</sup> des glychen ouch verwegen, der ouch nit so lang hie bliben [?] wär, dann allein uß min<sup>e</sup>r grossen und tringenlichen bitt. Unnd als ich inn bißhar

20

<sup>210</sup> ZIMMERMANN, S. 69f.

<sup>211</sup> Dominica Letare, 26. März 1514.

<sup>212</sup> Schadstelle im Papier.

<sup>213</sup> Dietrich von Englisberg, Freund von Peter Falck, Hauptmann im Schloss zu Mailand. 1519–1527 Freiburger Schultheiss, † 1527. HLS 4 (2005), S. 217f., Nr. 2.

nit hab wellen lāssen verrytten, also will er nitt länger dann ich blyben,  
 sunder uff obbestimpt zyl mitt mir verrytten. Deßhalb die notturfft württ  
 vordern, einen andern hauptman an sin<e>r statt zů verordnen. Nů haben  
 min herren die eydtgnossen uff diser jārrechnung zů Lowitz angesechen,  
 5 das der, so zů zytten commissarij dāselbs sin werd, desselben slosses acht,  
 sorg und wardt söll haben, und das nit not syg, zwen amptman, namlich  
 einen commissaryen und den hauptman, an dem end zů enthalten, dwyl  
 doch zů Locaris ouch dem commissaryen herren Bastian vom Stein<sup>214</sup>  
 vormals sloß und ampt bevolchen ist. Deßhalb ouch Petter Welhartt<sup>215</sup>  
 10 nit deß willens sin wyll, umb einvaltigen sold an dem end zů blyben, ist  
 im ouch nāch gestalt sin<e>r parson nit anzůmůtten. Uff das han ich be-  
 dācht, dwyl úwer g<nad> einen hauptman har gan Meyland in das sloß  
 schicken muß, und ich wol gewirckt hab, das obgemelter Petter Wellart  
 mitt úwer gnāden willen und gevallen sollichen dienst gern annām, so  
 15 bedücht mich nitt unzimlich noch ungeschickt sin, das er dartzů wurd  
 verordnet. Wann er ist ein zimlicher erlicher gesel eins gůtten verstands,  
 der hievor by úwern g<naden> gesāssen und zů erlichen ämptern gebrucht  
 worden ist. So hatt er dis lands lufft gnůg erfaren, der im nit ungesundt  
 ist. So wer es villicht nit yedermans fůg, von heymen zů zyechen und  
 20 huß und hoff zů verlāssen. Deßglychen so kumpt der frůling und die hitz  
 harfůr. Welliche dann in disem land nit gewintert sind, die müssen dest  
 grössere sorg tragen, in disem lufft des summers zů erwartten. Ich red  
 oder schryb es dārumb, das ich das alles erfaren hab. Verstand úwer g<nad>  
 das alles von mir im besten. Als ich von Lowertz gescheyden bin, so was  
 25 obgenanten Pettern Welhartt sins gehapten amptz halb noch dhein sold  
 bestimpt, sunders biß zů besluß und end der rechnung uffgeschoben. Also  
 haben sich die botten entslossen, dwyl andre ortt [ir ?]<sup>216</sup> ämpter, es syen  
 wachtmeister o[...] ouch gemein<e>r eydtgnossen amptlút gewesen weren,  
 ußgericht [...] inn uwer g<nad> ouch abtragen solt, und haben im nit mer  
 30 dann by einem halben dotzen guldinen fůr ein tringkpfennig geschenckt  
 uß dem gemeinem seckel, deß er und gar billich unbenůgig gesin ist, hatt  
 die schenck nit wellen nemmen, // [p. 302] sunders sich har zů mir ge-  
 fűgt. Uff das han ich gemeinen botten zum frůntlichōsten geschriben und

<sup>214</sup> Sebastian vom Stein, von Bern, 1513 erster eidg. Vogt im Schloss von Locarno, † 1551. HBLS 6, S. 529, Nr. 16.

<sup>215</sup> Peter Velliart (Alt), vgl. Rudella, § 871.

<sup>216</sup> Schadstelle im Papier, mit Textverlust.

all zimlich ursachen angezöigt, dāmitt si die besoldung desselben haupt-  
mans uff uwer g«naden» nit richten noch wysen sölle. Desglychen han  
ich dryen besundren botten minen ußerwelten fründen ouch geschriben,  
gütter hoffnung, er werd der zimlickey[t ?...]<sup>217</sup> beladnúß úwers seckels  
abtrag [...] hatt sich so vyl [...] geben, das ich gemerckt hab, das er úwern  
g«naden» in disem sloß zú Meyland gern wölt dienen. Damitt er sinem  
schaden [?] dest baß möcht zú kommen. Darinn mag úwer g«nad» nāch  
irem wolgefallen handeln unnd mich irs willens berichten, dem ich in aller  
undertänigkheytt gern will nachkommen mitt gotz hilff, der dieselb in  
hohen eren gerúch zú enthaltten. Datum zú Meyland, uff vigilia Mathye  
anno etc. XIII. 5 10

Uwer gnāden gehorsammer  
diener Petter Falck.

*Adresse und Spuren des grünen Siegels.*

### 31

15

*Peter Falck an Freiburg  
Mailand, 4. März 1514  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 161 (p. 431–432)<sup>218</sup>*

*Falck erwartet von der Tagsatzung in Zürich die Erlaubnis, von Mailand  
Abschied zu nehmen. Vorher muss er noch nach Vigevano und Turin rei-  
ten sowie zum Markgrafen von Monferrat, um Ansammlungen von mai-  
ländischen Aufwieglern in der Lombardei zu unterbinden.* 20

[p. 431] + Jhesus +  
Edlen, frommen, vesten, fúrsichtigen, ersammen und wysen, sunders gnä-  
digen lieben herren, min geflissen dienst syen úwern gnāden in aller ge-  
horsamkeyt voran bereytt. Ich hoff, mir sölle ab disem nächst komenden 25

<sup>217</sup> Hier und im folgenden Schadstelle mit Textverlust.

<sup>218</sup> ZIMMERMANN, S. 70.

tag Zürich die brieff zúgesandt werden, von denen ich úwern gnaden ver-  
 ruckter kúrtzer zytt geschriben hab<sup>219</sup>, dāmitt ich mitt fügen ab disem hoff  
 ein māl scheyden mög. Sunst wúst ich nit by min⟨er trúw vom hertzogen  
 zú kommen. Also bin ich mitt fröiden der selben geschrifften erwartend.  
 5 Uff mentag nächst soll der hertzog zum cardinal gan Vegleffen rytten und  
 ich mitt im. Dannanthyn muß ich einen ritt thûn gan Thúring<sup>220</sup> zú des  
 hertzogen von Saphoy räten, und zum margraffen von Montferrar, uß ur-  
 sachen, das sich abermāls die vertribnen Meylander in denen gelegenheyt-  
 ten und ortten vast samlen. Ist inen aber vormals geschriben und gesagt,  
 10 dern keynen an denen enden uffzúhalten, das si ouch trúwlich zúgesagt  
 hatten zú thûnd. Es ist aber alte saphoysche werung. Also muß ich inen  
 noch einest den ban entslachen. Doch so werden wir beyd botten darumb  
 ouch uff den tag Zurich schryben, dāmitt dem hertzogen von Saphoy ge-  
 schriben werd einmāl fúr all, der lúten müssig zú gān, wann si an denen  
 15 ortten dem hertzogen von Meyland und unser eydtgnoschafft keyn nutz  
 syen. Des venedischen friden halb ist noch nütztit von Rom haruß kom-  
 men. So hab ich nit andre núwe mer, dann mich úwern gnāden alletzyt in  
 aller underthänigkeyt zú bevelchen, die gott der her in hohen eren ge-  
 rúch zú enthalten. Datum zú Meyland, samstag vor der alten vastnacht,  
 20 anno etc. XIII.

Úwer g⟨naden⟩ williger gehorsammer  
 diener Petter Falck.

*p. 432: Adresse und Spuren des Siegels.*

## 32

25 *Peter Falck an Freiburg*  
*Bern, 19. Mai 1514*  
*Autogr.*

*KUBF, Collection Girard XII, p. 283–284*

<sup>219</sup> Das Schreiben ist nicht erhalten geblieben.

<sup>220</sup> Turin.

*Falck bespricht mit Hans von Diesbach eine Auseinandersetzung wegen übler Nachrede gegen die Freiburger, die man längst für beigelegt hielt<sup>221</sup>. Diesbach ersucht darum, sich auf Freiburger Territorium ungehindert bewegen zu dürfen. Falck schlägt vor, die Angelegenheit endgültig auf sich beruhen zu lassen.*

5

[p. 283] Edeln, frommen, vesten, fúrsichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben herren, min geflissen dienst syen úwern gnāden alletzyt bevor. Ich hab mitt Hansen von Diespach<sup>222</sup> geredt und im die antwurtt geben, das er von úwern gnāden neyss was<sup>223</sup> unzúchtiger wortten geredt söll haben. Sover er sich dern nit versprāch<sup>224</sup>, wār er in úwer gnaden statt nit zú danken [?]. Daruff er zú antwurtt gibt, das im daran unrecht geschāch. Und werd sich mitt wārheyyt uff inn nit erfinden. Beger ouch, das im die lút, die söllichs von im reden, fúrgestellt werden, well er sich erlich versprechen. Wol sye war, das anfengklich in der widerwärtigkeyt, so vorhanden gewesen und yetzunt von gotz gnaden gúttlich gestelt syg, so haben úwer min<sup>e</sup>r herren lút von Fryburg von denen von Diespach und den iren vyl unnútzter wortten gebrúcht. Deßglychen syg harwiderumb von inen von Diespach und den iren ouch allerley geredt worden wider uns von Fryburg. Aber es söll sich nyemer erfinden, das er sydhar und die sachen befridet und gúttlich angestellt sind, útzit dann alle er und fromkeyt von ein<sup>e</sup>r löblichen statt Fryburg geredt hab. Wölt es ouch ungern thún. Harumb begert er ein<sup>e</sup>r antwurtt, weiß er sich in disen dingen sölt halten, ob er nit zú und von úwern gnaden in statt und in land gan und kommen, wonen und wandlen möcht. Das verkúnd ich úwern gnaden im besten, und ist min einfaltige meynung, das es nū bald zytt wer, das wir nit yemerdal mitt yederman im armbrost lägen<sup>225</sup>, sunders ein ding lyessen ein

10

15

20

25

<sup>221</sup> Es dürfte sich hier um gegenseitige Verunglimpfungen während der Supersaxo- und Arsent-Affäre von 1510/1511 gehandelt haben, da der Berner Schultheiss Wilhelm von Diesbach mit der Mehrheit der Berner auf der Seite des aus Freiburg geflohenen Jörg Supersaxo stand. Vgl. Albert BÜCHI, *Schiner* (wie Einleitung, Anm. 19) I, S. 237ff.

<sup>222</sup> Hans von Diesbach, Sohn des Schultheissen Wilhelm von Diesbach, Berner Ratsherr. HBLS 2, S. 712, Nr. 9.

<sup>223</sup> Neisswas = irgend etwas, vgl. Idiotikon 4, Sp. 808.

<sup>224</sup> Versprechen, sich rechtfertigen, vgl. Idiotikon 10, Sp. 782 ff.

<sup>225</sup> Mit jemand im Streit liegen. Die Textstelle ist zitiert im Idiotikon 5, Sp. 865, mit Quellenangabe „Bern 1514“.



ding sin. Ob aber yemands under minen herren rätten und burgern oder  
 in statt und in land wär, der da wúste, das Hans von Diespach syderhar  
 und die sachen zú gúttikeyt kommen weren, útzit von úwern gnaden und  
 den iren geredt hett und das möcht erzöigen, so will ich nützit geredt  
 5 noch gerätten oder geschriben han. Das mag úwer gnad, so es sich begibt,  
 an min g«nädigen» herren die burger bringen und darinn handeln der bil-  
 lickeyt nach, als es sich gebúrtt, und dem genanten Hansen oder sinem  
 brüder Cristoffel<sup>226</sup> an sin«er» statt antwurtt geben, sich wússen wär nāch  
 zú halten. Hyemitt well úwer gnād mich und die minen in gnädiger be-  
 10 velch haben. Datum zú Bern, frytag XIX maij. Anno etc. XIII<sup>227</sup>.

Úwer g«naden»  
 gehorsammer  
 Petter Falck.

15 *p. 284: Adresse und Spuren des roten Siegels. Am rechten Rand im Papier  
 Abdruck des Falck-Wappens sichtbar.*

### 33

*Peter Falck an Freiburg  
 Pavia, 30. Mai 1514  
 Autogr.*

20 *KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 157 (p. 421–422)<sup>228</sup>*

*Auf seiner zweiten Mailänder Gesandtschaft (Mai – November 1514) hat  
 Falck zusammen mit den eidgenössischen Boten in Pavia mit dem Herzog  
 über die Modalitäten der Besatzung in den Schlössern verhandelt. Fer-  
 ner gibt Falck den Freiburgern genaue Anweisungen und Ratschläge, wie  
 25 sie bei den Feierlichkeiten zur Bündniserneuerung mit den eidgenössischen  
 Orten vorzugehen haben.*

<sup>226</sup> Christoph von Diesbach, Berner Ratsherr. HBLS 2, S. 712, Nr. 8.

<sup>227</sup> Laut ZIMMERMANN (S. 71, Anm. 3) ist Falck am 18. oder 19. Mai 1514 von  
 Freiburg zu seiner 2. Mailänder Mission aufgebrochen.

<sup>228</sup> ZIMMERMANN, S. 71–73; WAGNER, *Bibliothek*, S. 156, Anm. 5.

[p. 421]

+ Jhesus +

Edlen, vesten, frommen, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen, lyeben  
herren, min gehorsam geflissen dienst syen úwern gnāden in aller gehor-  
samkeyt alletzyt voran bereytt. Gnädigen lieben herren, ich bin von den  
gnāden und mitt hilff des almechtigen gottes abermāls frúsch und gesund 5  
uff sonntag nechstvergangen<sup>229</sup> gan Meyland kommen und noch desselben  
tags müssen yllends gan Vegewen<sup>230</sup> zum cardinal und min<sup>e</sup>r herren der  
eydtgenossen botten rytten. Dādannen uff hútt har gan Paffy mitt den  
selben allen kommen. An disem end wir ouch nāch dem frúntlichen em-  
pfāchen, so unser gnädigster her der hertzog an unß gethān, unser bevelch 10  
der slösser halb sinen gnāden erscheynt, und noch nit antwurtt erlangt.  
Doch so verstā ich wol, das der hertzog vast unwillig syg, und vermeynt,  
das dise min<sup>e</sup>r herren der eydtgnossen meynung im grossen nāchteyl  
well gebären. Als ich aber dis zwen tag by disen botten gelāgen bin, die 15  
ouch all vyer<sup>231</sup> min sunders lyeb herren sind, han ich mitt yedem sun-  
derlich unsers pundtswerens halb red gehalten und nütztit grúntlichs von  
inen mögen erkúnden, dann eben so vyl, das ich besorg, unß werde die  
mānge dern, die glyche meynung ambrācht haben, schaden und hindernúß  
bringen, und das villycht nott gewesen were, die sach vorhyn an yedes  
ortt besunder zú bringen. So aber das nit beschechen ist und von kúrtze 20  
wegen der zytt nit beschechen mag, so hab ich im besten der sach nāch ge-  
sinnet, also das úwer gnad nütztit dest minder unsern lyeben eydtgnossen  
die gröste er, so erdācht mag werden, bewysen, und inen entgegen ryt-  
ten und si vast wol empfachen söll. Und so mir gott helff, bedunckt mich  
gerātten sin, das alles das geschútz uff dem Rotten turn, dem Túrren- 25  
búchel<sup>232</sup> und den zweyen Byseberg túrnen inen zú eren, so si zú dem  
thor inritten, abgelassen wurd. Hoff ich, das si es vast wol fúr gútt und fúr  
ein ußpúndige grosse er halten wurden und es nyemer me gnúgsamlich lo-  
ben können. Man hett es ettwan dem margraffen abgelassen, von dem wir  
nit so vyl eren zú erwartten waren. Sodann wer min meynung, das inen 30  
ein vast húbsche gemeind, die úwer gewalt [?] wol vermag, besamlet werd,  
und die schynbarlich gestelt, das nit allwegen die lyederlichösten fúrhar  
standen, als ettwen mer beschechen ist und noch täglichen beschicht. Und

<sup>229</sup> 28. Mai 1514.<sup>230</sup> Vigevano.<sup>231</sup> Boten von ZH, UR, UW, ZG, vgl. EA 3,2, Nr. 551 (9. Mai 1514).<sup>232</sup> Dürrenbühl.

summa summarum, das nützit underwegen gelassen wurd, das zů den  
 eren dienen mag. Doch so vermeyn ich nit die weltschen ringdäntz, wann  
 unser eydtgnossen an des wol wüssen, das wir weltsch können etc. Sye es  
 dann sach, das si uch sweren wellen in dem nammen gotz, so weyst sich  
 5 úwer gnād wol darnāch zů richten. Deßglychen ouch, ob si es nit thůn  
 wellen. Mich bedücht aber alsdann gůtt und gerāten sin, das úwer g⟨nad⟩  
 angendz daruff úwer trāffenliche bottschaftt von // [p. 422] ortt zů ortt  
 in den acht ortten schicken solten, und nit aber erwartten, das die zytt so  
 kurtz syg. Also tāten im ouch unser lieben eydtgnossen von Basel, die  
 10 erlangten damitt, das inen vor den gemeinden ir pund geschworen wirtt.  
 Bin ich gůtter hoffnung, úwer gnad werd ouch gůttig antwůrtt erlangen  
 und zů dem allerminsten wüssen, welliche ortt unß zů sweren willig syen  
 oder nit. Dise min einfaltige und doch getrúwe meynung well úwer g⟨nad⟩  
 von mir irem gehorsamen diener im besten vermercken und mich alletzyt  
 15 in gnädiger bevelch haben. Will ich mich dagegen an disem hoff in úwer  
 g⟨naden⟩ und min⟨er⟩ herren gemein⟨er⟩ eydtgnossen sachen also halten,  
 das úwern g⟨naden⟩ des lob und er gesagt wůrtt. Hiemitt sye dieselb gott  
 dem herren truwlich bevolchen. Datum zů Paffy, uff zinstag vor Pfingsten  
 anno etc. XIII.

20

Úwer g⟨naden⟩ gehorsammer  
 diener  
 Petter Falck.

*Adresse und Reste des roten Siegels.*

## 34

25

*Peter Falck an Freiburg*  
*Mailand, 8. Juli 1514*  
*Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 156 (p. 415–420)<sup>233</sup>*

<sup>233</sup>In schlechtem Zustand; p. 415–418 ursprünglich Doppelblatt, jetzt 2 Einzelblätter, restauriert; p. 419–420 Deckblatt mit Adresse. – ZIMMERMANN, S. 83–84, 124.

*Falck ermahnt die Freiburger, die Anwesenheit Schiners in Bern und Freiburg zu nutzen, bei dieser Gelegenheit das St. Nikolausstift aufzurichten. Es bedürfe dazu nur noch weniger Kosten. – Besoldung des Zusatzes im Schloss von Lugano. Recht des Hauptmanns, einen Burschen zu halten. Kauf eines Landgutes in Friesenheit bei Bösingern. Termini der Augustiner zu Freiburg. – Abschrift von Briefen (mit geheimen Nachrichten), die aus Rom und Frankreich angekommen sind.* 5

[p. 415] Edlen, vesten, frommen, fúrsichtigen, wysen, sunders gnädigen, lieben herren, min geflissen, undertänig dienst syen úwern gnāden in aller gehorsamkeyt voran bereyt. Uff donstag nechst vergangen sind mir 10  
 uwer g<naden> gnädig und gúnstig brieff durch iren diener Hensel zútragen worden, dero ich demütigen danck sag. Will mich ouch mitt der darinn angezöigten bevelch nāch úwerm gefallen halten und mich dhein<e>r arbeyt und vyl minder kostens lāssen beduren, dāmitt ir alle notturfftige handlungen diser landen wússen mögen. Ich hoff aber zú gott dem 15  
 herren, die sachen werden dis jārs in rúwen stān. Doch so lygt es vast an dem, so min gnädigster her cardinal da ussen wirdt handeln, des sind oder werden ir ab dem tag bas bericht, dann ich úwern gnāden wúß zú schryben. Diewyl aber sin hochwirdigöste gnād zú Bern und so nāch by 20  
 úwer min<e>r g<nädigen> herren statt ist, wölt mir nit úbel gefallen, úwer gnād understünd, iren stift und capittel uffzúrichten. So wurd sin fúrstlich gnād die ceremonien und sollempnitates dartzú notturfftig anzöigen und parsönlich dāby sin. Bedunckt mich vast ein grosse er sin, besunder so ich hoff, das sin fúrstlich gnād ein legat von der sytten in der eydtgnos- 25  
 schafft sin werd. Es ist ouch ein trāffenlicher doctor by im, genempt her Michel Sanderius, fúrwār ein gantz magister [?] aller ceremonyen, wann er by dem cardinal sancte crucis [...] legatus was, gewesen ist. Deßglychen by obgemelten minem gnädigsten [?] [...] wirtt gantz úwer gnāden fúg. Denck im úwer g<nad> nach und lāsse ir die er gotz bevolchen sin. Wie ich dann das kurtzlich vor minem abscheyd mitt úch minen g<nädigen> 30  
 herren rāten und burgern verlāssen hab. Es ist noch umb einen vast kleinem kosten zú thünd. Der merteyl ist vast úberhin. Ich hett min lebtag ein groß beswārd dāran, so ich uß úwer gnāden bevelch so mengerley mûg und arbeytt, jā tötlich sorgen (*am Rande ergänzt* den stift uffzurichten) gehept hab, und es alles umb sunst sin solt. Ach gott, gnädigen 35  
 herren, sind yetzunt min herren des capittels gegen úwern g<naden> ungeschickt, und vorab des gotz dienst halb. So dencken in kúnfftigen zyten, das ir ander tapffer, andechtig und geschickt lút an denen enden setzen. Es

stāt doch in úwerm und úwer nāchkomen gewalt und handen, dieselben herren zū erwellen. Niemand wúrtt an irer ungeschicklickeyt schuldig geacht, dann die, so gewalt habenn werden, si zū erwellen und inzúsetzen. Dārumb gnādigen herren, so verzagen nit an der sach, gryffen die in dem  
 5 nammen gotz tapfferlich an, so valt glück und heyl täglich dārtzū. Min nächst schryben hatt angezöigt die rechnung der zúsetzern zū Lowitz. Daruff ist mir nütztit geantwurt, dann allein ich söll inen von sant Johanß tag hyn uff vier wuchen sold geben, und úwern gnāden verkünden, wie vyll der zúsetzern sye, denen wölten ir ir sölden halb fürsechung thūn.  
 10 Dwyl ich nū weyß und verstān mag úwer g⟨naden⟩ meynung, ist nit not, das ir mir oder inen einicherley geltz schicken. Ich will die selben zúsetzer und die so harnāch geschickt werden, fúr und fúr von manot zū manot ir sölden ußrichten und gútt rechnung halten. Doch also, das úwer g⟨nad⟩ dāgegen sollich min ußgeben min⟨er⟩ lieben hußfrowen wider antwurten  
 15 well, wann ich ir nit zu vyl bargeltz gelāssen, angesechen den kouff der // [p. 416] güttern zū Frißneytt<sup>234</sup>, den ich gethan und bestanden, aber nit gar bezalt hab, sunders by den zweyhundert (kronen *gestrichen*) und ob den sibentzig [?] kronen daran noch schuldig bin, weyst min herr seckelmeister wol etc. Der zúsetzern sind nit mer dann zwen, mitt nammen  
 20 Ludwig Halbling und Willi Müllers. Hansen Werren halb hatt es die gestalt (ist mir trú[wlich ?])<sup>235</sup> leyd, das ich es schryben muß), er ist (als mich vom hauptman Göldli<sup>236</sup> anl[...]) acht gantzer nācht (*am Rande ergänzt* aneinandern) an urlob uß dem sloß gelegen. Dārumb im der hauptman licentz geben zúsampt einem brieff, darinn die selb sin han[dlung ?] an-  
 25 geschriben stünd, hatt er (*am Rande ergänzt* vor gemeinen knechten of- fenlich) an die helgen gesworn, den brieff úwern gnaden zū bringen. Über das ist er ins veld zū hauptman Pontelli[...] zogen, by dem hatt er sold. Dārumb ist not, das úwer g⟨nad⟩ angendz noch zwen zúsetzer gan Lo-  
 30 witz schickt, wann die andern fúnff ortt iren zú[satz] verfúlt haben. Und gāt ein groß geschrey über úwer g⟨naden⟩. Dartzū müssen [...] zwen so- vyl wachen, als ob ir vyer wāren, ist nit gar bill[ig], sunders dem rechten gantz unglych. Sodann der zúsetzern halb im sloß zū Meyland hatt úwer g⟨nad⟩ einen zū vyl geschickt, es sye dann sach, das [...] achtzechendisch sold der selben einem werden söll. Daran beschicht dem man unrecht.

<sup>234</sup> Friesenheit bei Bösing, vgl. ZIMMERMANN, S. 124, zu Anm. 4.

<sup>235</sup> Hier und im folgenden Schaden am rechten Blattrand, mit Textverlust.

<sup>236</sup> Vermutlich Renwart Göldli.

Weyst min vetter Dietrich<sup>237</sup> vast wol, das es den [houptlúten ?] nāchgelassen ist, das si darumb einen knecht oder búben haben mögen, inen zú dienen oder den behalten, und gāt die zal der knechten im zúsatz nútt an. Also gebrúchen es der merteyl der ortten, ußgenommen dry. Ich versich mich aber, es werd von dißhyn glychlich gehalten und [dem ?] mernteyl 5 nāchgangen. Das verkúnd ich úwern gñaden, darumb fú[rsehung ?] zú thünd. Min herren zú den Augustinern haben mir bevolchen [...] cardinal zú reden von der termini wegen in Wallis [?] [...] langest úwern gnāden ein antwurtt geschickt. Dwyl nú [...] gnād inlendig [?] ist, mögen ir mittsamt 10 den gúttten herren [...] erlangen. Dann so schick ich úwern gñaden etliche [briefe, die von] Rom und uß Franckrych harkommen sind, ob die wārheyt in inen [...] haben, mag ich nit wússen, wann der fúrsten untrúw [...] das ich nit weyß, warān yederman ist, yetzunt s[...] dann ein anders. Wie es aber mir fúrkommen und [...] geschriben ist, schryb ich úwern 15 gñaden, dāmítt nútzit an [...] mich daruff, in derselben dienst demútiglich bevelchend[...]. Datum yllends zú Meyland, uff sambstag nāch sant Ulrichs tag anno XIII.

Úwer gnāden gehorsamer  
diener Petter Falck.

[p. 417] Abgeschrífft der núwen mären, die dā brācht hatt des marggrāffen 20 diener von Betonta, kompt uß Franckrych.

Zú dem ersten, das von unsers herren fronlichnamstag<sup>238</sup> har sye der kúng von Parys gescheyden, wólt uff XL myll rucken gegen der Piccardij.

Das alles sin kryegs volck umb Parys läge. 25

Das er warttend, was die endtliche antwurtt des kúngs von Engelland, wann er den general uß Normandy zú dem selben geschickt hett. Brächt aber der selb andre mer, dann sin hoffnung was, so wolt der kung von Franckrych mitt sinem kryegs volck fúrrúcken, den kryeg zú fúren.

Das der kúng von Hispanya nāch sinem vermögen verhindrötte, damítt 30 der bericht nit furgang gewunn zwúschen Franckrych und Engelland.

Das in Franckrych ein grosse vorcht wer der Swytzern halb.

<sup>237</sup> Wohl Dietrich von Englisberg.

<sup>238</sup> 15. Juni 1514.



Das umb Lyon, dadann diser bott fúrzogen und dahar haruß komen, sye eyn [reysig ?] volck.

Das man funff[?] tusent füßknecht geurlobet hatt, sind lantlút gewesen [...] <sup>239</sup> teyl erhenckt [?], wann si nit ab der lifrung [...]

5 Das im Dalphin[...] Jacobo Triulcius<sup>240</sup> lassen die reysigen mustrenn, die an [...], er sye aber parsonlich zû Ambrun.

So dann hatt ein spächer widerbrächt und dem hertzen gesagt, das der kúng die statt Grenobels lässe mitt bolwercken stercken, uß grosser vorcht, so si haben, das die Swytzer nit dāhyn zyechen.

10 [p. 418] Ußzug der núwen mären, so von Rom komen und geben sind uff den ersten tag dis manotz Julii.

Als die bābstlich heiligkeyt verstanden hatt der engelschen bottschaft wārbung an die herren eydtgnossen, hatt si ein frōlich gemútt darab erzoyt und sich also bewisen, als ob si begertt, das ein vereynung zwúschen 15 den engelschen (beschāch *gestrichen*) und den eydtgenossen fúrgang gewunne, und besonderlich, das ouch der hertzog von Meyland darinn begriffen wurd.

Und alsdann er ettliche brieff gelāsen, so der hertzog sin⟨e⟩r heilig[keit] zúgeschickt, hatt er gnādigenn danck darumb gesagt und gesprochen, 20 das der hertzog gútz gemútz sin solt, wann all sach durch mittel sin⟨e⟩r h⟨eiligkeit⟩ also fúrgenommen, das all sin hādel [...] <sup>241</sup> dienen wurden zû beschirmung sin⟨e⟩r durchlúchtigkeyt, und [?] das wer an underlaß ein besundere anreytzung sins hertzen.

Der hispanisch bott sagt ouch dem hertzen danck ettlicher mären 25 [...] und wār demselben ein postbott komen des XIX tags Junii, und hette sin her kúng in einem artickel angezōigt [...] sagen unser heiligsten vatter, das wir hievor [...] haben [...] der hertzog von Meyland wider z ũ huß kām, werden ouch [...] verschaffen, inn zû beschirmen, als unser [...] werbung gegen [...] zû huß zû setzen mitt ein⟨e⟩r unser nepoten oder 30 einck[...], unnd sye wār, das anfāngklich durch den kúng von Franckrych angetragen wurd, die ee sin⟨e⟩r andern tochter und den printzen Ferdinando, und das deßhalb mitt dem keyser geredt wardt. Aber von inen allen

<sup>239</sup> Hier und im folgenden Schadstelle, mit Textverlust.

<sup>240</sup> Gian Giacomo Trivulzio (1448–1518), Hauptmann in franz. Diensten, vgl. Rudella, § 773, Anm. 6.

<sup>241</sup> Hier und im folgenden Schäden am rechten Blattrand, mit Textverlust.

beslossen, das sollich handlung nit fûg hett. Sydt dem har sye davon gar nûtzit geredt. Unnd darumb söllt sin seligkeyt vyl mer gloubens geben den gûtten getäten sin<sup>e</sup>r maiestât, dann den valtschen mißtruwen, so im ettlich fûrgeben möchten. Dartzû so redt der spanysch bott, das die sachen einen gûtten fûrgang geworden und das er noch mitt unserm h<sup>e</sup>iligen vatter nûtzit geredt hett.

5

Die selben brieff, so von Rom also kommen sind, haben wir beyd unser herren der eydtgnossen botten<sup>242</sup> gesehen und hören läsen.

*p. 419: leer; p. 420: Adresse und Reste des roten Siegels, mit schwachem Abdruck des Falck-Wappens.*

10

## 35

*Peter Falck an Freiburg  
[Mailand], 5. Aug. 1514  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard VIII, Nr. 159 (p. 425–428)<sup>243</sup>*

15

*Falck drückt seine Zufriedenheit aus, dass Freiburg endlich die Errichtung des Stifts an die Hand nehmen will. Er ruft die Bezahlung der päpstlichen Annaten in Erinnerung und schlägt vor, möglichst günstige Zahlungsbedingungen auszuhandeln. – Gerüchte von verschiedenen Bündnisbestrebungen unter den Fürsten. Falck befürchtet neue Kriege und mahnt die Eidgenossen zu Vorsicht und Gottvertrauen. – Klage über grosse Hitze. Verwendung für den Harnischmacher Bartholomäus Thyon, Falcks Wirt in Mailand. Mühe wegen der im Lande liegenden freien Knechte.*

20

[p. 425]

+ Jhesus +

Edlen, vesten, frommen, fûrsichtigen, wysen, sunders gnädigen lieben herren, min undertänig dienst syen úwern gnāden in aller gehorsamkeyt alletzyt vor bereyt. Ich han uwer g<sup>e</sup>naden brieff mittsampt den dryen abscheyden, mir by Hansen Sapping zûgeschickt, empfangen und besunder

25

<sup>242</sup> Falck und Flecklin.

<sup>243</sup> ZIMMERMANN, S. 74f. und 84.

verstanden, das úwer g<nad> des willens wär, den thûmstift in dem nam-  
 men gotz uffzûrichten, des ich gott dem almechtigen groß lob und danck  
 sag. Hoff ouch, es söll ein merung gûtz wesens gegen gott und der welt  
 5 geberen. So aber der stift uffgericht ist, soll úwer g<nad> nit vergessen, das  
 in dryen manodten darnäch sich min herren probst und capittel obligie-  
 ren, der bābstlichen kammer die annat<sup>244</sup> zû bezalen ye zû XV jaren der  
 pfründen und beneficyen, so dem stift zûfallen werden, die dā annexiert  
 sind, als min herren des capittels wol wüssen, wie im zû thûnd ist, und ich  
 es an úch min g<nädigen> herren brächt hab, wann ich byn zû Rom darumb  
 10 verschriben in úwer g<naden> nammen in forma camere. Dwyl aber min  
 g<nädiger> herr cardinal dā ussen ist, so wer min rāt, das dā durch sin<er>  
 g<naden> zûthûnd die sach also tādinget wurd, das die annat hin und ab  
 wer, und das dāgegen ein probst, der zû zytten erwelt wurd, pro annata  
 des gemeinen capittels hundert guldin (wölt gott, es wär mitt hundert  
 15 ducketen gemacht) geben solt, als der probst zû Bern thûn muß, doch  
 ein merere sum, als min herr stattschryber und ander wol wüssen. Dann  
 wann die pfründen, die ich erlangt hab, all vervallen, so bringen si ein  
 jār dannoch by den VII<sup>c</sup> ducketen<sup>245</sup>, wiewol si nit so vyl in der cammer  
 taxiert sind. Wie aber die schatzung ist, so vyl muß man fúr die annat be-  
 20 zalen ye zû XV jaren, namlich den halben teyl, der brächt dannoch über  
 II<sup>c</sup> ducketen. Darumb bedunckt mich, es wär nit zû thúr, die annat des  
 probsts uff I<sup>c</sup> ducketen zû bringen. Úwer g<nad> handle harinn mitt ver-  
 nunfft und gûttem rāt dern, die des verstandz haben, und doch ān verzug,  
 damitt wider mich nit fulminyert werd, wann die obligationes in forma  
 25 camere werden allein in campo fyore executiert, und sind böß katzen an  
 dem hoff, das han ich wol erfahren. Es kost úch min herren nûttzit, al-  
 lein das sich ein probst und capittel obligiere, dāmitt ist sin gnûg. Mögen  
 aber ir inen zû ein<er> gûtten pactung helffen. Wûrtt denen gûtt sin, die  
 in kúnfftigen zytten die thûmherren pfründen besitzen werden. Darumb  
 30 ist zû werben, diewyl ein gnädiger babst vorhanden sin mag, ob echt die  
 vereynung mitt sin<er> heyligkeyt fûrgangen syg, das ich yetzunt noch nit  
 weyß<sup>246</sup>. Unnd diewyl ich an diser vereynung bin, so soll ich billich uwer  
 g<naden> schryben, das so mir der selben halb begegnet ist. Unnd hatt

<sup>244</sup> Annaten: Abgabe für inkorporierte Benefizien an den Papst, seit 1469 alle 15 Jahre zu leisten. Vgl. LThK 1, Sp. 696.

<sup>245</sup> Vgl. Rudella, § 851.

<sup>246</sup> Vgl. Rudella, § 852.

sich uff mittwuchen vergangen begeben, das mich ein vernampter her an disem hoff frägt, // [p. 426] wie mir die bābstliche vereynung gefyelle, sprach ich, es giengen so vyl seltzamer praticken affter wegen, das ich gar verirret wār und schier nit wúst, was ich zū der oder andern sachen reden söllt. Antwurtt er: Sunt nobis angustie undique. Man haltet sich des gewúß, das der keyser und beyd kúng von Franckrych und Hispanyen eins syen, ist ein grosser pundt. Vom kúng von Engellandt weyst man nützt eygentlichs zū indicyeren. Doch ist das gewúß, das er dis jār nit wirt kriegem, wann die zytt ist vorhanden, wann er schon her disent dem mer wār, so müst er yetzunt vor dem winter wider hinüber schiffen, wann er läßt sich im winter nit parsonlich in Franckrych vinden. Das ist ein besluß. Der ander ist also: Wúrtt der babst mitt den eydtgnossen nit eins, so trifft er ein tādning mitt denen kúngen, ist gar núdt unser fūg. Wā dann die vereynung mitt sin⟨er hēiligkeit⟩ und den stānden in Ytalia unnd den eydtgnossen fūr sich gāt, ist der keyser nit eins mitt dem kúng von Franckrych, so wúrtt er aber dahyn louffen und ylen, wann er besorgt die Venedyger gar vast. Also haben wir in disem land den kryeg am hals. Darumb sprāch er, han ich geredt: Sunt nobis undique angustie, sed nulla rei novitas pervertere forcia debet. Das ist sovyl geredt: Wāhyn wir uns keren, dā ist not und arbeytt. Man söll aber nit ab ein⟨er núwen sach gächlingen erschrecken. Also was sin dritter besluß mitt dem anhang, das min herren die eydtgnossen so verständig wāren, sich wússen zū keren nāch notturfft der untrúwen löiffen. Das han ich úwern g⟨naden⟩ nit wellen verhalten, dāmitt nützt an mir erwinde etc. Will es dann die gestalt gewinnen, so müssen wir gott den herren lāssen walten und trúwlich, fromklich unnd erlich die sachen angryffen. Aber der best anslag, so vorhanden sin mag, ist die vorcht und erung gottz, den anzúrúffen, das er sin barmhertzige hand nit von uns zyecht. Die úbrigen núwen mer so ich gehept, hab ich trúwlich uff den nechsten tag geschriben, des ir gnúgsamlich und wol bericht sind. Es sye dern von Thūm<sup>247</sup> oder Eschentalern halb, die einen unerbern handel fúrgenomen, dāmitt ich vyll müg und arbeytt gehept, und sunst hie nit vyll rūw hab. Doch byn ich von den gnāden gotz frúsch und gesundt, hab ein gütte kúle herberg, kumpt mir vast wol, wann ein vast umbilliche hitz in disem land gewesen und noch ist. Bitt úwer gnād, minem wirtt miser Bartelme Thyon sin⟨er fruntschafft und der herberg zū dancken und im beholffen zū sind, dāmitt im der har-

<sup>247</sup> Domo d'Ossola.

nasch verlang, den ir min herren von im bestellt, aber nit gefallen hatt,  
 darumb er inn mitt uwer g<naden> verwilligung gan Jännff gefürtt, den  
 der hertzog von Saphoy ān all ursach angefallen und arrestiert hett. Das  
 alles uwer g<naden> wol zū wüssen ist. Darinn mögen ir im danckbar-  
 5 lich erschynen. Will ich mitt minem armen dienst, wā ich mag, beschul-  
 den. Der knechten halb von Lowitz will ich uwer g<naden> schryben, //  
 [p. 427] nāch irer bezalung halb fürsechung thūn. Die notturfft vordert  
 aber, underrichtung zū haben, wenn und zū wellicher zytt der zweyen  
 núwen söldnern bezalung angangen sye. Es haben mich vyl uwer knech-  
 10 ten, so hie im land ligend, umb den selben dienst, desglychen so ein platz  
 im sloß oder in der gwarden ler wirtt, gebetten, inen beholffen zū sind,  
 dāmıtt úwer g<nad> si mitt söllichen plätzen wölt versechen. Hab ich inen  
 allen abgeslagen und gesagt, es sye uwer g<naden> meynung nit, derselben  
 diensten keynen zū versechen mitt fryen knechten, die ungeurlobet also  
 15 uß dem land louffen. Es ist ouch gütt, das úwer g<nad> sollichts also halte,  
 sunst wurden die fryen knecht für und für hye im land liggen und uff  
 söllich dienst harren. Ist vyll wāger, die selben plätz mitt gehorsammen  
 knechten zū versorgen. Wölt aber gott, das úwer g<nad> núdt dann gehor-  
 sam knecht harin verordnete. Damıtt will ich gnüg gesagt haben etc. So-  
 20 dann g<nädigen> herren, ist mir ouch begegnet von einem fúrnāmen man,  
 min herren die eydtgnossen sölle ein uffsāchen haben uff disen tag. Sye  
 es sach, das der keyser mitt sin trāffenliche bottschaftt oder trāffenliche  
 trostliche brieff uff disen tag gehept hab, so sye es ein gewúsß zeychen,  
 das er sich mitt dem Frantzosen betragen und eine verstannd mitt im hab.  
 25 Wytter ist mir nit zū wüssen, will mich aber beduncken, es sye das heym-  
 lich worzeychen. Datum yllendz, samstag nāch Petri ad vincula anno etc.  
 XIII.

Úwer g<naden> gehorsamer  
 diener Petter Falck.

*p. 428: Adresse und Spuren des Siegels.*

*Peter Falck an Freiburg*  
*Lyon, 5. Febr. 1517*  
*Autogr.*

*KUBF, Collection Girard X, p. 283–286*

*Falck, zusammen mit Hans Schwarzmurer auf dem Weg nach Paris zur Besiegelung des Friedensvertrags, schreibt über die Verwaltung der Herrschaften Lugano und Locarno. Frage des freien Geleits der päpstlichen Boten durch das Herzogtum Mailand. Klage über grosse Kälte und viel Schnee.* 5

[p. 283] Gnädigen herren, min gehorsam geflissen dienst syend úwern gnāden alletzyt voran bereytt. Ich hab úwern gnāden nächst geschriben und angezöigt, das unser lieben eydtgnossen von den fúnff ortten, als der tag der bezalung zú Bern gehalten worden ist<sup>248</sup>, minem brüder hohen herren dem amman Schwartzmurer<sup>249</sup> und mir ernstlich zúgeschriben und gebotten haben, mitt kúnglicher maiestāt zú reden, dāmitt die inen zú irer herschafft und landt Lowitz<sup>250</sup> lāsse verlangen die dörffer mittsampt den underthanen zú Codelac und Ryfa<sup>251</sup>, mitt anzöigung, das ir amptlút zú Lowitz dem hauptmann zú Codelac und ouch dem Triwulschen<sup>252</sup> geschriben haben, aber bißhar sye inen keyn recht antwurtt worden. Besonders so hab der hauptman zú Codelac einen núwen zolner an dem end gesetzt, des vor nācher an dem end nye gewesen sye. Gnädigen herren, der brieff ist lang, so hab ich nyemend, der inn hat können abschryben, ouch wyst er minem mittgesellen als mir, darumb ich inn úwern g'naden nitt hab können schicken. Aber die substantz ist die, das si in aller gestalt schryben, als ob Lowitz und Locaris<sup>253</sup> allein ir und nitt der XII ortten wer. Nú sind wir beyd rätig worden, ob wir den brieff úch minen herren den andern sibem ortten wolten schicken oder sunst den handel schryben. So wúsen ir g'nädigen herren, das nützit heymlich blybt. Dārumb hatt uns bedúcht geschickter zú sind, das unser yeder, das so unß begegnet, sinen herren und obern zúschriben solt, dāmitt wir mitt der sach nitt allein beladen weren. Wann nāch minem kleinen verstand gefalt mir der handel nitt. Ich weyß, das si lang dāmitt umbgangen sind, úch min<sup>e</sup>r g'nädigen

<sup>248</sup> 21. Jan. 1517.

<sup>249</sup> Hans Schwarzmurer, Ammann von Zug, † 1517. HBLS 6, S. 269f.

<sup>250</sup> Lugano.

<sup>251</sup> Capolago und Riva.

<sup>252</sup> Trivulzio.

<sup>253</sup> Locarno.



herren von den dryen stetten daruß zů vertryben. Darumb ist nott, das ir der wyßheyt pflegen, das úch nitt beschäch als mitt dem Ryntal. Doch so meldent mich nitt, des bitt ich úch als mine g«nädigen» herren. Item uns ist ein andrer brieff von unsern g«nädigen» herren gemeinen eydtgnossen  
 5 ab dem tag zů Bern und des datum der mittwuchen vor der liechtmeß zůgesandt worden, des innhaltz, das dem bābstlichen botten die verfalne pension angevordert und von denen geantwurt sye, das des ba«b»st potten nitt sichern wandel durch Meyland haben. Dārumb ouch der mangel an der bezalung erschienen sye. Deßhalb wir ouch mitt kúngklicher maies-  
 10 tāt daruß reden und verschaffen solten, dāmitt bābstlicher heylygkheyt und anderer unserer pundtzgenossen botten sicherlich zů und von ein«e»r eydtgnoschafft wandlen möchten. Sollichs haben wir unserm herren bast-  
 tard<sup>254</sup> angezöigt, dāmitt er das an kúngklich maiestāt fúrderlich ließ langen und daruß keyn unrāt möcht erwachsen. Das er gethān, und // [p. 284]  
 15 hatt uns daby angezöigt, das sollichs ein búbery und allein fúrwort syen, dāmitt die bābstlichen botten den uffzug uff den kúng stossen und sich der bezalung derzytt ledigen möchten, wann des ba«b»st lút zů Meyland allenthalben im hertzogthumb glych uff und ab wandletten als zů Rom und zů Florentz. Und ich mag es glouben, wann diewyl wir hie gelegen  
 20 sind, so varen oder rytten des babst posten hie fúr in gütter zal. Es hatt mir ouch einer, genempt Naldin, ist des babst frúnd und úwer g«naden» burger, ein vast erlich bancket geben und vyl anzöigt der grossen frúntschaft, die zwúschen unserm h«eiligen» vatter und dem kúng sye. Ich weyß uwer gnāden nütztit anders zů schryben, dann das ein úberuß grosse kelte hie  
 25 ist und vast vyll schneß hie ligt. Ouch wellen wir unß nitt vester fúrder, das wir noch lang zum kúng zů rytten haben. Wann diser ist der XXIII tag<sup>255</sup>, das wir uß úwer min«e»r herren statt gescheyden sind. Es haben aber mins herren bastardi sach unß gesumpt. Doch so werden wir, wils gott, uff morn von hinnen rytten und uns nitt lenger sumen, dwyl wir doch  
 30 unß hie bekleyt [?] und wārlich vyll geltz ußgeben haben, deßhalb uns weder mins herren bastardz noch unser eygen geschefft wytter bekumben mögen noch verhindern. Hiemitt sye úwer g«nad» gott dem herren

<sup>254</sup> René von Savoyen, Gouverneur der Provence mit Sitz in Lyon, vgl. ZIMMERMANN, S. 96ff.

<sup>255</sup> Demnach haben Falck und Schwarzmurer Freiburg am 14. Jan. 1517 verlassen.

trúwlich bevolchen. Datum zú Lyon, uff donstag sant Agathen tag anno XV<sup>c</sup>XVII.

Úwer gehorsammer diener  
Petter Falck.

*p. 285: leer; p. 286: Adresse und Spuren des roten Siegels.*

5

## 37

*Peter Falck an Freiburg  
Zürich, 5. April 1519  
Autogr.*

*KUBF, Collection Girard X, p. 343–346*

10

*Falcks Bericht über Verhandlungen an der Tagsatzung: Burgrecht Freiburgs mit Genf. Bezahlung der Pension aus der Erbeinung mit Maximilian I. von 1511. Schwäbischer Bund. Gerüchte, der französische König versuche, mit Geld zum römischen Kaiser erwählt zu werden.*

[p. 343] Gnädigen herren, min undertänig geflissen gúttwillig dienst syen  
úwern gnāden alletzyt vor bereyt. Ich han zwen úwer gñaden brieff emp-  
fangen und mins vermögens mitt gúnnen herren und frúnden gehandelt.  
Vind ich nyemand vast willig, dann allein hoff ich, so man der sach recht  
tāt, unser eydtgnossen von Lutzern nāher zú bringen weren. Wann vogt  
Klos<sup>256</sup> aber hye gewesen und hatt mir gesagt, er hab sid dem nächsten tag  
an vyll ortten geredt und hofft, man wurd by inen gúnnen bescheyd vinden.  
Es hatt ouch Melchior zur Gilgien<sup>257</sup>, min vast gútter frúnd, sich gegen mir  
entschuldiget und gesagt, ich hab inn in argkwon der Jānfer halb (als ich  
fúrwar gethan hab), mitt bitt, ich söll des abstān. Wā er dann minen her-  
ren darinn gedienen, well er gern thūn. Er hör so vyl gútz von den Jānn-

15

20

30

<sup>256</sup> Heinrich Kloos (Cloos), Tagsatzungsbote der Gemeinde Luzern.

<sup>257</sup> Melchior zur Gilgen (1474–1519), Luzerner Ratsherr und Diplomat. 1519 auf der Heiliglandfahrt gestorben und wie Peter Falck auf Rhodos be-  
graben. HBLs 3, S. 514, Nr. 2. ZIMMERMANN, S. 119f.

fern sagen, wie gütty eydtgnossen si syen. Das si hoffen, die ding noch zů  
 güttem end mögen brächt werden. Doch mitt bitt, inn nitt zů melden. Nun  
 gnädigen herren, als ich vormals und yetz nitt aber mitt vogt Klosen ge-  
 redt, hatt er mir her Hannsen Amman<sup>258</sup> fúr sinen frúnd und vettern ange-  
 5 sprochen. Und sover die von Jännff möchten oder wölten lyden, in andere  
 ort ouch burger zů werden, bedücht mich nitt ungeschickt syn, her Han-  
 sen Amman als einen wol verständigen gan Lutzern zů vogt Klosen sinen  
 vettern und mitt desselben rät fúrer vor räten und burgern zů handeln  
 zů schicken. Darinn beschäch úwer g'naden will und bessere meynung.  
 10 Ich vind die von Uri gantz ungeschickt, wann als si der frantzossischen  
 [!] bottschafft haben der burgern halb in Meyland söllen antwurten, hatt  
 ir bott selb sin instruction glässen [?], darinn stünd, der Triwulsch mitt si-  
 nem lantrechten wär abgangen, und stünd sins encklins lantrecht von der  
 graffschafft Misox wegen, mitt dero si vor hundert jaren verstandtnúß  
 15 und lantrecht gehept, by dem si ouch blyben, es wär ouch an besonder  
 parsonen burg oder landrecht nitt so vyl gelegen. Aber daran wölten sie,  
 das keyn ort einiche comun (als Fryburg die von Jännff) solt annehmen.  
 Also lut die substantz siner instruction. Dahar ir vernemmen mögen, wā  
 wir nitt ander lut zů unß bringen, das wir hartt by annemmung dern von  
 20 Jännff mögen blyben. Ich hab ouch vor unsern eydtgnossen zům trúw-  
 lichsten anzöigt, wie der hertzog von Saphoy sich des letsten abscheyds  
 nitt halten, sonders understünd, inen ettwas unfrúntlichs zů zefügen, das  
 úwer g'nad keynswegs lyden, sonders understünde, sollichs zů weren.  
 Des wölten ir si als unser trúwen lieben eydtgnossen bericht haben. Also  
 25 lyessen si mich hinuß treten und nāch ettlicher wyll nāmentz mich wider  
 hinin mitt der antwurt, das ir will noch meynung nitt wär, das der hertzog  
 noch der bischoff utzit unfrúntlichs mitt den Jännfern fúrnāmen, sonders  
 sich des letsten abscheyds und unsers rechtzbotz halten solt; das wolten  
 si im trúwlich schryben. Den brieff si mir geben haben uwer g'naden zů  
 30 schicken, den damitt dem fúrsten zů úberantwurten. Ich schick úch ouch  
 hiemitt 200 gulden rinsch, so mir der seckelmeister // [p. 344] Zurich von  
 der österrichischen erbeynung<sup>259</sup> wegen und von dem vergangnen XVIII.  
 jār ußgericht, die ouch lang zyt yetzunt hinder im gelegen. Wā ich gar  
 nützit davon gewúst, dann so vyl er mich darumb gefrágt, ob ir min her-

<sup>258</sup> Hans Ammann, Freiburger Ratsherr und Tagsatzungsbote, † 1523, vgl. HBLS 1, S. 343, Nr. 2; HLS 1 (2002), S. 299.

<sup>259</sup> Erbeinung mit Maximilian I. von 1511.

ren zalt weren, hab ich gesprochen neyn, und min quittantz ungevarlich  
 darumb geben. Gnädigen herren, der hispanischen bottschaftt halb haben  
 gemein eydtgnossen geantwurt, wie úwer g<nad> mir bevolchen. Dann  
 allein Underwalden hatt keynen ratslag gar darúber gethan und noch ein  
 ort, Glarús oder Zug, ist yetzunt nitt in minem gedencken, sind ouch nit  
 5 daruber gesässen. Ich acht nitt, das wir noch vor nechstkomen den donstag  
 ußtaget haben, wann wir des swebischen pundz antwurt wartten, ob si zú  
 einem friden wellen reden lāssen. Also hab ich uwer g<nad> nitt länger wel-  
 len uffhalten, sunders disern botten vor dannen mitt disen geschrifften und  
 10 deß hertzogen brieff vor dannen schicken, und Hansen Muri hie behalten,  
 der meynung, ob die púndtschen zú dem handel wölten reden lāssen, und  
 ich mitt andern eydtgnossen ins veld rytten múst, das mir doch úber all  
 die ritt, so ich ye von uwer g<naden> wegen gethān hab, allerunkömlichöst  
 sin wurd, das dann ich úch den abscheyd und was vorhanden wār, by im  
 15 zúsenden möcht. Wie wol ich wārlich acht, das uß dem ritt nützit werden  
 soll. Wann hūtt nāch dem māl vom hertzogen von Wirtemberg an sine hie  
 ligende botten brieff kommen sind anzöigend, das der kúng den zúg so  
 wider inn ligg, mitt duckaten und frömbden gold tú versolden, der meyn-  
 20 ung, so er inn möcht vertriben. Alsdann mitt dem zúg fúr Franckfurt zú  
 ziechen, da dann der ertzhertzog Verdinandus hinkomen soll. Es ist fúr-  
 wār ein wild geschrey des keyserthúmb halb und kömend stundlich war-  
 nungen, wie der kung von Franckrych mitt úberswenglichem gold das  
 understand von den kurfursten zú kouffen. Wiewol er selber den eydt-  
 25 gnossen gemeinlich und yedem ort besonder ein meynung gescriben,  
 die ir hieby finden werden. Nutzitdestminder hatt man dem babst und  
 den kúrfursten yedem sonderlich gescriben, ob man inen fúrgeben, das  
 wir eydtgnossen den frantzosischen kúng zú eynem römischen kúng oder  
 keyser möchten lyden oder im dartzú helffen wölten, das si söllichs nitt  
 30 glouben, wann wir from tutschen sin und das römisch rych, so wyt unser  
 vermögen langt, by der tutschen nation wellen helffen behalten. Mitt bitt,  
 si wellen keynen weltschen darzú erwellen. Und ist fúrwar an dem brieff  
 nützit gespart noch vergessen, wann es ist vorsechenlich, das man we-  
 der den Frantzosen noch den Spagnyer wol lyden mag. Der barmhertzig  
 gúttig gott well die fromme tutsche nation mitt den ougen sin<e>r militig-  
 35 keyt ansehen. Es tát in 600 jaren nye so not. Es haben die von Zurich  
 hinder dem von Rytschach<sup>260</sup> einen kasten gefunden und darinn rōdell

<sup>260</sup> Eberhard von Rischach (HBLS 5, S. 644), warb 1519 um eidg. Truppen

und brieff der bestellung ettlicher houptlúten ergriffen, daruff si her Renwald Göldli<sup>261</sup>, her Jacob Stapffer<sup>262</sup>, beyd rittere, und ander gefangen und uff irem rathuß behalten, stellend ouch andern nāch, und ist furwar ein wilds läben, wann die eydtgnossen daran sind, die houptlut, vānn<e>r und  
 5 uffwigler hertigklich zů straffen, als ir es im abscheyd nāchmals vinden werden. Hiemitt sye uwer g<nad> gott dem herren trúwlich bevolchen. Datum Zurich, zynstags nach mittfasten im jar XIX.

Úwer g<naden> williger  
 diener Petter Falck ritter.

10 *Nachtrag unten links am Rande:*

Es ist ein gulden zů trinckgelt dāhinden bliben, als die gewonheyt ist. Aber 1 gulden einem botten von Zurich, der einen schnellen ritt gethān hatt, ist im von yedem ort geordnet 1 gulden, also bin ich im 1 gulden schuldig.

15 *p. 345/346: nur obere Hälfte eines Blattes; diente als Deckblatt für die Adresse; p. 345: leer; p. 346: Adresse und Reste des grünen Siegels.*

für Herzog Ulrich v. Württemberg.

<sup>261</sup> Renwart Göldli (von Tiefenau), † 1555. HBLS 3, S. 582, Nr. 11.

<sup>262</sup> Jakob Stapfer, † um 1526. HBLS 6, S. 505, Nr. 2.